Klassenkampf

Kommunistisches Organ

für den Bezirk Halle-Merseburg mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung „Der Rote Stern"

Der „Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachmittag außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2.30 Mark; durch die Post bezogen 2.00 Mark ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, eGmbH., Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Anzeigenpreis: 13 Pfennig für den Millimeter Höhe und Spalte; 70 Pfennig für Reklame im Textteil. Manuskripte zu richten nach Halle, Lerchenfeldstr. 14. Tel. 21045, 21047, 22251. Telegr.-Adr.: Klassenkamp Halle. Bankkonto: Commerz- u. Privat-Bank Halle. Postscheckkonto: Leipzig 105848 Fritz Kroh Halle

Einzelpreis 10 Pf. | **Halle, Sonnabend, 30. Juli 1927** | **7. Jahrgang • Nr. 177**

Polizeireaktion in Mitteldeutschland

Die hallische Polizei will die geschlossene Vorstellung „Giftgasnebel über Sowjet-Rußland" verbieten

Die proletarischen Organisationen werden ihre Rechte wahren

Der Polizeipräsident. **Halle, den 28. Juli 1927.**
J. Nr. S. I. 4.

Nach Ankündigungen im „Klassenkampf" vom 21., 22., 23., 25., 26. und 27. Juli beabsichtigen die hiesigen Organisationen KPD., KJVD., RFB., RFMB., Rote Hilfe und IAH. das Theaterstück „Giftgasnebel über Sowjet-Rußland" von Berta Lask am 7. 8. d. J. im Walhalla-Theater hierselbst aufführen zu lassen. Die Uraufführung des Stückes hat auf Veranlassung der KPD., Ortsgruppe Kassel, am 7. Juli in Kassel stattgefunden. Das Amtsgericht II in Kassel hat aus Anlaß der Aufführung in Kassel festgestellt, daß das genannte Drama durch seine Tendenz und durch die Umstände, unter denen es aufgeführt worden ist, eine Vorbereitung des Hochverrats (§ 86 StGB.) bedeutet, indem darin Mittel und Wege, dem Umsturz zum Siege zu verhelfen, gewiesen werden. Auf Grund dieser Feststellung hat das Amtsgericht II in Kassel durch Beschluß vom 23. Juli 1927 die Beschlagnahme des Textbuches des genannten Stückes bei Frau Ilse Berend-Groa, Kassel, welche die Aufführung des Stückes am 7. 7. in Kassel leitete, angeordnet. Nach den Ankündigungen im „Klassenkampf" ist Frau Ilse Berend-Groa auch die Leitung der für Halle in Aussicht genommenen Veranstaltung übertragen. Bei dieser Sachlage würde die Aufführung des Stückes im Walhalla-Theater in Halle eine strafbare Handlung darstellen.

In Ansehung der Pflicht der Polizei, strafbare Handlungen zu verhüten und der Begehung solcher Handlungen durch Verbot im voraus entgegenzuwirken, verbiete ich daher auf Grund des § 10 II 17 des Allgemeinen Landrechtes die beabsichtigte Aufführung des genannten Stückes in Halle.

gez.: Oexle.

*

Man liest und man will nicht glauben . . .

Ist es möglich?

Polizeibrutalitäten und Polizeischikanen sind dem hallischen Proletariat nichts Neues. Aber was hier versucht wird, übertrifft das Maß dessen, was in der deutschen Republik für möglich gehalten werden sollte. Die KPD. und eine Reihe anderer proletarischer Organisationen beschließen, nachdem die Schikanen eine Aufführung für die breitesten Massen schon technisch unmöglich machen, die Aufführung der Revue „Giftgasnebel über Sowjet-Rußland" **in geschlossener Vorstellung. Das bedeutet, daß die KPD., RFB., Rote Hilfe usw. als geschlossene Organisationen eine Mitgliederversammlung abhalten.**

Was in diesen Mitgliederversammlungen gesprochen oder aufgeführt wird, das ist einzig und allein Sache der Organisationen, die diese Versammlungen veranstalten.

Solange KPD., RFB. und die anderen Organisationen nicht verboten sind, ist ein Eingriff in ihre geschlossenen Veranstaltungen rein juristisch genommen unmöglich.

Oder glaubt das Polizeipräsidium, die Kommunistische Partei und die Klassenorganisationen des Proletariats verbieten zu können?

Die Begründung ist von A bis Z eine einzige Unmöglichkeit.

Erstens entbehrt eine Berufung auf die Aufführung in Kassel jeder Grundlage, da es sich in Kassel um eine öffentliche Aufführung gehandelt hat, während in Halle eine geschlossene Vorstellung auf Mitgliederversammlungen der genannten Organisationen beschlossen wurde.

Zweitens hat das Amtsgericht II in Kassel **nicht festgestellt,** daß das genannte Drama „durch seine Tendenz und durch die Umstände, unter denen es aufgeführt worden ist, eine Vorbereitung des Hochverrats bedeutet". Denn das Amtsgericht kannte das Stück überhaupt nicht, konnte also auch nichts **feststellen** und wird wahrscheinlich erst jetzt nach Beschlagnahme des Textbuches darin sogenannte hochverräterische Stellen suchen und entdecken können. Das Amtsgericht hat also **nicht** festgestellt, sondern zunächst **eine Untersuchung eingeleitet.** Es heißt, die Dinge rein juristisch auf den Kopf stellen, wenn der hallische Polizeipräsident auf dieser Grundlage einen Schlag gegen die hallische Aufführung führen will.

Das Stück ist in Kassel überhaupt nicht verboten worden. Eine diesbezügliche Entscheidung ist überhaupt nicht getroffen worden. Das Verbot ist eine willkürliche unerhörte Maßnahme, die übrigens von den Kasseler Behörden überhaupt nicht einmal angeregt wurde. Wenn der hallische Polizeipräsident seine beispiellose Verfügung verantworten will, so sind wir in der Lage, einwandfrei festzustellen, daß er dabei sich nicht auf irgendwelche Anregung oder Anweisung der Kasseler Behörden berufen kann. Diese willkürliche reaktionäre Schikane blieb ihm vorbehalten.

Soweit die rechtliche Sachlage. Selbstverständlich ist das geplante Verbot keine juristische, sondern eine **politische Angelegenheit.** Mit der Begründung, die Partei vor einer strafbaren Handlung bewahren zu wollen, wird in Wirklichkeit die **Vorzensur eingeführt.** Der Zweck ist, die Aufführung eines Werkes, dessen künstlerischen Wert nicht nur Parteiorgane, sondern selbst bürgerliche Zeitungen anerkannt haben, zu verhindern. Der Zweck ist, das Auftreten der Proletkultruppe in Halle, deren Tätigkeit ebenfalls von einer Reihe parteiloser, bürgerlicher und sozialdemokratischer Zeitungen in Ausdrücken höchster Wertschätzung geschildert wird, zu verhindern. **Der Zweck ist vor allem, die Aufklärung über die Greuel des imperialistischen Krieges und über die drohende Kriegsgefahr unmöglich zu machen.** Nebenbei gesagt ist das Gefasel von „Mitteln und Wegen, um dem Umsturze zum Siege zu verhelfen", nur ein Beweis dafür, daß vom Kasseler Amtsgericht bis zum hallischen Polizeipräsidenten keiner das Stück gelesen hat, da in dieser Revue überhaupt nicht „der Umsturz", sondern der Kampf des Proletariats gegen Kriegsgefahr, gegen Faschismus und Lohnraub dargestellt wird.

Es bleibt die Frage offen, in wessen Auftrage dieser haltlose Versuch, eine geschlossene Veranstaltung zu verbieten, unternommen wird. Handelt es sich nur um eine willkürliche Polizeischikane oder um höhere Anweisung? Ist es der sozialdemokratische Innenminister der Preußen-Regierung, der dem Bürgerblock einen neuen Liebesdienst erweisen will? Ist es das Auswärtige Amt, welches nicht mehr ertragen kann, daß das deutsche Volk auf die drohende Gefahr eines englischen Kriegsfeldzuges gegen Sowjet-Rußland aufmerksam gemacht wird?

*

Wir erfahren dazu: **Die Kommunistische Partei, der Rote Frontkämpfer-Bund und die genannten Organisationen werden ihre Mitgliederversammlung abhalten.** Der Polizei wird einerseits jede Garantie gegeben, daß es sich um eine geschlossene Versammlung handelt, und daß die außerhalb dieser Organisationen stehenden Staatsbürger der deutschen Republik nicht von den Giftgasnebeln getötet, d. h. an der Versammlung nicht teilnehmen können. Andererseits sind die proletarischen Organisationen, die die Veranstaltung beschlossen haben, nicht gewillt, auf ihre elementaren Rechte, solange sie als Organisation nicht verboten sind, zu verzichten. Sie würden nur brutaler Polizeigewalt weichen.

Die Mitglieder der KPD., KJV., RFB., RFMB., Rote Hilfe und IAH. erhalten sämtliche Instruktionen im „Klassenkampf".

Der Wettiner Aufmarsch abgedrosselt

Nun erst recht Kampf der Bürgerblockreaktion!

Der Generalangriff auf die mitteldeutsche Arbeiterschaft, den die bürgerliche Presse und der Stahlhelm vorbereitet hat, wird jetzt von den Behörden und Regierungsstellen mit voller Schärfe aufgenommen. Es hagelt Verbote, Verhaftungen, Zensurbestimmungen. RFB.-Kameraden werden verhaftet, ihre Angehörigen ruchlos behandelt, Kulturbestrebungen der hallischen Arbeiter durch das Verbot der Proletkultaufführung im Keime erstickt. Und nun ist auch die Grabsteineinweihung für den ermordeten Genossen Wittstock in Wettin untersagt worden. Die Polizeiverwaltung von Wettin richtete am 27. Juli an den Vorsitzenden des RFB. Wettin ein Schreiben, in dem verboten wird, die Fahnenweihe auf dem Marktplatz abzuhalten. Es bliebe dem RFB. „überlassen", schreibt der Bürgermeister Seibt, „die Weihe auf dem Kleinen Schweizerling vorzunehmen"! Die Grabsteineinweihung selbst wurde restlos untersagt, und Bürgermeister Seibt erlaubte sich den unerhörten Eingriff, vom Bildhauer Töpel, Wettin, zu verlangen, das Abzeichen des RFB., die geballte Faust, nicht einzumeißeln. Für diese Abdrosselung der am Sonntag geplanten Veranstaltung verlangte der famose Herr Seibt dann noch zehn Mark Verwaltungsgebühr (wahrscheinlich für Abtretung des Pflasters) und außerdem bis spätestens Sonnabend, den 30. Juli 1927, mittags 12 Uhr, einen Kartensteuervorschuß von 100 Mark.

Auf dieses unerhörte Ansinnen wandte sich der Genosse Max Lademann als Mitglied des Preußischen Landtages sofort an das Landratsamt mit einem Schreiben, in dem es heißt:

. . . . „Mir ist Mitteilung, daß der Bürgermeister von Wettin, Seibt, den beauftragten Bildhauer Töpel, Wettin, angewiesen hat, an dem am Sonntag, dem 31. Juli d. Js., zu setzenden Gedenkstein nicht das Abzeichen des Roten Frontkämpfer-Bundes, die geballte Faust, einzumeißeln. Meines Erachtens ist es ein unerlaubter Eingriff des Herrn Bürgermeisters in Privatrechte, wenn er derartige Aufträge an Privatunternehmen gibt. Ich betone, daß auf dem Grabstein nichts anderes als die Daten, wann unser Kamerad Wittstock gestorben ist, eingemeißelt sind. Der veranstaltende Verein ist der Rote Frontkämpfer-Bund. Es ist unmöglich, daß eine kommunale oder eine polizeiliche Behörde das Abzeichen eines gerichtlich eingetragenen Vereins verbieten kann.

. . . Der Herr Bürgermeister hat in einer polizeilichen Verordnung vom 27. Juli zwar die Veranstaltung des Roten Frontkämpfer-Bundes für Sonntag, den 31. Juli, genehmigt, doch hat er die Fahnenweihe auf dem Markt aus verkehrstechnischen Gründen untersagt. Verkehrstechnische Gründe dürften bei dieser Veranstaltung auf dem Marktplatz zu Wettin nicht geltend gemacht werden können. Auch erinnere ich daran, daß in dem letzten Jahre die vaterländischen Verbände, wie z. B. bei der Burgweihe in Wettin, in einer Anzahl von 3000 bis 4000 Personen auf dem Marktplatz ihren Festakt veranstaltet haben. Bei Veranstaltungen der vaterländischen Verbände oder überhaupt rechtsgerichteter Organisationen hat der Herr Bürgermeister in einseitiger politischer Einstellung derartige politische Veranstaltungen nicht untersagt oder nur eingeschränkt. In derselben polizeilichen Verfügung ist eine kommunale Verfügung verankert, was nach den Verwaltungsgesetzen nicht statthaft sein dürfte. Der Herr Bürgermeister verlangt für die Veranstaltung eine Verwaltungssumme von 10 Mark. Weiter verlangt er bis zu Sonnabend, den 30. Juni, mittags 12 Uhr, einen Kartensteuervorschuß von 100 Mark. Nur unter dieser Bedingung läßt der Herr Bürgermeister die Veranstaltung laut polizeilicher Verfügung genehmigen. Ich mache darauf aufmerksam, daß jede Vergnügung, Tanz und dergl. bei dieser Veranstaltung in Wegfall kommen. Es kommt hier lediglich die Weihe des Grabsteins und der Fahnenweihe auf dem Marktplatz in Frage. Das ist ein politischer Akt, der keinerlei Besteuerung unterliegt. Der Herr Bürgermeister erhebt also zu Unrecht Steuern. Die Handlung des Herrn Bürgermeisters kann nicht anders gedeutet werden, als eine einseitig gerichtete Stellung gegen Arbeiterorganisationen, wie die des Roten Frontkämpfer-Bundes. Diese Handlungen werden in keinerlei Hinsicht gerechtfertigt. Ich ersuche daher das Landratsamt als die vorgesetzte Behörde des Herrn Bürgermeisters, die polizeiliche Verfügung zu revidieren und zu veranlassen, daß die Verfügung, die nicht in Einklang mit den bestehenden Gesetzen zu bringen ist, zurückgezogen wird . . . ."

Das Schreiben wurde sofort auf das Landratsamt befördert, aber Herr Landrat Müller war nicht mehr da. Heute früh äußerte er sich dann dazu. Erstens sei er nicht zuständig, außerdem aber seien **Bürgermeister und Magistrat von Wettin „natürlich"** über die Vorgänge vor vier Wochen sehr erregt, und man müsse, da im Bürgertum eine starke Antipathie gegen den Roten Frontkämpfer-Bund in Wettin vorhanden sei, diesen Stimmungen Rechnung tragen. Dieser Landrat Müller, der den Stimmungen der Faschisten Rechnung trägt, ist Sozialdemokrat.

Die mitteldeutsche Arbeiterschaft denkt nicht daran, den Einschränkungen des faschistischen Wettiner Bürgermeisters gemäß in irgendeiner Ecke Fahnenweihe abzuhalten und dann wieder nach Hause zu gehen. Kann morgen nicht die Grabsteineinweihung stattfinden, so wie sie der Rote Frontkämpfer-Bund zur Ehrung des getöteten Klassenkämpfers geplant hat, so wird sie den Kampf dafür aufnehmen und erst dann die Wettiner Veranstaltung abhalten, wenn sie diese gegen die faschistischen Machthaber und sozialdemokratischen Regierungsstellen, die diesen Herrschaften Rechnung tragen, durchgesetzt hat.

Morgen wird also keine Kundgebung in Wettin stattfinden. Es werden aber alle Kräfte angespannt, um den Wettiner Aufmarsch zu einem anderen Zeitpunkt in voller Wucht abzuhalten, zu einem Zeitpunkt, den sich die revolutionären Arbeiter nicht von der Reaktion vorschreiben lassen werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270730-13/fragment/page=0001

Vor 13 Jahren!

1914 . . .

Am 25. Juli schrieb das hallische „Volksblatt":

„Die österreichische Kriegsbande möge sich vorsehen! Ihr Abenteuer könnte ganz anders auslaufen, als sie vermutet! Treibt sie es bis zum äußersten, so wird die Arbeiterklasse nicht fehlen!"

Am 26. Juli war das „Volksblatt" noch der Ansicht, daß erst das österreichische Ultimatum Rußland provoziert habe. Bald sollte es anders werden!

Am 28. Juli wurde der Protestaufruf der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands veröffentlicht, in dem es hieß: **„Kein Tropfen Blut eines deutschen Soldaten darf dem Machtkitzel der österreichischen Gewalthaber, den imperialistischen Profitinteressen geopfert werden."**

Am 29. Juli stellte das „Volksblatt" fest, daß Serbien in den meisten Punkten nachgegeben hat, daß aber Oesterreich doch den Krieg will. Von der deutschen Regierung kein Wort!

Das „Volksblatt" vom 30. Juli schrieb: „Der Weltkrieg ist nicht nur in Augennähe gerückt, er ist vielleicht schon unvermeidlich geworden, unvermeidlich durch die Herrschaft des kapitalistischen Imperialismus, der die Völker unterjochte." In derselben Nummer wurde die Verantwortung der deutschen Regierung festgestellt: **„Die deutsche Regierung ist in den Brennpunkt für die Verantwortung eines Weltkrieges gerückt. Sie hat es in der Hand, Oesterreichs Raserei so zu mäßigen, daß Rußland nicht einschreitet."**

31. Juli. Ueberschriften im „Volksblatt": „Die Gefahr der Weltkatastrophe. Das Volk heischt Frieden. Rußland mobilisiert."

Die Sozialdemokratie bereitet den Verrat vor. Die Verantwortung wird nicht mehr Deutschland, sondern allein Rußland zugeschrieben. Schon heißt es in der Nummer vom 31. Juli: **„Die deutsche Regierung ist allem Anscheine nach tatsächlich bemüht, den Krieg nicht ohne weiteres auf die Großmächte überspringen zu lassen — aber Rußland mobilisiert." Von Oesterreichs Verbrechen liest man nichts mehr im „Volksblatt"!**

Das „Volksblatt" vom 1. August bezeichnet die Meldung des „Berliner Lokalanzeigers" von der Mobilisierung des deutschen Militärs als ein frivoles Treiben. Die Ueberschrift besagt: **„Die russischen Mobilisierungen verschärfen die Lage bis zum Konflikt."**

Der Weg zum Verrat wurde geebnet.

In den nächsten Tagen werden wir den Weg der deutschen Sozialdemokratie, den Weg zum 4. August auf Grund des hallischen „Volksblatt" weiterverfolgen.

Die Rüstungsindustrie macht Schluß mit der Abrüstungskomödie

Während in Genf die letzten Versuche gemacht werden, die sich in Todeskrämpfen windende Abrüstungskonferenz zu beleben, wurde in Amerika der Bau von vier 10 000-Tonnen-Kreuzern vergeben, welche in drei Jahren fertigzustellen sind. Das Bauprogramm großer Flottenbombenflugzeuge wird vorbereitet.

Der Genfer Korrespondent der „Vossischen Zeitung" berichtet über den organisierten Feldzug der in Genf anwesenden Vertreter der amerikanischen und englischen Rüstungsindustrie gegen die Abrüstungskonferenz. Da aber die Rüstungsindustrie bekanntlich die Politik der Regierungen vorschreibt, handelt es sich nur um eine Komödie mit verteilten Rollen.

Wahrscheinlich wird die britische Delegation in der Frage der Bewaffnung der Kreuzer noch einen Vermittlungsvorschlag machen, da es sowohl Amerika als England darauf ankommt, die Verantwortung für das Auffliegen der Konferenz abzulehnen.

(Eig. Drahtm.) **London, 30. Juli.**

Hier herrscht allgemein die Auffassung vor, daß die Genfer Abrüstungskonferenz vollkommen gescheitert ist. Man rechnet mit einem baldigen Abbruch der Verhandlungen. Sämtliche englischen Minister, die heute nach der Vertagung des Kongresses London verlassen wollten, sind in London geblieben, um jetzt zu der Lage Stellung nehmen zu können.

Betriebsprotest gegen Faschismus und Klassenjustiz

In der am Donnerstag, dem 28. Juli, stattgefundenen Belegschaftsversammlung der **Sprengstoffwerke Reinsdorf** (Wasag) wurden folgende Resolutionen einstimmig angenommen:

„Die neue Justizoffensive der kapitalistisch-imperialistischen Staaten gegen die Arbeiterklasse, die mit der Freisprechung der faschistischen Mordgesellen in Schattendorf (Oesterreich) ihren Anfang nahm, wird nunmehr auch auf Deutschland übertragen. Die Verurteilung von Kommunisten im Stuttgarter Prozeß zu insgesamt 45 Jahren Zuchthaus ist ein Terrorurteil, das die stärkste Empörung der gesamten Arbeiterklasse auslösen muß. Auf der einen Seite Freisprechung von faschistischen Mördern, die dem Proletariat durch Mord die Führung entreißen wollen, auf der anderen Seite eine hemmungslose Schreckensjustiz gegen die revolutionäre Arbeiterschaft. Die verschärfte Justizoffensive findet in der reaktionären Politik der Bürgerblockregierung und dem Wirtschaftsterror der Unternehmerorganisationen eine wirksame Unterstützung nur solange, bis das gesamte werktätige Volk aufsteht und dem Wüten der Reaktion Einhalt gebietet. Es ist genug der Schreckensurteile gegen die Mitglieder der Kommunistischen Partei. Wir erheben schärfsten Protest gegen die Verurteilung und fordern Freilassung sämtlicher politischen Gefangenen. Am 4. August werden wir unseren Willen in einem Massenaufmarsch zur Antikriegsdemonstration auf die Straße tragen."

Gegen den Justizmord Sacco—Vanzetti

„In Erinnerung der qualvollen Leiden unserer Klassengenossen Sacco und Vanzetti, die seit 12 Jahren ständig den Tod vor Augen haben, erhebt die Belegschaft der Sprengstoffwerke Reinsdorf bei Wittenberg (2200 Mann Belegschaft) gegen die amerikanische Henkerjustiz den schärfsten Protest. Wir fordern sofortige Freilassung unserer Klassengenossen."

22000 Mark jährlich — oder der republikanische „Idealismus" Hörsings

Als Hörsing auf Befehl des Zentrums von seinem fetten Amte eines republikanischen Regierungspräsidenten zurücktrat, wußte sich die sozialdemokratische Presse scheinbar garnicht zu fassen vor Entzücken über die grenzenlose Opferbereitschaft des Republikaners Hörsing. Das dicke Ende kommt aber bekanntlich immer erst nachher. So stellt sich heraus, daß der Idealist Hörsing von seinem Amte nur unter der Bedingung zurückgetreten ist, daß ihm die preußische Regierung den Anspruch auf volle gesetzliche Pension in der Höhe von 16 000 Mark jährlich zuerkennt. Dazu kommen noch 6000 Mark für Hörsings glorreiche Tätigkeit im preußischen Parlament, also zusammen ca. 22000 Mark jährlich. Der Reichsbannerführer Hörsing „verdient" also beiläufig zehn- bis zwölfmal soviel, wie die proletarischen Mitglieder des Reichsbanners, abgesehen von den erwerbslosen Reichsbannerarbeitern. Das erklärt auch, warum der Idealist Hörsing dem Reichskanzler Marx seinen untertänigen Dank dafür aussprach, daß er im Bürgerblock die republikanischen Interessen vertritt. Denn Hörsing vertritt im Reichsbanner dieselben Interessen, nämlich die Interessen der Bourgeoisie. Deshalb bezahlt sie ihn so gut!

Hinrichtung Saccos und Vanzettis am 10. August?

Boston, 29. Juli.

Sacco und Vanzetti setzen den Hungerstreik fort. Wie verlautet, wird Gouverneur Fuller, der die Untersuchung persönlich führt, in einigen Tagen seine Entscheidung bekanntgeben. Die Hinrichtung ist provisorisch auf den 10. August festgesetzt.

*

Verschärft die Protestaktion!
Sturm gegen die Dollar-Terrorjustiz!

Die bayrische Polizei unterstützt die Hinrichtung von Sacco und Vanzetti

Auf Anregung der „Freien Arbeiterunion" hatten eine Reihe Organisationen ein Komitee gebildet, das am Montag, dem 1. August, in München eine Massenkundgebung für die Freilassung von Sacco und Vanzetti veranstalten wollte. Als Redner war vorgesehen der bekannte Dichter Oskar Maria Graf und der Zeichner vom „Simplicissimus" Peter Scheer. Beide sind allgemein anerkannte parteilose Künstler. Die Polizeidirektion München hat diese Kundgebung verboten. Die dem Komitee angeschlossenen Organisationen haben gegen das Verbot in einem Aufruf an die gesamte Arbeiterschaft Münchens Protest erhoben.

8 Tage Stubenarrest für Soldatenmißhandlungen

(Eig. Drahtm.) **München, 30. Juli.**

Vor dem Schöffengericht Erlangen hatte sich dieser Tage der Reichswehrleutnant Theodor Meyer vom Artillerieregiment 7 wegen zahlreicher schwerer Fälle von Soldatenmißhandlungen zu verantworten. Es wurde vor Gericht nachgewiesen, daß Meyer beim Reitunterricht trotz eines formellen bestehenden Verbotes die lange Reitpeitsche gebraucht und sie nicht nur gegen Pferde, sondern auch gegen die Soldaten anwandte. **Ferner wurde nachgewiesen, daß er einen Soldaten vom Pferde gerissen und heftig ins Genick geschlagen, einem anderen mit dem Peitschenstiel auf den Rücken geschlagen hatte.** Die Soldaten erklärten vor Gericht, daß sie nur mit Grauen in die Reitstunde gingen. Trotz dieser nachgewiesenen schweren Mißhandlungen verurteilte das voreingenommene Gericht den Reichswehrleutnant zu der lächerlichen Strafe von acht Tagen Stubenarrest.

Kautsky und Chamberlain: ist da noch ein Unterschied?

Am 13. Juli schrieb Kautsky im „Vorwärts": „Jeder Angriffskrieg gegen Rußland führt dazu, die nationale Begeisterung des russischen Volkes zu erwecken und sie zu einer Stütze des schon wankenden bolschewistischen Regimes zu machen."

Am 28. Juli erklärte Chamberlain im englischen Unterhaus: „Aber ich weiß, daß es kein besseres Mittel gibt, diese Regierung zu stärken und das russische Volk unter ihr zu versammeln, als irgend etwas tun, was den Anschein wecken würde, die nationale Einheit des russischen Volkes zu bedrohen."

Die Gemeinsamkeit des Hasses gegen die Sowjetunion führt schon so weit, daß der Menschewik Kautsky und der Imperialist Chamberlain nicht nur in einer Linie kämpfen, sondern schon dieselbe Sprache sprechen!

Rückzieher oder Manöver Chamberlains?

London, 29. Juli.

Im Verlauf der Unterhausdebatte kam es nochmals zur Aussprache über das Verhältnis Englands zur Sowjetunion, wo Chamberlain auf eine Zwischenfrage des auf dem linken Flügel der Arbeiterpartei stehenden Abgeordneten Wallhead, ob „England das Tor noch nicht zugeschlagen habe gegenüber dem möglichen Bestreben der Sowjetunion, die diplomatischen Beziehungen wieder herzustellen", erklärte, „daß die Wiederaufnahme der Beziehungen möglich sei, jedoch nicht unter den früheren Formen". Auf eine nochmalige Zwischenfrage desselben Abgeordneten erwiderte Chamberlain: „Die Russen können eine Annäherung unternehmen, dabei würden sie wohl ihre Vorschläge mitteilen. Wir werden diese mit ihnen erörtern. Sie dürfen jedoch den „früheren Mißbräuchen" nicht Raum geben".

Hemmungslose Reaktion in Oesterreich

(Eig. Drahtm.) **Wien, 30. Juli.**

Nach dem schmählichen Verrat der österreichischen Sozialdemokratie Wiens bereitet die christliche Seipel-Regierung nunmehr verschiedene gesetzgeberische Maßnahmen vor, um die revolutionäre Arbeiterbewegung unterdrücken zu können. Seipel will bereits in der nächsten Zeit eine Gesetzesnovelle einbringen, die ine bedeutende Verschärfung des Pressegesetzes bedeutet, und Pressevergehen der Behandlung durch das Schwurgericht entzieht und den Schöffegerichten überweist. Wie verlautet, ist man in österreichischen Regierungskreisen überzeugt, für diese Verschärfung des Pressegesetzes auch die Sozialdemokratie gewinnen zu können, da diese nach den letzten Aufständen selbst ein starkes Interesse an der Unterdrückung der kommunistischen Presse äußerte.

Auslandswochenschau

Die Regenten Oesterreichs

In der „Vossischen Zeitung" vom 27. Juli schrieb ein „mit den österreichischen Zuständen vertrauter Mitarbeiter" über die „Hintergründe des Wiener Aufruhrs". Danach war ein provokatorischer Schlag gegen die Wiener Arbeiterschaft von den Reaktionären schon von langer Hand systematisch vorbereitet worden. Das Schattendorfer Urteil war dabei nur eines der Mittel bewußter Provokation der Wiener Arbeiterschaft. Planmäßige Arbeiterentlassungen waren ein anderes Mittel. Solche Entlassungen fanden vor allem in den großen Warschalowski-Fabriken statt, die in Wien als „Hochburg des Kommunismus" galten.

Wörtlich heißt es in den betreffenden Ausführungen der „Voss. Zeitung": „In dieser Angelegenheit spielt nun die Person eines der bekanntesten Männer Oesterreichs hinein. Es ist die des **Dr. Rudolf Sieghart**, einst der mächtigste Bankpräsident der österreichischen Monarchie, der als der heimliche Regent Oesterreichs unter Franz Josef gegolten hat. . . In jüngster Zeit sind nun in Siegharts Kopf Pläne entstanden, dem Kommunismus in Oesterreich einen schweren, vielleicht sogar vernichtenden Schlag zuzufügen. Mag diese Haltung der allgemeinen Tendenz der europäischen Politik, den Augenblick gegen den Kommunismus auszunutzen, einzugliedern sein, mag auch nur eine psychologische Rückwirkung existieren, auf jeden Fall haben in den Warchalowski-Werken systematische Entlassungen kommunistischer Arbeiter stattgefunden."

Der Monarchist Sieghart ist auch heute einer der heimlichen Regenten Oesterreichs. Und ebenso schalten und walten Monarchisten gerade an den entscheidenden Stellen in Oesterreich, so die Seipel, Schober usw. Wenn dies bisher vielleicht nicht so eindringlich wie in Deutschland sichtbar war, so lag es nicht etwa daran, daß die Austromarxisten hier im wesentlichen viel stärker aufgeräumt hatten, als daran, daß sie bisher darüber hinweggetäuscht hätten, als ihre deutschen Freunde. Auch die Austromarxisten haben zur Zeit, als sie allein in der Regierung saßen, den staatlichen Verwaltungsapparat von den eingefleischten Monarchisten nicht gesäubert, sondern diese gerade an den wichtigsten Posten (Heer, Polizei, Justiz usw.) in Amt und Würde weiter belassen. Die Renner, Seitz und mit ihnen die Bauer, Adler waren es, die 1918 die Schober, Thaus und andere berüchtigte Schwarzgelbe, die im alten Oesterreich Werkzeuge finsterster Reaktion waren, gestützt und gehalten haben. Heute haben sich diese schwarzen Hundert des alten Oesterreichs aus ihren amtlichen „Verstecken" offen hervorgewagt und ein wütendes Polizeiregime entfacht. Zu den hunderten Arbeitern, die mit ihrem Leben die Illusion des „sozialistischen Wiens" bezahlen mußten, kommen jetzt neue, die im Zuchthaus erfahren werden, wie es mit dem „sozialistischen Wien" der Phrasen der Bauer und Konsorten in Wirklichkeit bestellt ist.

Anschluß Oesterreichs an Deutschland

Ueber den Anschluß Oesterreichs an Deutschland ist in letzter Zeit viel gesprochen worden. Ueber einen staatlichen Anschluß ist man heute selbst in den „nationalsten" Kreisen Deutschlands geteilter Ansicht. Dagegen wird ein Anschluß und eine Angleichung in die Wege geleitet, begrüßt und befürwortet dort, wo es den Interessen der Reaktion auf beiden Seiten schon heute zweckdienlich erscheint. Die aktuellste „Kundgebung deutschen Einigungswillens vor aller Welt" ist — das neue Strafgesetzbuch, das gemeinsam von der deutschen und österreichischen erzreaktionären Justiz ausgearbeitet wurde und für beide Staaten gelten wird. Weiter ist die gemeinsame Zusammenarbeit von deutscher und österreichischer Polizeireaktion in der Praxis, diese Form des „Anschlusses" bereits eine Tatsache und ihr Zweck ist ein planmäßiges, gemeinsames Zusammengehen der deutschen und österreichischen Polizeireaktion in dem Kampf gegen den Kommunismus. Ebenso ist der „Anschluß" zwischen den faschistischen und halbfaschistischen Verbänden beider Staaten vollzogen. In Oesterreich handelt es sich um die sogenannte Heimatwehr. Ihr Führer ist ein Dr. Steidle in Innsbruck. Sein militärischer Berater und Generalstabschef ist jener deutsche Major Pabst, der im Kapp-Putsch eine führende Rolle gespielt hat und der jetzt in ständiger Verbindung mit den faschistischen Organisationen Deutschlands in Oesterreich wirkt.

Die englische Antwort an Westarp

Graf Westarp, der am 17. Juli in der „Sunday Times" England Deutschlands Hilfe im Kampfe gegen den Bolschewismus angeboten hatte, erhielt eine Woche später in demselben Blatte eine Abfuhr. Er wurde aber zurechtgewiesen nicht etwa wegen des Bündnisangebots gegen den Bolschewismus, sondern weil der Preis, den Westarp von den englischen Imperialisten für eine aktive Betätigung gegen die Sowjetunion gefordert hat, diesen zu hoch erscheint. Westarp forderte als Preis die Abänderung des Dawes-Planes und die Revision der deutsch-polnischen Grenze zugunsten Deutschlands. Das ist den englischen Imperialisten zuviel. Und so hat die Befürchtung der deutschen Imperialisten, daß sie auch für einen niedrigeren Preis gegen die Sowjetunion vorgehen werden müssen, rasch eine Bestätigung erfahren. „Sunday Times" forderte in ihrer Antwort an Westarp in einem barschen Tone, Deutschland möge nicht an neue Konflikte mit Polen denken, sondern sich vielmehr mit Polen rasch friedlich einigen. Denn diese Einigung in den Augen der englischen Imperialisten eine der Voraussetzungen, eines einheitlichen offensiven Vorgehens gegen die Sowjetunion, nicht Konflikte zwischen Deutschland und Polen, die das einheitliche Vorgehen nur hinausschieben.

Ein ostafrikanisches Dominion

Hat diese englische Zurechtweisung die Gemüter der deutschen Gernegroß-Imperialisten in Erregung gebracht, so erzielte ähnliche Wirkung ein anderer Schritt der englischen Imperialisten. England will ein neues ostafrikanisches Dominion südlich des Sudans schaffen, in das die britischen Kronkolonien Uganda, Kenya, Nord-Rhodesien und dazu das Mandatsland Taganyika, das frühere Deutsch-Ostafrika, eingehen sollen. Die deutschen Kolonialimperialisten sehen damit eine neue Hoffnung schwinden. England denkt nicht daran, jemals eine Kolonie — und sei es auch eine frühere deutsche Kolonie —, auf die es einmal seine Hand gelegt hat, Deutschland zuzuschanzen. Diese Erkenntnis macht die deutschen Imperialisten sehr betrübt und die Nachricht über die „Neuorganisation" Britisch-Ostafrikas hat bei ihnen eine leise Gott-strafe-England-Stimmung hervorgerufen.

Aus der englischen Presse können die deutschen Imperialisten mit Neid herauslesen, was ihnen alles an Vorrechten, Extraprofiten, Macht durch den Nichtbesitz an Kolonien entgeht. In dem ehemaligen Deutsch-Ostafrika haben die jetzigen englischen Kolonialherren uneingeschränkten Einfluß auf Arbeits- und Lohnregelung, Handhabung des Strafrechts, der Verkehrs- und Agrarpolitik. Sie nützen diesen Einfluß in einer Weise aus, daß selbst verschiedene, in solchen Dingen sonst sehr schweigsame englische Organe von ihm sagen, daß er nichts weniger als „weitblickend" genannt werden kann.

Kleine Friedensnotizen

Der amerikanische Marinestaatssekretär Willbur teilte den Abschluß von Bauverträgen für sechs neue Kreuzer mit, von denen jeder 10 500 000 Dollar kostet. Diese Bauverträge sind bereits im Juni vergeben, aber bisher nicht veröffentlicht, „um einen schlechten Eindruck in Genf zu vermeiden".

Noch nicht dagewesen. Im Herbst wird der englische Kriegsminister Worthington Evans eine offizielle dreimonatige Reise nach Indien unternehmen, um die britischen Garnisonen an der Nordwestgrenze zu inspizieren. Wie der „Vorwärts" dazu bemerkt, „ist eine derartige Reise eines britischen Kriegsministers noch nicht dagewesen".

Amerikanische Bombenflugzeuge haben einen neuen Angriff auf die im Rückzug befindlichen Streitkräfte des nikaraguanischen Generals Sandino unternommen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270730-13/fragment/page=0002

Bürgerblock, SPD. und KPD.

Die Beschlüsse der Plenarsitzung des ZK.

Die letzte Plenarsitzung des ZK. erledigte folgende Tagesordnung: 1. Die Lehren der Wiener Kämpfe. 2. Die innerpolitische Lage und die Aufgaben der KPD. 3. Die Gewerkschaftskämpfe.

Ueber Wien berichtete ausführlich ein österreichischer Genosse. Er schilderte den Verlauf der Kämpfe, die Haltung der österreichischen Sozialdemokraten und die Taktik der österreichischen Kommunisten während der Kämpfe. Er betonte u. a., daß die österreichische Sozialdemokratie ihren Verrat auch diesmal wieder in den spezifischen Formen des Austromarxismus vollzogen hat. In der Sache lief die Haltung der österreichischen Sozialdemokraten durch Verhinderung der Fortsetzung des Kampfes auf die Unterstützung der österreichischen Bourgeoisie hinaus. Während aber die deutsche Sozialdemokratie unmittelbar auf die Seite der Bourgeoisie getreten ist und zusammen mit der Bourgeoisie aktiv und bewaffnet gegen die revolutionären Arbeiter gekämpft hat, kleidete die österreichische Sozialdemokratie ihren Verrat in die Form einer Kritik mit Worten an den Brutalitäten der Wiener Polizei und die Aufstellung einer eigenen Gemeindeschutzwache, die die Arbeiter vom Kampfe abhielt, aber von dem gemeinsamen bewaffneten Kampfe mit der Bundespolizei gegen die Wiener Arbeiter Abstand nahm.

In der Diskussion wurden besonders die Lehren behandelt, die sich aus den Wiener Kämpfen für das deutsche Proletariat und die Propaganda unter den linken sozialdemokratischen Arbeitern Deutschlands ergeben. Die Kämpfe, die sich aus der Abwehr einer bewußten Provokation der österreichischen Reaktion entwickelten, bewiesen, daß auch zur Zeit der relativen Stabilisierung bewaffnete Kämpfe durchaus möglich sind und daß die Partei auf solche spontan sich entwickelnden Klassenkämpfe vorbereitet sein muß. Die linksgestimmten sozialdemokratischen Arbeiter Deutschlands werden aus der Haltung der Austromarxisten lernen, daß die linken SPD.-Führer trotz aller radikalen Redensarten in den entscheidenden Situationen vor dem Klassenkampf zurückscheuen und damit die Niederlage des Proletariats herbeiführen.

Das Referat über

die innerpolitische Lage und die Aufgabe der KPD.

behandelte die Ursachen der Festigung des Bürgerblocks, die Scheinopposition der SPD. gegen den Bürgerblock und die Notwendigkeit der Bildung eines Kampfblocks aller Werktätigen unter Führung der KPD. gegen den Bürgerblock. Die vorgelegten und einstimmig angenommenen Richtlinien nehmen aus den Thesen des Essener Parteitages eine Reihe der wichtigsten Forderungen als Tagesprogramm der KPD. und als Sammelpunkt für diesen Block der Werktätigen heraus. (Vgl. dazu den Artikel von Ernst Meyer: „Kampfgemeinschaft der Werktätigen gegen den Bürgerblock".)

Zum gleichen Tagesordnungspunkt lagen weiter ausführliche

Richtlinien über unsere Arbeit in der SPD.

vor, die ebenfalls einstimmig angenommen wurden. Zur Taktik der SPD. wird in diesen Thesen folgendes gesagt:

Die Bildung des Bürgerblocks hat der SPD. eine veränderte Taktik aufgezwungen, die zwar nichts an der Grundlinie der sozialdemokratischen Politik ändert, aber nicht übersehen werden darf, wenn unsere Agitation nicht erfolglos bleiben will.

Die Sozialdemokratie spiegelt als bürgerliche Arbeiterpartei den Einfluß der imperialistischen Politik auf gewisse Schichten des Proletariats wieder. Dieser bürgerliche Einfluß zeigt sich dabei in besonderen Formen, die durch die soziale (stark proletarische) Zusammensetzung der SPD. bedingt sind. Da die SPD. nicht mehr in der Reichsregierung ist und da die bürgerlichen Parteien auf die offene Mitarbeit der SPD. in der Reichsregierung verzichteten und den Einfluß der Sozialdemokratie zurückzudrängen suchen, wird die Politik der SPD. bestimmt durch ein kompliziertes Nebeneinander von Hilfsstellung für das Bürgertum, verbunden mit der Abwehr der bürgerlichen Angriffe — beides unter der Maske einer proletarischen Politik. Die Hilfsstellung der SPD. für das Bürgertum auch in der Zeit ihrer Nichtbeteiligung an einer Koalitionsregierung im Reiche findet ihren klarsten Ausdruck in der Zusammenarbeit zwischen Preußenkoalition und Bürgerblock bei der Abwürgung des Zollkampfes.

Die Bildung des Bürgerblocks verstärkt gleichzeitig die

Oppositionsstimmung unter den sozialdemokratischen Arbeitern.

Diese Stimmung sucht die sozialdemokratische Führung in doppelter Weise auszunutzen: einmal als Druck auf die bürgerlichen Parteien zum Zweck der Wiederherstellung der Koalition, und zum anderen der eigenen Anhängerschaft unter Vermeidung einer wirklichen Opposition.

Diese komplizierte Taktik zeigte sich deutlich auf dem Kieler **Parteitag** wie in der gesamten Politik der SPD. Das erklärt auch, weshalb die in der letzten Zeit stärker gewordene Linke in der SPD. gegenüber der Parteivorstandsmehrheit nicht aufkommen kann. Die Radikalisierung der sozialdemokratischen Arbeiter zwingt es den linken sozialdemokratischen Führern erschwert wird, in ihrer sozialdemokratischen Arbeitern ihre eigene scheinradikale Rolle zur Geltung zu bringen. Je schärfer der Bürgerblock auf die Arbeitervorstandspolitik . . .

Dieses Spiel der Sozialdemokratie wird von den breiten Massen noch keineswegs erkannt. Im Gegenteil, es ist der sozialdemokratischen Führung gelungen ihren Einfluß, wie die letzten Wahlen beweisen, noch zu erweitern und die radikalisierten Massen durch die Hoffnung **auf Rückkehr der SPD. zu einer radikalen Vorkriegspolitik** zu halten. Diese Illusion von der Wandlung der SPD. zu einer Klassenkampfpartei nährt insbesondere die linke SPD. Die linke SPD. kann keinen ernsthaften Kampf gegen die Rechten führen, weil sie kein eigenes Programm hat, das sich grundsätzlich von dem der Rechten unterscheidet, und weil sie angesichts der radikalen Gesten der gesamten SPD. eine weitergehendere Kritik nicht üben kann. Auf dem Kieler Parteitag z. B. wagten es die Linken nicht, die Fragen der Hohenzollern-Abfindung, der Preußenkoalition, der Beziehungen der SPD. zum Zentrum, des Konkordats usw. auch nur ernsthaft aufzuwerfen. Trotzdem ist die oppositionelle Stimmung unter den SPD.-Arbeitern im wachsen. Aber diese Opposition äußert sich weniger in einem organisierten Vorstoß gegen den Parteivorstand, als in dem Verlangen nach einem wirklichen Kampf gegen das Unternehmertum und die Reaktion . . .

Von der größten Wichtigkeit für die weitere Entwicklung der Linksbewegung in der deutschen Arbeiterschaft ist die

revolutionäre Arbeiteroppositon.

Diese Arbeiteroppositon hat erst ganz schwache organisatorische Formen angenommen. Nach außen trat sie auf in der Teilnahme sozialdemokratischer Funktionäre an den Einheitsfrontbewegungen, die von der Kommunistischen Partei ausgelöst wurden (Einheitsausschüsse in der Fürstenkampagne, Werktätigenausschüsse, Erwerbslosenausschüsse, Rußlanddelegationen, Offener Brief in Sachsen an den Kieler Parteitag, Brief an den Parteitag in Essen usw.). Die Arbeiteroppositon hatte auf dem Kieler Parteitag keine Vertretung. Sie ist auch weder in den Bezirksleitungen der linken Bezirke, noch in der Leitung der größeren Ortsgruppen der SPD. ausschlaggebend vertreten. Charakteristisch ist, daß die „linken" Führergruppen gegen die Arbeiteroppositon den schärfsten Kampf führen (Leipzig, Ruhrgebiet usw.). Trotzdem sind die Aussichten für die Entwicklung einer Arbeiteroppositon innerhalb der SPD. — wie die Vorgänge in der SAJ. beweisen — günstig. Voraussetzung dafür ist allerdings eine richtige Politik unserer Partei und besonders die konsequente Durchführung der Einheitsfronttaktik . . .

In der letzten Zeit sind die Essener Thesen unter Vernachlässigung ihres vollständigen Wortlautes vielfach dahin falsch angewendet worden, daß

1. die Frage des Kampfes gegen die linke SPD. nur abstrakt gestellt und daß die Gefährlichkeit der linken SPD. nicht durch genügend praktische Schritte bewiesen wurde;
2. die Differenzen zwischen rechter und linker SPD. und dem zentristischen Lager übersehen und nicht ausgenutzt wurden;
3. der Kampf gegen die linke SPD. in der plumpsten Weise, u. a. auch in einem ganz falschen Tone geführt wurde;
4. der Kampf gegen die rechte SPD. gegenüber dem Kampfe gegen die „Linken" vernachlässigt werden dürfte.

Bei der Aufklärungsarbeit unter den sozialdemokratischen Arbeitern dürfen die internationalen Erfahrungen über die Rolle der linken sozialdemokratischen Führer nicht vergessen werden. Eine besonders wichtige Rolle spielt dabei die Taktik der Austromarxisten bei den revolutionären Kämpfen in Wien. Insbesondere in den sächsischen Bezirken, in denen der Austromarxismus als der allein richtige Weg zum Sozialismus gepriesen wird, muß die Aufklärungsarbeit unter den sozialdemokratischen Arbeitern mit dem größten Verständnis und der größten Energie und Sachlichkeit betrieben werden."

Beim letzten Punkt der Tagesordnung „Gewerkschaftskämpfe" entspann sich eine lebhafte Diskussion über die Aufgaben, die Parteipresse und Gewerkschaftsfraktionen bei der Vorbereitung und Durchführung zu leisten haben.

Das 3. Reichstreffen des RFB. im Bild

Die Zensur hat aus dem Film vom 3. Reichstreffen sämtliche Massenszenen herausgeschnitten.

Kameraden!

Wir haben die beste Massenaufnahme in unserem großen Bild vom 3. Reichstreffen.

Bringt in jede Arbeiterfamilie, in jedes Arbeiterlokal ein solches Bild, damit die Werktätigen von dem gewaltigen Aufmarsch der roten Front in Berlin unterrichtet werden, auch gegen den Willen von Filmzensoren und anderen Reaktionären.

Aus der Partei

Ausschluß von Vogt, Kenzler und Ritter

Die Bezirksleitung von Westsachsen hat in ihrer Sitzung von 25. Juli mit 20 gegen 5 Stimmen die bisherigen Parteimitglieder Artur Vogt, Otto Vogt und Henning aus der Partei ausgeschlossen.

Für den Ausschluß waren folgende Gründe maßgebend:

Die bisherigen Parteimitglieder Artur Vogt, Otto Vogt und Henning haben sich fortgesetzt schwere Disziplinbrüche zuschulden kommen lassen, indem sie sich weigerten, Beschlüsse der Bezirksleitung und des Zentralkomitees durchzuführen, und gleichzeitig die verlogensten Anschuldigungen gegen die Parteiführung im Bezirk und im Reich erhoben. So hat sich A. Vogt geweigert, entsprechend einem Beschluß des ZK. seine Arbeit in der Gewerkschaftsabteilung des ZK. aufzunehmen. Ebenso haben Otto Vogt und Henning die Beschlüsse der Partei, ihre Funktionen, die sie zum Kampfe gegen die Partei ausnutzten, niederzulegen, nicht durchgeführt, gleichzeitig aber gemeinsam mit Artur Vogt versucht, den fraktionellen Kampf im Bezirk Westsachsen erneut zu organisieren.

Die drei Genannten haben sich weiterhin aufs schwerste parteischädigend verhalten, indem sie entgegen wiederholten Beschlüssen der Bezirksleitung innerparteiliche Auseinandersetzungen in die Organisationen der RH. und des RFB. getragen haben. Statt die RH. in ihrem Kampfe für die Befreiung der Opfer der Klassenjustiz zu unterstützen, haben sie die RH. als Fraktionsinstrument zur Austragung parteipolitischer Kämpfe ausgenutzt und damit den überparteilichen Charakter der RH. aufs schwerste geschädigt.

Nach dem Ausschluß haben die Genannten gemeinsam mit Parteilosen und Anhängern der Schwarz-Gruppe in verbrecherischer Weise den Kampf gegen die Partei, die RH. und den RFB. fortgesetzt, wobei sie vor tätlichen Angriffen auf Parteigenossen und Organisierung eines Leserstreiks gegen unser Leipziger Parteiorgan nicht zurückschreckten.

Damit haben die Ausgeschlossenen bestätigt, daß sie ausgesprochene parteifeindliche Elemente sind, von denen sich die Partei trennen mußte.

Von der Bezirks-Beschwerdekommission in Baden wurden die bisherigen Parteimitglieder Kenzler und Ritter wegen fortgesetzter fraktioneller Arbeit, die sie im Auftrage der Renegaten Ruth Fischer, Maslow, Urbahns durchführten, aus der Partei ausgeschlossen. Trotz eines Beschlusses der Parteiarbeiterkonferenz Mannheim gegen jede fraktionelle Arbeit nahmen Kenzler und Ritter am nächsten Tage gemeinsam mit Urbahns an einer Fraktionssitzung teil, in der Kenzler und Ritter die Partei in der schärfsten Form angriffen, die führenden Genossen im Bezirk verleumdeten und dsich mit dem ausgeschlossenen Urbahns solidarisierten.

Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk während des Weltkrieges

52] **Jaroslav Hašek**

(Aus dem Tschechischen übertragen von Grete Reiner)

Auf der Kleinseite bei der Schloßstiege befindet sich ein kleiner Bierausschank. Eines Tages saßen dort rückwärts im Halbdunkel zwei Männer. Ein Soldat und ein Zivilist. Gegeneinander geneigt flüsterten sie geheimnisvoll. Sie sahen aus wie Verschwörer aus den Zeiten der venetianischen Republik.

„Jeden Tag um acht Uhr", sagte der Zivilist flüsternd zu dem Soldaten, „geht das Dienstmädchen mit ihm an die Ecke vom Hawlitschekplatz zum Park. Aber er ist ein Luder, er beißt was' Zeug hält. Er läßt sich nicht streicheln."

Und noch mehr zu dem Soldaten geneigt, flüsterte er ihm ins Ohr: „Nicht mal Wurst frißt er."

„Auch keine gebratene?" fragte der Soldat.

„Nicht mal eine gebratene."

Beide spuckten aus.

„Was frißt das Luder also?"

„Gott weiß. Manche Hunde sind verzärtelt und verwöhnt wie der Erzbischof."

Der Soldat und der Zivilist stießen an und der Zivilist fuhr flüsternd fort: „Einmal hat von mir ein schwarzer Spitz, den ich für den Hundezwinger über der Klamovka gebraucht hab, auch keine Wurst annehmen wolln. Drei Tage bin ich ihm nachgegangen, bis ichs schon nicht ausgehalten hab und direkt die Frau, was mit dem Hund spazieren gegangen is, gefragt hab, was der Hund eigentlich frißt, daß er so hübsch is. Der Frau hats geschmeichelt und sie hat gesagt, daß er am liebsten Kotletts hat. Also hab ich ihm ein Schnitzel gekauft. Ich denk mir, das is sicher besser. Und siehst Du, dieses Aas von einem Hund hat sich nicht mal drauf umgeschaut, weils Kalbfleisch war. Er war an Schweinfleisch gewöhnt. So hab ich ihm ein Kotlett kaufen müssen. Ich hab ihms zu beschnuppern gegeben und bin gelaufen und der Hund hinter mir. Die Frau hat geschrien: „Puntik, Puntik!", aber woher, der liebe Puntik. Dem Kotlett is er bis um die Ecke nachgelaufen, dort hab ich ihm eine Kette um den Hals gegeben und am nächsten Tag war er schon im Hundezwinger über der Klamovka. Unterm Hals hat er ein paar weiße Haare gehabt, einen Fleck, die ham sie ihm schwarz angemalt und niemand hat ihn erkannt. Aber die andern Hunde, und es waren ihrer viele, sind alle auf eine gebratene Pferdewurst gelogen. Du möchtest auch am besten machen, wenn Du sie fragen möchtest, was der Hund am liebsten frißt: Du bist Soldat, hast Figur und sie wird Dirs eher sagen. Ich hab sie schon gefragt, aber sie hat mich angeschaut, wie wenn sie mich durchbohren möcht und hat gesagt: „Was geht das Sie an?" Sie is nicht sehr hübsch, Sie is ein Aff, aber mit einem Soldaten wird sie sprechen."

„Is es wirklich ein Stallpintscher?" Mein Oberleutnant will keinen andern."

„Ein fescher Kerl, ein Stallpintscher, Pfeffer und Salz, wirklich reinrassig, so wahr Du Schwejk bist und ich Blahnik heiß. Mir handelt sichs drum, was er frißt, das gib ich ihm und bring Dir ihn."

Beide Freunde stießen abermals an. Als sich Schwejk vor dem Krieg noch mit dem Verkauf von Hunden ernährte, hatte sie ihm Blahnik geliefert. Er war ein erfahrener Mann und man erzählte von ihm, daß er unter der Hand in der Abdeckerei verdächtige Hunde kaufe und wieder weiterverkaufe. Er hatte sogar schon einmal die Hundswut gehabt und im Pasteurinstitut in Wien war er wie zu Haus. Jetzt hielt er es für seine Pflicht, dem Krieger Schwejk uneigennützig zu helfen. Er kannte alle Hunde in ganz Prag und Umgebung und sprach deshalb leise, um sich nicht vor dem Wirte zu verraten, weil er ihm vor einem halben Jahr unter dem Rock einen jungen Hund aus dem Gasthaus weggetragen hatte, einen Dachshund, dem er aus einer Saugflasche Milch zu trinken gegeben hatte, so daß der dumme Hund ihn offenbar für die Mutter hielt und sich unter dem Mantel gar nicht regte.

Er stahl aus Prinzip nur reinrassige Hunde und hätte gerichtlicher Sachverständiger sein können. Er lieferte in alle Hundezwinger und auch in Privathäuser, wie sich gerade die Gelegenheit bot; wenn er über die Straße ging, knurrten ihn die Hunde an, die er einst gestohlen hatte und wenn er irgendwo vor einem Schaufenster stand, hob irgendein rachsüchtiger Hund hinter seinem Rücken ein Beinchen hoch und benäßte ihm die Hosen.

Um acht Uhr früh des folgenden Tages konnte man den braven Soldaten Schwejk an der Ecke des Hawlitschekplatzes und des Parkes auf und abgehen sehen. Er wartete auf das Dienstmädchen mit dem Stallpinscher. Endlich kam sie und ein bärtiger struppiger Hund mit rauhem Fell und klugen Augen lief an ihm vorbei. Er war munter wie alle Hunde, wenn sie ihre Notdurft verrichtet haben und rannte auf die Spatzen zu, die auf der Straße Pferdemist frühstückten.

Dann ging diejenige an Schwejk vorbei, die den Hund zu betreuen hatte. Es war ein älteres Mädchen mit manierlich zu einem Kranz geflochtenem Haar. Sie pfiff den Hund und schwenkte das Kettchen und die elegante Hundspeitsche in der Hand hin und her.

Schwejk sprach sie an:

„Verzeihn Sie, Fräulein, wo geht man hier nach Zizkov?"

Sie blieb stehen und blickte ihn an, ob er es auch aufrichtig meine, doch das gutmütige Gesicht Schwejks sagte ihr, daß der Soldat wirklich nach Zizkov gehen wolle. Der Ausdruck ihres Gesichtes wurde weich und sie erklärte ihm entgegenkommend, wie er nach Zizkov zu gehen habe.

„Ich bin erst unlängst nach Prag versetzt worn", sagte Schwejk, „ich bin kein Siefiger, ich bin vom Land. Sie sind auch nicht aus Prag?"

„Ich bin aus Vodnan."

„Da sind wir ja nicht weit voneinander her", antwortete Schwejk, „ich bin aus Protiwin."

Diese Kenntnis der Ortsbeschreibung des böhmischen Südens, die er sich einmal bei den Manövern angeeignet hatte, erfüllte das Herz des Mädchens mit heimatlicher Wärme.

„Da kennen Sie wohl auch in Protiwin aufn Ring den Fleischer Pejchara?"

Wie denn nicht! Das is mein Bruder. Den ham bei uns alle gern", sagte Schwejk, „er is sehr brav, dienstfertig, hat gutes Fleisch und gibt gute Wage."

„Sind Sie nicht einer von Jareschs?" fragte das Mädchen, das mit dem unbekannten Soldaten zu sympathisieren begann.

„Ja."

„Und von welchem Jaresch, von dem aus Krtsch bei Protiwin oder aus Rastitz?"

„Aus Rastitz."

„Fährt er noch mit Bier herum?"

„Noch immer."

„Aber er muß schon hübsch weit über sechzig sein?"

„Achtundsechzig war er heuer im Frühjahr", entgegnete Schwejk ruhig, „jetzt hat er sich einen Hund angeschafft und da fährt sichs ihm fein. Der Hund sitzt ihm am Wagen. Grad so ein Hund wie der dort, was die Spatzen jagt. Ein hübscher Hund, ein feines Tier."

„Der gehört uns", erklärte ihm seine neue Bekannte, „ich dien hier beim Herrn Oberst. Sie kennen nicht unsern Herrn Oberst?"

„Na, das is ein feiner intelligenter Mann", sagte Schwejk, „bei uns in Budweis war auch so ein Oberst."

„Unser Herr is streng und wie's neulich geheißen hat, daß man uns in Serbien eins aufgewichst hat, is er ganz wütend nach Haus gekommen und hat in der Küche alle Teller heruntergeworfen und hat mir kündigen wolln."

„Das is also Euer Hund", unterbrach sie Schwejk, „das is schad, daß mein Oberleutnant keinen Hund aufstehn kann, ich hab Hunde sehr gern." Er verstummte und stieß plötzlich hervor: „Jeder Hund frißt aber auch nicht alles."

„Unser Lux klaubt sich sehr, eine zeitlang wollt er überhaupt kein Fleisch essen, bis wieder jetzt."

„Und was frißt er am liebsten?"

„Leber, gekochte Leber."

„Kalbs- oder Schweinsleber?"

„Das is ihm egal", lachte die „Landsmännin", die die letzte Frage für einen mißlungenen Witz hielt, Schwejk an.

Sie gingen noch ein wenig spazieren, dann schloß sich ihnen auch der Stallpintscher an, der an die Kette genommen wurde. Er benahm sich Schwejk gegenüber recht zutraulich, versuchte ihm wenigstens mit dem Maulkorb die Hose zu zerreißen, sprang an ihm empor und plötzlich, als fühle er, was Schwejk mit ihm plane, hörte er auf zu springen und ging traurig und bestürzt weiter, während er Schwejk von der Seite anblickte, als wollte er sagen: „Wartet das also auch auf mich?"

Dann sagte das Mädchen noch, daß sie auch jeden Abend um sechs Uhr mit dem Hunde herkomme, daß sie keinem Mann aus Prag traue, daß sie einmal ihr der Zeitung annonciert habe und daß sich ein Schlosser mit Heiratsabsichten gemeldet und ihr 800 Kronen für irgendeine Erfindung herausgelockt habe und verschwunden sei. Am Land sind die Menschen entschieden ehrlicher. Wenn sie heiraten sollte, würde sie nur einen Mann vom Lande nehmen. Kriegsehen halte sie für eine Dummheit, weil so eine Frau gewöhnlich Witwe bleibt.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270730-13/fragment/page=0003

Beginn: Montag, den 1. August **Volks-** Vorverkauf bereits heute

Versorgungs-Verkauf

Große Umsätze — Kleine Preise

das ist das große Geheimnis unserer ungeheuren Leistungsfähigkeit. Das Beste billigst ist unser Losungswort!

Dieser Extra-Verkauf zeigt, was ein großes Haus zu leisten vermag

Wir bitten das Publikum, sich durch die beengten Verkaufsräume während unseres Umbaues im Kauf nicht beirren zu lassen. Die kleinen Unzuträglichkeiten gleichen wir durch **besonders niedrige Preise aus**

Einige Beispiele:

Waschstoffe

Zephir für Sommerhemden und Damenkleider, einfarbig und moderne Dessins . . . . . Meter 0,68	0,48
Frotté besonders gute, strapazierfähige Qualitäten, ca. 200 cm br. Meter 0,95, einfach breit Meter	0,58
Waschseide große Auswahl in neuen, aparten Mustern . . . . . Meter 0,95	0,58
Perkal ca. 80 cm breit, für Oberhemden und Sportblusen . . . Meter 0,78	0,68
Kleiderkrepp indanthren, praktisch für Hauskleider einfach breit . . . . . Meter	0,78
Sonette die in sich gemusterte Waschseide, aparte Muster, herrliche Farben . . . . . Meter 1,25	0,95

Konfektion

Jumper fürs Haus aus Flanellflossen	0,95
Kinderkleider aus Wollmussseline mit Pifferdröchen . . . Gr. 45/55	1,95
Sommerkleider aus Waschseide, Panama oder Waschkrepp . . 4.95 3,95 2,95	1,95
Morgenröcke aus Flauschl 9,50 7,50 5,50	3,90
Uebergangsmäntel aus Shetland oder Donegalstoffen 10,00	5,00
Frauenkleider aus dunkl. Mussseline, große Weiten, offen u. geschlossen zu tragen, 7,50	6,50

Baumwollwaren

Hemdentuch gute starkfädige Qualität . . Meter	0,40
Rohnessel kräft. weißfäl. Fabr. ca. 140 cm br. Meter 1,10, 0,98, 0,88, ca. 80 cm br., Meter 0,58, 0,48	0,36
Linon gute, glatte, ausgerüst. Qual. Deck eitdreite Meter 1,25, 1,10 0,95, Kissenbreite . Meter 0,75, 0,68	0,58
Köperbarchent gut gerauhte Qual. Meter 0,90, 0,78	0,55
Bettbezüge mit Kissen aus halbbar. Waschstoff, v. Gr. Bez.	3,95
Bettbezüge mit 2 Kissen aus halbbar. Linon . Bezug 7,95	5,95
Wischtücher ges. und geb., kariert Stück 0,25	0,15
Handtücher grau gestr., ca. 1 Meter lang . . . . Stück	0,25
Frottierhandtüch. gut. Krüsequal. St. 1,60, 140, 0,95	0,50
Badelaken ca. 100×100 Stck. 4,50 3,00, 2,50, ca. 80×100 St.	2,35

Haushaltwaren

Speise-od. Suppenteell glatt, weiß Stück	0,12
Kaffeetassen, m. Untertasse Stck.	0,12
Nachtgeschirre weiß, groß Stück	0,50
Satz Schüsseln 3tlg. dekor. Satz	0,95
Zitronenpressen . . . Stück	0,14
Butterdosen sortierte Muster Stck.	0,28
Kompotteller Preßkristall ca. 14 cm 2 Stück	0,25
Kuchenteller Preßkristall, ca. 30 cm. Stück	1,00
Zinkeimer ca. 28 cm, ohne Fehler Stück	0,95
Schöpflöffel ca. 9 cm, weiß Emaille Stück	0,25
Kehrschaufeln gest. grau Emaille	0,45
Einkochgläser Form Möbler-Prospekt mundg. m. Gummit.	

Liter	1/2	3/4	1	1 1/2
Stück	0,35	0,40	0,45	0,50

Wäsche

Trägerhemden in verschiedenen Ausführungen . . . . . Stück 2,25 1,35	0,78
Hemdhosen Windesform, reizende Verarbeitung . . . . . Stück 2,45 1,95	0,95
Untertaillen Jumperform mit Hohlsaum, Stickerei Valenc. oder verarbeitet . . . Stück 2,25 0,98	0,50
Nachtjacken gutes Hemdentuch, mit Langette oder Stickerei verarbeitet . . . . . Stück 2,95 1,95	1,65
Dam.-Nachthemden weiß u. farbig Batist, mit Blende, moderne Bubiform . . . Stück 3,75	2,95
Herr.-Nachthemden aus starkfädig. Hemdentuch, versch. Ausführungen . . . . . Stück 3,90	2,95

Trikotagen

Dam.-Schlupfhosen farbig Trikot . . . . . Paar 1,45 0,95	0,68
Herren-Netzjacken die angenehme Sommer-Unterkleidung . . . Stück 1,50 0,95	0,78
Damen-Hemdhosen fein gestrickt, weiß und hell farbig . . . . . Stück 1,45	0,98
Herren-Hemden Mako-Zmitation mit Doppelbrust . . . . . Stück 1 95	1,65
Herr.-Einsatzhemd. feiner, weißer Trikotstoff, moderne Ripseinsätze . . . . . Stück 2,45	1,65
Dam.-Badeanzüge schöne, dichte Trikoqual., Gr. 1 St. Jede weitere Größe 0,15 mehr	0,95

NUSSBAUM

Halle-Saale — Das Kaufhaus für Alle — Gr. Ulrichstr. 60/61

Volkspark
Heute, Sonnabend, 8 Uhr
Gr. Gesangs-Konzert
Morgen, Sonntag:
Großes Garten-Freikonzert
(Bandonium-Orchester) 2006
Vereins-Ball
Speisen gut und billig
Gutgepflegte Biere

Zoologischer Garten
Sonntag, den 31. Juli, 4 Uhr
Nachmittags-Konzert
des Steuer-Orchesters
Leitung: Obermusikmeister Karl Steuer
8 Uhr *2010
Abend-Konzert
des Städtischen Symphonie-Orchesters
Leitung: Benno Plätz

---

308 von **2,00 Mk.** an
C. Klappenbach & Co., Große Ulrichstr. 41

Wir bieten ab 1. August in unserer
Sonderwoche für Tapeten
etwas Außergewöhnliches
Die Preise haben wir bedeutend herabgesetzt
Heller & Hofmeister, Tapetenhaus, Poststr. 4
2011

Walhalla
8 Uhr 8 Uhr
Morgen letzte Sonntagsvorführung
Marga Peter u. Gust. Bertram
Die Abenteuer des Herrn Maiermax
Operette in 3 Akten
Montag Premiere!
Gastspiel des berühmten Komikers
Paul Beckers
Der Salton von Gleuche
Schwank mit Musik in 3 Akten

Rakete
Heute u. morgen Wiederholung des glänzenden Sensatio Programms
Emil Reimers
Ab Montag
Vollständ. neues Programm

Alle Bücher
empfehlen die
Buchhandlungen
Lerchenfeldstr. 14
Harz 42/44.

Bin verzogen nach
Glauchaer Straße 27
(Ecke Jakobstraße)
Masseur
M. Kertzscher
Heilsuft- und erstklassige Handmassagen
Höhensonne, örtliche Bestrahlungen
(auch für Krankenkassenmitglieder)

1893 — Weißenfels
Sonnabend, den 30. Juli
*2148 ab 17 Uhr im „Schwimmbad"
Konzert
der ges. R.F.B.-Kapelle

Passendorf
Montag, 1. August, abends 8½ Uhr, im Gasthof zu den „Drei Lilien" in Passendorf:
Große öffentliche Mieter-Versammlung
Thema: [2007
Welche Gefahren drohen der Mieterschaft?
Alle Mieter sind verpflichtet, zu erscheinen
Der Vorstand

Ansichtskarten empf. die Volksbuchhandlungen Lerchenfeldstr. 14 u. Harz 42/44

Ein trautes Heim!

Durch formschöne und geschmackvolle Möbel zu äußerst günstigen Preisen, auch gegen bequeme Teilzahlung ohne Aufschlag, schafft Ihnen die **Gemeinnützige Deutsche Hausratgesellschaft m. b. H. Leipzig, Geschäftsstelle Halle a. d. S., Mittelstraße 5a**
2001

MODERNES THEATER
Direktion: Ferry Rosen
Sonnabend, ab 20 Uhr
Sommernachtsball
Ende 3 Uhr
Sonntag: 4-Uhr-Tee und Abend-Tanz
Abschied der Kapelle Speckhardt
Montag, den 1. August
Eröffnungs-Spielplan

Haustrauen! kauft nur bei unseren Inserenten!

Ihren **Bubikopf** schneidet
schick und preiswert
Friseur Gempf
Kl. Klausstr. 7 — 1. Etage
2003 billig und doch erstklassig

Bauschule Rastede
in Oldenburg, von C. Rohde. Polierkurse und Vorbereitung auf die Meisterprüfung. Programme frei *2012

Achtung! Achtung!
Gesellschaftshaus Diemitz
Sonntag, den 31. Juli 1927, von nachmittags 3 Uhr an: [2002
:: Sommerfest ::
des Gewerbevereins e. V., Diemitz
Gartenkonzert Tanz. Kinderbelustigung
Preisschießen, Preiskegeln, Lombola
Eintritt 30 Pf.
Kinder in Begleitung Erwachsener frei
Es ladet ein Gewerbeverein e. V., Diemitz

Die Volksbuchhandlung Wittenberg
Jüdenstraße 16
empfiehlt politische und schöngeistige
Literatur
Sämtliche
Schul- und Schreibwaren
Außerdem
werden sämtliche Aufträge an
Drucksachen und Inserate
entgegengenommen

Beyerlinge
Kindernährzwieback für Säuglinge und Kinder
Hersteller:
Franz Beyer Zeitz
Nährmittelfabrik
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften

Schützenfest Wittenberg

Auf der *2181
Vogelwiese Wittenberg
Bier- und Kaffee-Zelt
von
Otto Krämer
Es empfiehlt sich den verehrten Besuchern
Otto Krämer

Wenn Sie zum **Schützenfest in Wittenberg** einmal wirklich etwas Reelles und Gutes sehen wollen, so besuchen Sie im Ihren eigenen Interesse das
Anatomie-Museum
Der Mensch

Auf der Vogelwiese Wittenberg
Den schönsten und besten Ueberblick über den Festplatz hat man auf
Seiferths
Elektro-Riesenrad
Schöne, absolut sichere und herrliche Fahrt
Des weiteren empfiehlt obiger Besitzer sein neben dem Tanzzelt aufgestelltes
Welt-Panorama
mit den neuesten Ereignissen
den geehrten Besuchern zur gefl. Benutzung

Auf der Vogelwiese Wittenberg.
Das *2177
Welt-Panorama
Als Neuestes: Unwetterkatastrophe bei Pirna
Carl Schrödter

Auf d. Vogelwiese Wittenberg
Versuche Dein Glück!
auf dem Schützenplatze bei Edmund Kritzner *2179
am Billard und an der Schießbude

Auch zum diesjährigen Schützenfeste Wittenberg
bietet
Oorlog-Schießen
außer originellen Schießneuheiten seinen Schützen wieder vom Guten das Beste

---

Auf dem Schützenfeste Wittenberg
Silian Tanaskowitzsch
wieder eingetroffen *2155
Echt türkische Zuckerwaren
Ich bitte um gütigen Zuspruch

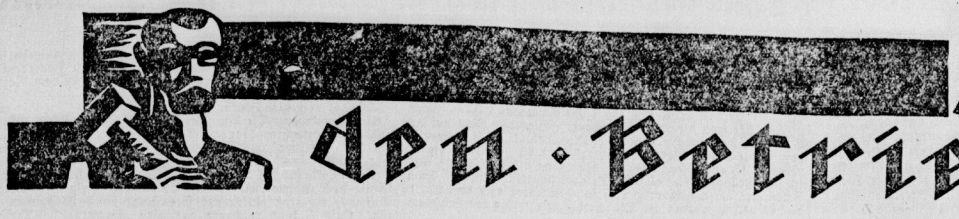
Auf der Vogelwiese Wittenberg
Marx Eiskonditorei
vis-a-vis Hädicke's Schanktzelt
empfiehlt **Speiseeis von Vollmilch und Zucker und Früchten**

Werbt f. den Klassenkampf

Hausfrauen

Kauft nur bei unseren Inserenten!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270730-13/fragment/page=0004



Aus den Betrieben

Krieg dem Kriege!

A.-K. Dieser Schrei muß ein Alarmruf des internationalen Proletariats werden. Warum, Kameraden? Schon hier **auf Krügershall** haben wir vor Augen, was uns ein neuer Krieg bringt. Seht Euch Eure kriegsverstümmelten Arbeitskollegen an. Seht jenen Blinden, welcher sich sein tägliches Brot hier mühsam erarbeiten muß. Seht aber auch hin in die Räume der höheren Beamten. Wo sehen wir die unversorgten Opfer des Weltmordens? In Euren Reihen. Noch sind die Opfer des Weltkrieges nicht versorgt. Noch spotten die Renten der proletarischen Kriegsopfer aller Beschreibung. Doch jene, die sich zur besseren menschlichen Gesellschaft rechnen, sind für ihre Clappendienste und als Heimkrieger so gestellt, daß sie ein Schlemmerleben führen können. Diese Elemente schüren zu einem neuen Kriege, zu einem Vernichtungsfeldzug gegen Sowjet-Rußland. Kameraden! Augen auf! Kämpft mit uns unter dem roten Banner gegen einen neuen Krieg. Prägt Euch die Losung unserer Fahnen, mit dem Herzblut des Proletariats geschrieben, ein. Hinein in die Antikriegsfront des internationalen Proletariats:

Krieg dem imperialistischen Kriege!
Hände weg von Sowjet-Rußland!

Noch ein anderer Umstand zwingt uns zum Kampf gegen einen neuen Krieg. Prolet, merke auf! Kennst Du all die chemischen Produkte und Gifte, welche man hier fabriziert? Nein; wir kennen dieselben nicht mit Namen. Doch alle Gifte dienen dem Zweck des Mordens in einem neuen Kriege. Kameraden! Ihr schafft Euch selbst den Strick, mit dem man Euch erwürgen will. Deshalb auch hier wieder die Mahnung: Heraus aus der Passivität. Stärkt die rote Einheitsfront des internationalen Proletariats.

Wie wird der Profit errungen?

Im Schacht, in der Saline, in der Fabrik wie im Maschinenbetrieb. Ueberall dasselbe Bild. Schuften bis zum letzten Moment, um dann mit einem Hungerlohn nach Hause zu gehen. Seht hin nach der Zentrale. Wo sonst zwei Mann die Maschinen bedienten, steht heute einer. Dazu eine Temperatur von 40 bis 45 Grad. Seht hin nach der Saline, dasselbe Bild. Mit übermenschlichen Kräften ist der Proiet gezwungen, im Schweiße seines Angesichts sein Brot zu verdienen. Antreiberei und zu niedriger Akkord sind die Ursachen. Kampf dem System der kapitalistischen Gesellschaftsordnung. Hinein in die freien Gewerkschaften.

Wie der Profit verbracht wird

Sektgelage, mit den Halbweltdamen herumhuren könnt Ihr Euch nicht leisten. Aber jene, die Euch unterdrücken, für die Ihr schaffen müßt, machen große Bade- und Erholungsreisen. Dabei werden große Saufgelage veranstaltet, wo Unsummen verschwendet und fortgeworfen werden. Macht Schluß mit dieser Sippschaft. Kämpft mit uns gemeinsam für ein besseres, ein menschenwürdiges Dasein. Kämpft nach dem Vorbild Eurer russischen Arbeitsbrüder, dann wird der Sieg auch unser sein.

Der rote Kalikumpel.

Von Sprengstoffen!

A.-K. Folgende Zeitungsnotiz fand ich vor einigen Tagen in einer Zeitung: „Ein vielversprechender neuer Sprengstoff. Eine Kommission aus Vertretern der polnischen Regierung, der Armee und der Wissenschaft beschäftigt sich zurzeit mit der Prüfung der Wirkung eines neuen Sprengstoffes, den sich ein gewisser Zukowski aus Wilna hat patentieren lassen. Der Sprengstoff, der bisher noch keinen Namen hat, hat nach Meinung von Sachverständigen eine große Zukunft, weil er besonders billig herzustellen ist."

Die Methoden, die die Kriegsindustrie anwendet, um eine Verbilligung bei der Fabrikation von Sprengstoffen zu erreichen, sind verschiedenster Natur. In der Seifenindustrie zum Beispiel wurde die sogenannte Unterlauge, die beim Verseifungsprozeß übrigbleibt, bis vor 20 Jahren als wertloses Abfallprodukt behandelt. Nun ist eins der wichtigsten Stoffe, die die Sprengstoffindustrie braucht,

das Glyzerin.

Dieses ist aber in verhältnismäßig großen Mengen in der Seifenunterlauge vorhanden. Die Glyzeringewinnung ist eine sehr gewinnbringende Geschichte, da trotz aller Abrüstungskonferenzen heute mehr denn je Sprengstoffe hergestellt werden. So gehen auch alle größeren Seifenfabriken dazu über, eigene Glyzerin-gewinnungsanlagen zu bauen. Auch die Fa. Fabriken von Dr. Thompsons Seifenpulver hat vor zwei Jahren eine solche Anlage in Wittenberg errichtet. Das Kilo Glyzerin notiert auf dem Markt je nach der Qualität mit 1 Mark bis 1,80 Mark. Man ersieht allein aus diesen Preisen schon, was für ein Geschäft diese Leute machen mit einem Produkt, das früher einfach als Abwasser behandelt wurde. Es kommt noch hinzu, daß beim Herausziehen des Rohglyzerins mittels komplizierter Vakuumapparate der Fabrik außerdem immer wieder das Salz zurückgewonnen wird, das dann wieder zur Verseifung verwendet wird. **Die meisten Lieferungen gingen während der letzten Jahre nach dem Auslande,** hauptsächlich **nach Amerika,** woraus die Proleten lernen sollten, daß die deutschen Prozentpatrioten den Dreck danach fragen, an wen sie die Mittel liefern, die dann dazu verwendet werden, um die „deutschen Brüder" vom Leben zum Tode zu befördern, zur höheren Ehre ihres kapitalistischen Vaterlandes.

Aber etwas anderes erscheint hervorzuheben mir als sehr wichtig. Die Arbeiter, die in diesen Fabriken beschäftigt sind, müssen sich vollständig klar darüber sein, welche wichtige Rolle sie im Falle kriegerischer Verwicklungen spielen werden. Gerade die Gefahr eines Interventionskrieges gegen die Sowjetunion wird sie vor die Schicksalsfrage stellen, ob sie eventuell zu Mördern an ihren Brüdern werden wollen. Die Entscheidung dürfte den klassenbewußten Arbeitern nicht schwerfallen.

Städtische Straßenreinigung Halle

Das sieht dem hallischen Magistrat ähnlich!

A.-K. Schon wieder müssen wir uns mit einem städtischen Betrieb von Halle beschäftigen. Vor ungefähr 14 Tagen wurde zwei Kollegen gekündigt, die heute nun zur Entlassung kommen sollen. Die Geschichte dieser Kündigung ist insofern interessant, als es sich bei beiden um Kriegsbeschädigte handelt, die „im Dienste fürs Vaterland" Kopfverletzungen erlitten haben. Beide wurden vor einiger Zeit bei ihrer Arbeit von einem, ihnen fremden Herrn angesprochen. Dieser fragte sie im militärischen Tone, warum sie keine Dienstmütze bei der Arbeit tragen. Es sei hierbei eingeschaltet, **daß die Stadt Halle ihren Reinigungsmannschaften „schöne" blaue Tuchmützen gekauft hat.** Welchen Zweck diese Tuchmützen, die außerdem mit einem schönen blanken Schild versehen sind, bei der schmutzigen Arbeit der Straßenreiniger eigentlich erfüllen sollen, ist nicht recht ersichtlich. Vielleicht beabsichtigt man,

die Straßenreinigungskolonnen bei einem eventuellen Besuch Hindenburgs in Halle als Ehrenkompagnie auf dem Hauptbahnhof aufmarschieren zu lassen.

Kurz und gut, vorgenannter Herr erhielt also auf seine neugierige Frage die Antwort, daß die beiden Kollegen Kriegsbeschädigte mit Kopfverletzungen seien, daß beide wohl versucht hätten, die Dienstmütze zu tragen, daß ihnen das aber nicht möglich sei.

Darauf gab sich der neugierige Herr als **der Baurat Heilmann vom Magistrat Halle zu erkennen** und meinte, daß er dann, wenn die beiden Kollegen die Dienstmütze nicht tragen könnten, sie auch sonst nicht beschäftigen könne. Wohlgemerkt, der eine der Beiden hat über ein Jahr zur vollen Zufriedenheit bei der Städtischen Straßenreinigung gearbeitet. Weder in der Arbeitsordnung noch sonst besteht irgendeine Vorschrift, wonach die Arbeiter zum Tragen der Mützen verpflichtet seien. Trotzdem erfolgte wenige Tage später die Kündigung der beiden Kollegen. Seit wenigen Tagen ist nun durch Anschlag bekanntgegeben worden, daß das Tragen der Mützen und der schwarzen Jacken Zwang sei. Auf die Frage der beiden Gekündigten nach dem Grund, wurde ihnen gesagt, als einer der beiden Kollegen eine Abgangsbescheinigung verlangte, weil er anderweitig Beschäftigung finden konnte, daß **ihre Weigerung, die Dienstmütze zu tragen, der Grund sei.** Der Betriebsrat wird nun jetzt nochmal mit der Direktion verhandeln und versuchen, die Kündigung rückgängig zu machen. Trotz alledem halten wir diesen Schildbürgerstreich des Herrn Professor Heilmann für unerhört, daß wir die Oeffentlichkeit und die Stadtverordnetenversammlung hiermit aufmerksam gemacht haben wollen. Es steht dem bürgerlichen Magistrat, der den Patriotismus in Erbpacht genommen hat, absolut ähnlich, auf diese Art und Weise **Kriegsbeschädigten den Dank des Vaterlandes** zum Ausdruck zu bringen. Auch eine Illustration zur Wiederkehr des 1. August.

Betriebsmord!

Auf Grube Theodor

Wie wir erst jetzt erfahren, ereignete sich am Dienstag auf der Grube Theodor ein schwerer Betriebsunfall. Auf dem Wipperboden dieser Grube, die bei Roitzsch liegt, verunglückte der dort wohnhafte Paul Andräß so schwer, daß er sofort dem Knappschaftskrankenhaus Karlsfeld zugeführt werden mußte.

Zwei Arbeiter bei einer Explosion schwer verbrannt

Als zwei Arbeiter in einer Pappefabrik in Raguhn damit beschäftigt waren, Dachpappe herzustellen und der eine von ihnen einen Eimer mit Klebemasse herbeigeholt hatte, um diese über die präparierte Pappe zu gießen, explodierte diese plötzlich, wobei beide schwere Brandwunden erlitten.

Die Klage gegen Kaliwerk Roßleben seitens der klagenden Arbeiter gewonnen

Am 28. Juli fand vor dem Reichskalischiedsgericht in Berlin letzter Termin in Sachen der 58 Fabrikarbeiter des Kaliwerks Roßleben, vertreten durch den Genossen Lademann, gegen Kaliwerk Roßleben statt.

Es handelt sich um eine Klage der Kaliarbeiter, die bei der Stillegung der Fabrik im Juli 1926 entlassen wurden, um eine Entschädigung bis zu 26 Wochen. **Das Reichskaligericht hat den Anspruch der Fabrikarbeiter als gerechtfertigt erklärt.** Kaliwerk Roßleben ist also zur Zahlung der Entschädigung verurteilt. Die Höhe der Entschädigung wird noch festgesetzt.

Nachdem die schriftliche Begründung des Urteils vorliegt, kommen wir auf den Fall zurück.

Nach einjähriger Prozeßdauer ist durch die Initiative der kommunistischen Arbeitervertreter ein für die gesamte Kaliarbeiterschaft bedeutsamer Prozeß gewonnen worden. 58 Arbeiter, die man auf die Straße geworfen hatte, bekommen jetzt wenigstens eine geldliche Entschädigung für den durch Unternehmerwillkür entstandenen materiellen Schaden.

Wie alten Arbeitern gedankt wird

Firma Huth & Richter, A.-G., Wörmlitz

A.-K. Es ist das erstemal, wo wir auch diese Firma hier einmal kritisieren müssen. Recht gute, alte Leute arbeiten in dieser Schmierbude. Für alte Leute ist es doch eine gewisse Ehre, wenn sie 30 und noch mehr Jahre in einem Betriebe sind. Vorausgeschickt muß werden, diese alten Leute haben auch Klassenbewußtsein, denn sie sind zum großen Teil gewerkschaftlich organisiert. Was aber in neuester Zeit dort passierte, hat auch unter ihnen eine große Antipathie gegen ihren Chef erzeugt, denn seine Ansicht über: „Ehre, dem Ehre gebührt", war doch ein starkes Stück. So sollen denn auch die Einwohner von Wölberg-Wörmlitz über die „gute Zusammenarbeit" bei Huth & Richter unterrichtet werden.

Stellten drei alte Arbeiter an ihren Chef das Ansinnen, ihnen doch von der Handelskammer ein Diplom anfertigen zu lassen, da sie schon 38, 35 und 32 Jahre in seem Betriebe sind. Der Chef war sichtlich verlegen, reichte aber doch einen Antrag ein. Als dann eines Tages die Diplome kamen, trieben sich dieselben tagelang im Bureau nahe dem Papierkorb herum, weil der wohlweise Chef nicht recht wußte, wie er es andrehen sollte. Endlich faßte er sich ein Herz und ließ bestellen, daß die drei Arbeiter sich ihre Dinger bei Gelegenheit mitnehmen sollen. Ganz selbstverständlich gehen alle drei am selben Abend ins Bureau. Dort hatte man sich darauf vorbereitet, denn man reichte den drei bei der Firma ergrauten Leuten eine angebrochene Flasche Apfelwasser. Ueber diese große Ehrung ist natürlich große Erregung unter den Arbeitern. Bald 40 Jahre im Betrieb und nun diese Mißachtung ihrer geleisteten Arbeit. Das war auch diesen treu zur Firma stehenden Arbeitern ein Beweis dafür, daß die Unternehmer mit den Arbeitern nur so weit gehen, als es ihnen kein Geld kostet und der Profit nicht geschmälert wird. Nun, klassenbewußte Arbeiter verzichten auf „Ehrendiplome". Diese alten Kollegen haben jedenfalls eine heilsame Lehre empfangen.

Berlin. Die ADGB.-Verbände wiesen im Jahre 1926 Einnahmen von 148,1 Millionen, davon Beitragsleistungen 137,6 Millionen Mark, Ausgaben in Höhe von 135,5 Millionen Mark, davon für Unterstützungen an Arbeitslose 39,6 Millionen Mark, davon schaftliche Kämpfe 6,1 Millionen Mk. (gegen 29,7 Millionen Mk. im Vorjahre) aus.

Der Arbeitszeitskandal im Bäckereigewerbe

Von Wilhelm Kasper, M. d. L.

Die Art und Weise, wie im Bäckereigewerbe der Klein- und Mittelbetriebe seit jeher die gesetzlichen Bestimmungen über die Arbeitszeit der Gesellen und Lehrlinge, das Nachtbackverbot, Sonntagsarbeit und andere Schutzbestimmungen gegen allzu brutale Ausbeutung von den Unternehmern mißachtet wurden, bildet seit langem eines der traurigsten Kapitel unserer sogenannten Sozialpolitik.

Diese skandalösen Verhältnisse sind nunmehr von der Bürgerblockregierung mit Unterstützung des Reichstages auf Antrag der Deutschen Volkspartei und der Deutschnationalen gesetzlich anerkannt und damit der seit langem bereits in der Praxis vielfach nicht mehr bestehende Achtstundentag auch durch Gesetz beseitigt worden.

Durch die am 8. Juli d. J. erfolgte Abänderung der Verordnung über die Arbeitszeit in den Bäckereien und Konditoreien vom 23. November 1918 wurde, in der praktischen Auswirkung gesehen, **der zwölfstündige Arbeitstag im Bäckereigewerbe und die Sonntagsarbeit eingeführt.**

Bei dieser Sachlage hatte der Abgeordnete Dunkel (Wirtschaftspartei) noch die Stirn zu behaupten, daß „mit der Aenderung der Verordnung vom 23. November 1918 nichts anderes erreicht werden soll, als an die Stelle des schematischen Achtstundentages die 48-Stunden-Arbeits-Woche zu setzen". Zwar hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion mit den Kommunisten zusammen gegen die Aenderung der Verordnung gestimmt. In Wirklichkeit aber sind **die sozialdemokratischen Führer die Wegbereiter** für die Durchführung derartig reaktionärer, abeiterfeindlicher Pläne der Unternehmer. Die sozialdemokratischen, reformistischen Gewerkschaftsführer waren seit jeher Gegner des „starren" oder „schematischen" Achtstundentages. In der vom Bundesvorstand des ADGB. im Februar 1926 herausgegebenen Denkschrift, betitelt: „Gegenwartsaufgaben deutscher Wirtschaftspolitiker" steht z. B. gegenüber der Forderung der Unternehmer wegen Aufhebung des „schematischen" Achtstundentages folgendes:

„Die Gewerkschaften vertreten nach wie vor den Grundsatz des achtstündigen Arbeitstages. Die grundsätzliche Stellungnahme zum Achtstundentag hat die Gewerkschaften jedoch niemals abgehalten, Abweichungen vom Achtstundentag jeweilig zu gestatten, wenn besondere Bedürfnisse nachgewiesen wurden. Solche Abweichungen zu vereinbaren, gibt der Tarifvertrag die Möglichkeit."

Das ist ein offenes Bekenntnis zu dem bereits von Stinnes kopagierten „elastischen" Achtstundentag. Die Unternehmer gehen jetzt, unterstützt von der Bürgerblockregierung, allerorts dazu über, diese zwiespältige Haltung der reformistischen Gewerkschaftsführer für sich auszunutzen. Den Schaden hat die Arbeiterschaft.

Einen kleinen Ausschnitt der schon bisher unglaublichen Arbeitszeitverhältnisse in den Bäckereien erhält man beim Studium der soeben vom preußischen Ministerium für Handel und Gewerbe herausgegebenen „Jahresberichte der preußischen Gewerbeaufsichtsbeamten und Bergbehörden für das Jahr 1926."

Im Regierungsbezirk Köslin wurden 34 Bestrafungen wegen Verstoßes gegen das Nachtbackverbot in Höhe von 3 bis 75 Mark vorgenommen. Der Gewerberat der Provinz Grenzmark-Posen-Westpreußen sagt in seinem Bericht folgendes:

„Die Zahl der Fälle ungesetzlicher Nachtarbeit in den Bäckereien war wieder, wie im Vorjahre, sehr groß. Es wurden Zuwiderhandlungen gegen die gesetzlichen Bestimmungen ermittelt und zur Anzeige gebracht. In 33 Fällen ist das Verfahren bereits zum Abschluß gelangt; zwei Verfahren wurden eingestellt, in fünf Fällen erfolgte Freisprechung und in 26 Fällen wurden die Angeklagten zu Strafen verurteilt, die sich zwischen 10 und 100 Mark bewegten. — Es besteht kein Zweifel, daß bei schweren Strafen der Gerichte die Bäckermeister sich genauer nach den gesetzlichen Bestimmungen richten würden, als es bisher der Fall ist."

Dieser Gewerberat hat ausnahmsweise mal den Mut gehabt, auszusprechen, was notwendig ist. Die lächerlich geringen Geldstrafen, die fast allgemein von den Richtern wegen Verstöße gegen die Arbeitszeitverordnung verhängt werden, wirken direkt anreizend auf die Bäckermeister, derartige Uebertretungen fortzusetzen. In der Stadt Halle a. d. S. wurden bei 318 Nachtkontrollen allein 62 Verstöße gegen das Nachtbackverbot festgestellt.

Die Arbeiterschaft muß sich gegen diese Maßnahmen energisch zur Wehr setzen. In Betrieben und Gewerkschaftsversammlungen muß gegen den Arbeitszeitskandal im Bäckereigewerbe Stellung genommen und der Kampf um die Wiederherstellung des Achtstundentages organisiert werden. Sich restlos für diesen Kampf organisieren muß überall die Parole sein. Die bisherigen reformistischen Führer im Nahrungs- und Genußmittelarbeiterverband wollen keinen entschiedenen Kampf mit allen Mitteln um den starren Achtstundentag führen. Der Verband muß wieder eine Klassenkampforganisation werden. Unterstützt deshalb die Opposition in ihrem Kampf zur Schaffung einer wirklich kampfesgewillten und klassenbewußten Leitung, die gewillt ist, einen wirklich ernsthaften und erfolgversprechenden **Kampf um die Wiedererringung des Achtstundentages durchzuführen.**

Achtung! Mitglieder des Deutschen Nahrungs- und Genußmittelarbeiterverbandes (Denag)

Die 9. Wahlabteilung umfaßt **Halle, Ammendorf, Merseburg, Rietleben, Passendorf und Zörbig.** Zu wählen ist der

Kollege Albert Völkner, Halle.

Für Halle findet die Wahl **am Sonntag, dem 31. Juli, in der Zeit von 9 bis 14 Uhr im Gewerkschaftshaus, zwei Treppen, im Bureau statt.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270730-13/fragment/page=0005

Stadt Halle

„Auf einen feuchtfröhlichen Verlauf ..."

Wir brachten gestern eine Meldung, daß der Hochschulring Deutscher Art mit Hilfe der Stahlhelmkapelle und unter dem Protektorat des Herrn Professors Ziehen ein Konzert für die Unwettergeschädigten in Sachsen abhalten wollte. Alles Bürgerliche strömte infolgedessen gestern abend nach dem „Wittekind", aber nicht aus Mitleid oder sonstwie gutem Herzen, sondern weil man eben dabeigewesen sein muß. Bourgeoismamas schleppten ihre in luftige Sommerkleider gekleideten Töchter mit, denn wo so viele Buntbemützte zusammen sind, bietet sich ein guter Heiratsmarkt. Leider entzieht sich der Verlauf der Unwetterkatastrophe im „Wittekind" unserer Kenntnis. Einen Auftakt dazu aber haben wir miterlebt. Und zwar am frühen Nachmittag: die Kahnpartie einer rosabemützten Studentenverbindung, die als Banner eine blauweißrote Fahne lustig im Winde flattern ließ. (O, o, blauweißrot ist bekanntlich die Landesfarbe der verhaßten Erbfeind-Franzosen.) Drei große Gondeln waren mit Grün geschmückt, da hinein setzten sich die Studenten — meist fett aufgedunsene oder mager käsige Gesichter — lüpften gegenseitig die Mützen mit jener nur ihnen zu eigenen unnachahmlich idiotischen Armbewegung, dazu kamen die unvermeidlichen höheren Töchter und ein paar ältere Semester. Als zwei Kähne mit dieser akademischen Fracht vollgeladen waren, stockte der Fuß desjenigen, der den dritten geschmückten Kahn zuerst besteigen sollte. Denn, wie schrecklich, da saßen schon welche drin. Und zwar recht verhungert aussehende Burschen mit Musikinstrumenten, die größer waren als sie selbst. Es war eine der berühmten hallischen Lehrlingskapellen, die man gemietet hatte, um auch an der Saale hellem Strande deutschen Männergesang erschallen zu lassen. Nein, mit denen setzte man sich nicht zusammen. Und so mußten die Musiker schleunigst das Boot verlassen und in einem anderen Kahn, der nicht herausgeputzt war, Platz nehmen. Nun erst gingen die Studenten hocherhobenen Hauptes über die schwankende Planke in die Gondel. Aber als alle eingeladen waren, ging es immer noch nicht los. Es fehlte nämlich der geistige Stoff: das Bier. Die Verbindungsdiener — in Uniformen eingepackt, daß sie zu Tode schwitzen mußten — schleppten Bierfässer und Gläser heran, die Gläser wurden auf Tische gestellt, die fürsorglich in den Gondeln untergebracht waren, die Fässer wurden angesteckt, und bevor die Boote noch vom Ufer losgemacht wurden, fing es schon an: eins, zwei, drei, gsuffa!

Endlich setzte sich „der bunte Flor", wie eine ältliche Dame, die auch auf der Peißnitzbrücke stand und zusah, sehnsuchtsvoll sagte, in Bewegung. Und während die Musik sofort Friedericus-Rex lospaukte und schmetterte, sprang ein Student auf und schrie kräftig durch die Nase: „Silentium!" Hob dann sein Glas und rief: „Auf einen feuchtfröhlichen Verlauf ... Silentium ex!" Wir mußten an die im Erzgebirge vom Unwetter Heimgesuchten denken, für die das wohl alles bestimmt war, das Vergnügen und der Damenflor und das Biertrinken. Die hatten ihren feuchtfröhlichen Verlauf schon hinter sich. Silentium ex. Alles soff, die Musik hupte und knatterte weiter. So entschwanden sie schließlich den Blicken der entzückten Zuschauer.

Aus dem Zoologischen Garten

Riesen und Zwerge

Im Elefantenhaus des Zoologischen Gartens stehen sich jetzt von den Huftieren Indiens der größte und der kleinste Vertreter gegenüber. Unser indischer Elefant ist ja bereits in Halle und der weitesten Umgebung genügend bekannt. Seine ganz erstaunlichen Fortschritte in der Dressur werben ihm täglich neue Freunde. „Nelly" führt jetzt bereits ein Programm von zwölf Nummern vor, in dem auch ein Terrier und ein Rhesusaffe zeitweise mit auftreten. Ihr Wärter Dölz, ein alter bewährter Elefantendresseur, hat es verstanden, in sehr kurzer Zeit, trotzdem ihm neben seiner übrigen Arbeit nur wenige Uebungsstunden zur Verfügung stehen, dem Elefanten recht schwierige Kunststücke beizubringen. Das ist besonders beachtenswert, da es sich um einen erwachsenen Elefanten handelt. Es wird kein Wert darauf gelegt, ein fertiges Programm zu zeigen, sondern der Zuschauer kann jeden Nachmittag von 4 Uhr an (außer Freitags) dem Unterricht beiwohnen. Jeder kann sich davon überzeugen, wie rasch sich das Programm erweitert. Dabei geht der Unterricht nur im Stile einer sehr gemütlichen Unterhaltung vor sich. — Auf Grund einer Reihe von Zuschriften, die wir aus dem Leserkreis erhalten, wird es angebracht sein, wenn auch die Vormittagsbesucher diese „Vorstellung" mit dem Elefanten ansehen können. Vielleicht läßt sich dies in Kürze einrichten.

Dem Elefanten gegenüber sind neuerdings ganz reizende kleine Zwergantilopen zu sehen, Kantschils (indische Zwergmoschustiere). Diese winzigen Antilopen sind nicht größer als ein Hase. Sie stehen auf bleistiftdünnen Beinchen; unglaublich große dunkle Augen schauen aus dem spitzen Kopf hervor. Wie die Muntjacks unter den Hirschen, so sind die Kantschils unter den Antilopen auf einer sehr niederen Entwicklungsstufe stehengeblieben. Sie scheinen noch aus der Zeit zu stammen, wo die einzelnen Tierarten sich noch nicht zu Spezialisten entwickelt hatten. Sie vereinigen noch alle Eigenheiten ganz verschiedener Tierklassen in sich. Der Schädel trägt starke Scheitelleisten, wie sie heute nur noch die Raubtiere haben; auch die mächtig entwickelten Eckzähne des Oberkiefers, die weit herausragen, scheinen eher einem Raubtiere anzugehören, als einer so schüchternen winzigen Antilope. Die Tierchen sind auch durchaus wehrlos. Sie suchen sich, ähnlich wie die wilden Kaninchen, vor Verfolgungen dadurch zu schützen, daß sie sich still an den Boden drücken. Grasreiche Waldränder und Gebüsche im indisch-malaiischem Gebiet beherbergen diese zierlichen und kleinsten Wiederkäuer.

Leider sind sie in der Gefangenschaft meist recht hinfällig, so daß es nicht oft gelingt, sie längere Zeit zu halten, obwohl es besonders reizvoll ist, zeigen zu können, welche großen Unterschiede sich innerhalb einer Tierfamilie finden, wie sie hier z. B. zwischen Wasserbock und Zwergantilope bestehen.

Bedarf es eines Erlaubnisscheines beim Photographieren? Das Photographieren innerhalb des Weichbildes der Stadt Halle ist den Amateur-Photographen ohne Erlaubnisschein gestattet, wenn sie ihre Aufnahmen freistehend, d. h. ohne Stativ machen und ferner in der Lage sind, sich als Amateur-Photographen auszuweisen. Wird eine der beiden Bedingungen nicht erfüllt, so ist die Lösung eines Erlaubnisscheines erforderlich. Für Teilnehmer am photographischen Wettbewerb des Halleschen Wirtschafts- und Verkehrsverbandes hat sich das Polizeipräsidium bereit erklärt, Anträge auf Ausstellung von Erlaubnisscheinen, die beim Polizeipräsidium, Zimmer 94, zu stellen sind, besonders entgegenkommend zu behandeln.

An alle Kameraden des RFB.!

Auf Grund behördlichen Verbots, den Gedenkstein für den Genossen Wittstock in Wettin mit der geballten Faust zu setzen, wird die Gedenkfeier für den Ermordeten verschoben.

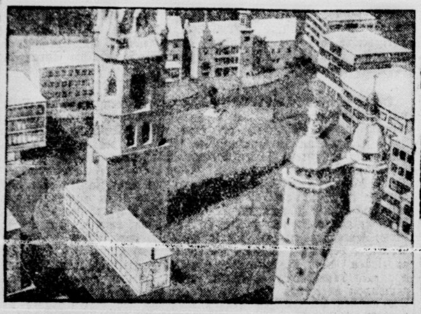
Wir werden nun erst recht unsere Aufgaben erfüllen. Nichts kann uns abhalten, um den Kampf gegen die Willkür der Behörde, den Faschismus und die Kriegsgefahr desto schärfer zu führen. Der August steht vor der Tür, die Tage des Beginnens des vergangenen Völkermordens. Deshalb heraus am Sonntag, mit Antikriegsfondsmarken versehen. Agitiert für die rote Klassenfront und werbt nun erst recht gegen Faschismus, Bürgerblock und Kriegsgefahr

— Gauführung des RFB.

Wie der Marktplatz in Halle aussehen müßte

Von Martin Knauthe, Architekt B. d. A.

Der hallische Marktplatz ist eine Talerweiterung, die im Zuge der Leipziger Straße von Nordosten nach Südwesten verläuft und in der Talamtstraße und Großen Klausstraße ihre Fortsetzung zur Flußsenke der Saale hat. Kommt man von der Leipziger Straße durch den Engpaß zwischen Rathaus und Stadthaus auf den Marktplatz, so hat man die überraschende und einzigartige Sicht auf die Gruppe der fünf Türme. Die Wirkung ist so elementar, daß all die fragwürdigen Stilgemengsel der Platzwände völlig als nebensächlich erscheinen. Erst der Rundgang auf dem Platze führt zur Feststellung von allerlei Belanglosigkeiten, Türme, Erker, Baldachine, deren hervorragendste ja ehrenhalber nach dem Walhalla versetzt worden ist. Die Mindestforderungen des Großstadtverkehrs zu erfüllen, die Tendenz des Platzraumes zu steigern und alle „Fassadenspielereien" zu entfernen, das sind die drei Grundsätze für die Neugestaltung des Marktplatzes.



Die Einschnürung des Verkehrs an der Einmündung der Leipziger Straße wird saniert, einmal durch die von der Hochbauverwaltung geplanten Laubengänge im alten Rathaus und dann durch eine kräftige Beschneidung des Stadthausgebäudes. Dieses, für immer isoliert von dem eigentlichen Rathausbetrieb, der sich nach Osten hin Erweiterungen schaffen muß, wird wohl auch in absehbarer Zeit verschwinden müssen. Es ist das auch kein Verlust, denn seine Fassade ist **ein übles Beispiel für die Bauerei nach 1870**, die uns mit Fruchtgehängen, Rittern aus Stein und ähnlichen Bildhauerscherzen heute auf die Nerven fällt. Eine andere wesentliche Veränderung ist die Schließung der Platzwand nach dem Trödel. Eine Ueberbrückung ist nicht konsequent genug, jedenfalls zeigt der Entwurf, daß diese geschlossene Platzwand die freistehende Börse als Motiv steigert. Hinter der Börse ist eine Straße nach dem Trödelviertel neu geplant.

Der Rote Turm, ein Trutzturm mit geistreichen Architekturmitteln die Vertikale pflanzenhaft nach oben auflösend, hat Ende des vorigen Jahrhunderts leider einen Umbau erhalten, der ein Schulbeispiel für die peinliche Sucht nach „Anpassung" es fertig brachte, die köstlichen Verhältnisse des Roten Turmes nach unten gehörig zu verpfuschen. Dieser teure Umbau wird als lästiger Schmarotzer auch fallen müssen. Im Modell wurde versucht, die nackte Kraft des Turmfußes nur durch einen zweigeschossigen niedrigen, leichten Glasbau zu tangieren, dessen Hauptarm von Osten nach Westen der Entwicklungslinie des Platzes vom Rathaus nach dem Fluß zu feste Betonung gibt.

Die Börse als Baukörper ist wert, in ihrer Grundform erhalten zu werden. Die Burgzinnen und die neugotischen Attribute wird man entbehren können. Der Balkon der Börse ist einer der schönsten, der wenigen Gelegenheiten in Halle, von einem hohen Standpunkt aus das Getriebe der Stadt zu überschauen. Dieser Baukörper der Börse mit seinen zwei Balkonen wurde als Motiv noch zweimal wiederholt. Es entsteht so eine asymmetrische Reihung, die trotz schlichtester Gestaltung reiche Wirkungen auslöst. Café Roland verdiente auch eine „Sanierung". Der Entwurf gibt ihm einen eingeschossigen Vorbau, über dem eine Terrasse die Umgestaltung des Lokales zu einem großstädtischen Betrieb vervollständigt. Auch hier und an dem Kubus neben der Straße Kühler Brunnen das Balkonmotiv der Börse.

*

Es war besonders reizvoll, für eine der schönsten Platzanlagen Deutschlands Anregungen zu ihrer architektonischen Neugestaltung zu geben. Es ist selbstverständlich, daß bei einem so wichtigen städtebaulichen Versuch all die vielen Sonderinteressen der Anlieger so weit berücksichtigt werden müssen, daß die Gesamtwirkung des Platzes doch eine großzügige wird. Mit allem Nachdruck betone ich, daß mit Anklängen an das „gute Alte" und mit den so beliebten „Fassaden-Entwürfen" die Platzgestaltung nicht gelöst wird. Es ist das trostlose unserer Baupolizeiordnungen, daß sie das Gestalten der Straßen und Plätze als Räume völlig vernachlässigen und der öden und geistlosen Fassadenmacherei Vorschub leisten. Wir erleben jeden Tag, daß die grundsatzlosen und kitschigen Pseudoarchitekten ohne große Schwierigkeiten ihre Projekte genehmigt erhalten, **daß aber jeder ernste Baukünstler mit dem Lasso der Paragraphen so lange gegängelt wird, bis zwar die Paragraphen zu ihrem Rechte kommen, bis aber auch die Architektur zum Teufel geht.** Ich habe meine Studie zur Umgestaltung des Marktplatzes absichtlich der Oeffentlichkeit unterbreitet, damit dies verstehen lernt, daß bei wichtigen Bauaufgaben die Frische und Kraft des Baugedankens das Wesentliche ist und

daß ein neuer Stil getragen sein muß vom Willen der Allgemeinheit.

Es wird uns modernen Architekten zum Vorwurf gemacht, daß wir in Zeitungen und Büchern so viel schreiben. Es bleibt uns aber kein anderer Weg als der Appell an die Oeffentlichkeit, denn gegen uns arbeitet mit Scherenmessern die Maschine der Baureaukratie und gegen uns tönen die Unkenrufe der Kompromißler und Geschäftsarchitekten. Und dann soll mein Modell für den Marktplatz auch helfen, einen sentimentalen Begriff zu erledigen, der von den Erfindern des Heimatschutzes den schönen Namen „Anpassung" erhalten hat. Dieses Schlagwort gehört zum nicht allzu großen Wortschatz derer, die vor lauter Anpasserei die Baukunst zu einem Dilettantengewerbe erniedrigen. Der schlimmste Anpasser war der Berliner Stadtbaurat Hoffmann, der konsequent vor jeden Bau, gleichgültig ob Bank, Schule, Rathaus oder Turnhalle, seine griechische Säulenordnung setzte und dessen Epigonen die Lande verschandeln, indem sie sein Rezept in verwässerter Mischung immer wieder anwenden. Die Krücken der Paragraphen und der „sinnigen Anpassung" habe ich also nicht beim Entwurf für den Marktplatz benutzt, und es ist sehr interessant, daß meine Vorschläge Debatten auslöiten, Debatten der Laien, aber geführt mit einem so großen Maß von Verständnis, wie es noch vor wenigen Jahren nicht zu finden war.

Blick vom alten Rathaus auf die Börse, das Hotel neben der Kirche, die fünf Türme, den flachen Bau am Roten Turm und auf das Warenhaus Huth.

*

Der Entwurf zum Modellbebauungsplan stammt von Architekt Knauthe. Das Modell selbst wurde im Maßstab 1 : 200 aus weißem Karton von Architekt W. Möbus gebaut. Die photographischen Aufnahmen besorgte Herr Finsler.

Hallische Tageschronik

Kinderwanderung der JAH. Die Kinder kommen heute (Sonnabend) 10 Uhr abends in Halle an.

Ein Kammergerichtsentscheid in Mieterschutzsachen. Der Amtliche Preußische Pressedienst gibt folgenden Rechtsentscheid des Kammergerichts in Mieterschutzsachen vom 25. Juni d. J. bekannt: **Die allgemeine Verwahrlosung des Grundstücks, in dem sich die Mieträume befinden, ist bei der Festsetzung der Friedensmiete zu berücksichtigen, soweit nicht der Mieter die Beseitigung der Verwahrlosung nach bürgerlichem Recht beanspruchen kann (17. Y. 49/27).**

Vergehen an einer Minderjährigen. Am Donnerstag wurde ein 25 Jahre alter Arbeiter festgenommen, der sich an einem 10jährigen Schulmädchen vergangen hatte.

Während die Mutter mit einer Bekannten schwatzte, fiel am Sandanger ein vierjähriger Knabe, als er seinem davonrollenden Ball nachlief, in die Wilde Saale. Ein gerade vorübergehender **junger Mann rettete das Kind vor dem Tode des Ertrinkens.**

Verkehrsunfälle. Am 29. Juli, gegen 16.15 Uhr, stießen an einer Straßenbahnweiche in der Hallorenstraße zwei Straßenbahnwagen zusammen, wobei beide leicht beschädigt wurden. — Am 29. Juli, gegen 19 Uhr, wurde in der Hermannstraße eine Radfahrerin von einem Motorradfahrer angefahren und zu Boden geworfen, wobei sie leichte Verletzungen davontrug. Das Fahrrad wurde leicht beschädigt.

Schlägereien. In der Nacht vom 29. zum 30. Juli fanden drei Schlägereien statt, in deren Verlauf drei männliche Personen leicht verletzt wurden. Ein vierter Verletzter, der durch einen Stockschlag eine stark blutende Wunde am Hinterkopf davontrug, mußte in der Klinik verbunden werden. In einem Falle wurden in einem Lokal sämtliche Fensterscheiben eingeschlagen.

Weiterführung im Straßenbau. In der Woche vom 1. bis 6. August werden von bzw. im Auftrage der städtischen Tiefbauverwaltung nachstehende größere Arbeiten begonnen bzw. fortgeführt. Befestigung der Raffineriestraße zwischen Bruckdorfer und Königstraße mit Hartgußasphalt, der Blumenthalstraße und der Reideburger Straße zwischen Seifenfabrik Stephan und Otto-Stomps-Straße mit Beton. Außerdem werden fortgesetzt die Arbeiten in der Poststraße, Delitzscher Straße, Lange Straße, Jonasstraße und Beesener Straße.

Arbeiter-Fotografenvereinigung Deutschlands, Ortsgruppe Halle. Dienstag, 2. August, abends 8 Uhr, Zusammenkunft in der Produktiv-Genossenschaft. Das Erscheinen aller Mitglieder wird erwartet.

Trinkt kein Wasser auf Obst und Gurkensalat! So gut und erfrischend das Obst für den Körper ist, so viel Gefahren birgt unvernünftiger Obstgenuß in sich. Man ersieht das am besten aus den vielfachen ruhrartigen Erkrankungsfällen, die während der Obstzeit eintreten. Der Genuß unreifen oder ohne Brot verzehrten Obstes, das womöglich noch mit Wasser im Magen in Verbindung kommt, kann zu Darmerkrankungen, unter Umständen zum Tode führen. Teigige Birnen mit Bier genossen, können einen qualvollen Tod zur Folge haben, ebenso Wasser auf Beeren, ferner auf Steinobst. Harte Schalen, wie von Aepfeln oder von Weintrauben oder faulige Schalen, besonders von Pflaumen, sollen vor dem Obstgenuß möglichst entfernt werden. Nach dem Genuß von Gurkensalat muß ebenfalls das Wassertrinken vermieden werden, um sich vor heftigen und lebensgefährdenden Schmerzen zu hüten.

Theater und Konzerte

Volkspark. Heute abend 8 Uhr findet im „Volkspark" ein einmaliger Arien- und Liederabend von Willy Kunze statt.

Volkspark. Im großen Saale findet heute abend 8 Uhr ein Gesangskonzert und im Restaurant das übliche Familien-Freikonzert statt. Ein großes Bezirksfest von dem Bandonium-Orchester, verbunden mit einem großen Garten-Freikonzert und Verlosungen aller Art, wird morgen, Sonntag, abgehalten. Im oberen Saal ist der Festball.

Der Sommernachtsball der Daheimgebliebenen findet heute, Sonnabend, im Modernen Theater statt. Sonntag, den 30. Juli, verabschiedet sich nachmittags und abends während der Tanzveranstaltung die Kapelle Speckhardt, und Montag, den 1. August, eröffnet Direktor Rosen die Winterspielzeit mit einem Spezialitäten-Programm.

Volksbühne. Die bisherigen Mitglieder werden gebeten, ihre Mitgliedskarten zum Umtausch gegen neue für das 8. Kunstjahr in der Geschäftsstelle, Brüderstr. 14, vorzulegen. Es liegt im Interesse eines jeden einzelnen Mitgliedes, den Umtausch der Mitgliedskarten möglichst umgehend zu bewirken, damit alle Wünsche betr. Reihe und Buchstabe erfüllt werden können. Mitglieder, die die Vorstellungen gemeinsam mit Bekannten besuchen wollen, tauschen ihre Karten auch möglichst zusammen um. Anmeldungen neuer Mitglieder (einmalige Gebühr 1 Mk.) nimmt die Geschäftsstelle, Brüderstraße 14, Ruf 234 79, täglich von 9 bis ½2 Uhr und 3 bis 5 Uhr (auch Sonnabends) entgegen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270730-13/fragment/page=0006

Leben · Wissen · Kunst

Erinnerungen eines Okkupanten

Von **Hugo Hecker** (Ammendorf)

Ein volles Teufelsdutzend von Jahren sind bereits verflossen, seitdem die „glorreiche Zeit nach Gottes ewigen und wohlgemeinten Rat zum Segen der gesamten Menschheit“ ihren Anfang genommen hat. Noch kein Jahrzehnt der sogenannten Friedenszeit liegt hinter uns, und doch sehen wir bereits, wie die Imperialisten der ganzen Welt zu einem neuen, großen Völkermorden ganz deutlich und unverhohlen rüsten. In dieser Zeit, wie sie von mir soeben freskoartig skizziert wurde, fühle ich mich verpflichtet, ein paar Erinnerungen aufzuzeichnen.

Frühling 1914. Sonne, blühendes Leben überall. Die Menschen schaffen und genießen, soweit sie können, ihr Leben nach ihrer Art. Doch die Kriegshetzer sind auch am Werke. Und langsam ziehen schwere, schwarze Gewitterwolkenn am politischen Horizont auf. Die Kriegsindustrien aller Länder rüsten und drängen zum Geschäft. — Serajewo — du Fackelwurf ins Pulverfaß, wie ein Blitz am heiteren Himmel kamst du trotzdem. Haß — Mord — Krieg schreien die kultivierten Völker. Und die herrliche Zeit, die unserem Urgroßpapa Hindenburg wie eine Badekur bekam, begann.

Ich befand mich damals in dem Zeitalter, wo man nach dem Lesen von Coopers Lederstrumpf und dergleichen in ein an Abenteuern reiches Phantasieleben versetzt wird. Meine Heimat wurde Kriegsschauplatz, und damit wurde auch die kühnste Phantasie bitterste Wahrheit. In den **Monaten** September und Oktober des ersten Kriegsjahres kamen die deutschen Truppen bis vor meine Vaterstadt, wurden aber immer wieder von den Russen zurückgeworfen.

Mitte November begann dann die dreiwöchige Belagerung von Lodz. Der Kampf um die Stadt war hartnäckig, aber wohlüberlegt, denn Lodz ist ja eine bekannte Industriestadt und sollte darum geschont werden. Unsere umliegenden Ortschaften mit ihren weiten Fluren wurden Schlachtfelder. Einmal entbrannte der Kampf ein paar Tage an dem einen Ende, das andere Mal an dem entgegengesetzten und so fort. In diesen einundzwanzig Tagen durfte ich das nackteste Schreckgesicht des Krieges sehen. Zur besseren Verständnis sei noch kurz erwähnt, daß mit Beginn des Krieges alle Lehrer, der größte Teil der Pfaffen, die Bankiers, Fabrikbesitzer und sämtliche Beamten des russischen Staates die Stadt verlassen haben. Die Arbeit in den Fabriken ruhte vollständig. In dieser panikartigen Verfassung der Bevölkerung wurde das herannahende Trommelfeuer immer deutlicher wahrnehmbar. Als dann die deutschen Flieger sich besonders der Kriegslazarette liebevoll annahmen, d. h. sie mit Bomben reichlich bedachten, war es Zeit, die Kellergeschosse aufzusuchen. Jeder nahm das allernotwendigste mit. Auf Strohsäcken lagen nun alte und junge, Männer und Frauen, Gesunde und Kranke in dumpfen, feuchten Kellerlöchern durcheinander. Brot war damals ein Leckerbissen, die fast ausschließliche Nahrung bestand in Kartoffeln. Je näher das Geschützfeuer kam, desto leerer wurde es in den Straßen. In banger Ahnung vergingen die Stunden, wobei fast jede zur Ewigkeit wurde.

Ich verbrachte die Nächte mit meinen Angehörigen ebenfalls im Keller, doch an den Tagen wanderte ich über die frischen Schlachtfelder. Diese waren wohl von einer Kosakenpostenkette abgegrenzt, doch eine Schachtel Zigaretten genügte, und ich hatte meinen Willen erreicht, natürlich auf eigene Lebensgefahr.

Das Aroma frisch aufgeworfener Erde, Pulvergestank, Blutgeruch und Totenmoder, das ist der Duft des Schlachtfeldes. Zerwühlter Erdboden, zertrümmertes Kriegsgerät, niedergebrannte Häuser, gestürzte Bäume und alle drei Schritt ein sterbender oder schon verstorbener Held, das ist das Antlitz des „Feldes der Ehre“. — „Der Krieg ist ein Element der von Gott eingesetzten Ordnung.“ (Graf Moltke.)

Das Jammern und Stöhnen der Schwerverwundeten vermischte sich mit dem Dröhnen der Geschütze. Langsamen Schrittes gehe ich von einem Toten zum andern, von einem Verwundeten zum andern. Was ich hier zu beschreiben versuche, ist nur ein Abklatsch; die Wirklichkeit war so gräßlich, daß ich keine Worte finde, sie festzuhalten. In den verschiedensten Stellungen liegen deutsche und russische Söhne gesät. Dem einen ist der Hinterkopf weggerissen, dem anderen der Unterkiefer. Einem fehlen die Beine, dem anderen ein Arm und der dazugehörende Schulterteil. Einem anderen wiederum wurde der Unterleib aufgerissen, die Därme sind herausgetreten und liegen um seinen Leib wie Wurzeln um einen Baumstamm. Am unvergeßlichsten bleibt mir der Anblick eines Russen, dem der Kopf vom Rumpf getrennt wurde. Um seinen Halsrand hatte der Winterreif einen Kranz gelegt, dazu verlieh die gestreckte Haltung des Körpers dem Ganzen ein furchtbares Aussehen. „Kein schönrer Tod ist in der Welt, als der vorm Feind erschlagen.“ (Altes Volkslied.)

Noch schlimmer war es bei den Schwerverwundeten, d. h. bei denen, die dem Tode überlassen waren. Die meisten waren bereits bewußtlos. O, wenn das die vielen Mütter wüßten, wie ihre Söhne starben. Komme ich da zu einem deutschen Unteroffizier, der in den letzten Zügen liegt. Ich sehe in sein gebrochenes Auge, und mit den letzten Kräften versucht er mit der rechten Hand nach der linken Brustseite zu zeigen. Ich stehe ratlos vor ihm. Doch bald fange ich an, zu begreifen. Oeffne seinen Waffenrock und finde in der Brieftasche auch das Bild einer bejahrten Frau — da, zum letztenmal strahlen seine Augen. Das Bild seiner Mutter küssend, stirbt er.

So sah das Gesicht des Schlachtfeldes aus, wenn gerade eine Schlacht vorbei war. Doch gegen Abend kommt dann das Schrecklichste. Die Aasgeier und Hyänen, die nicht einmal die Toten in Ruhe lassen können, erscheinen. Die grausamste Plünderung beginnt. Die Soldaten werden bis aufs Hemd ausgezogen, manchmal wird ihnen sogar dieses genommen. Alle Wertsachen werden ihnen abgezwackt. Geht der Goldring nicht vom Finger, dann wird der Finger abgeschnitten. Geht der Goldzahn nicht aus dem Gebiß, dann wird das mit einem Steine zertrümmert. Nur wertlose Briefe lagen nach solchen Schändungen umher.

„Ich führe Euch herrlichen Zeiten entgegen.“ (Wilhelm II.)

So lagen denn die „Helden“ auf den verschiedensten Feldern wochenlang umher, denn die Russen kümmerten sich wenig um das Begraben. Die vernünftige Zivilbevölkerung tat, was sie konnte.

Doch endlich soll diesem Greuel im Bereich unserer Stadt ein Ende bereitet werden. Am 6. Dezember ziehen deutsche Truppen in Lodz ein. Die Russen haben zwar noch ihre Proviantlager und viele Scheunen angebrannt. Mit dem Einzug der Deutschen unter Mackensen fangen geordnete Verhältnisse an. Das große Bestatten der Tausende von Kriegern begann. In Ruda im Südwesten von Lodz befinden sich allein mehrere Massengräber. An der Bereitung des einen, in dem 500 Helden auf immer ruhen, beteiligte auch ich mich. 50 Mann machten immer eine Schicht, darauf eine Schicht Kalk usw. Obendrauf kam dann ein Hügel mit einem großen Kreuz, und ein Massengrab ist fertig. „Tausend Kreuze stehen und künden, Deutschland, wie Du treu gesät.“ (Walther Nithak-Stahn, Pfarrer. Ostern 1915.)

Am Rande eines anderen Massengrabes liegt meiner Ansicht nach ein Stück verkohltes Holz. Ich stelle mein Bein darauf, um besser in die Grube sehen zu können, da kommt ein Landsturmmann und bittet mich, den Fuß wegzunehmen. Das war nämlich der Leichnam eines Fliegers, der in eine brennende Scheune abgestürzt ist.

Ich könnte noch manches Wahre aus der Zeit, wo sich Menschenfleisch und Erdenkot zu einem Brei mengte, aufzeichnen, doch für diesmal soll es genug sein.

Im Namen der Wiener Opfer

Rudolf Ingus

Gewidmet dem Andenken des ungarischen Revolutionärs, der in Wien am 15. Juli 1927 im Straßenkampf gefallen ist.

Von **Andor Gabor**

Zehn, zwanzig, fünfzig, siebzig, hundert . . .
Komm, Bruder, das sind unsre Toten,
Bewundere sie, sei nicht verwundert.

Du hast gemeint, wir sind im Frieden?
Im Waffenstillstand? Zwischenzeiten?
Da hast Du Dich geirrt, entschieden.

Sie sind gefallen, ohne Waffen,
Zehn, zwanzig, fünfzig, siebzig, hundert . . .
Da heißt es wohl, sich aufzuraffen.
Hast Du geglaubt den feigen Schleichern,
Die Dich dazu nur wehrlos machten,
Um Massengräber zu bereichern?

Zehn, zwanzig, hundert. Unser Helden.
Hörst Du die Seitz, die Gutgesinnten,
Was sie dem fetten Bürger melden?

Das Hundert, unser Stolz, sind Lumpen,
Sind Hefe, dunkle Elemente.

Du weißt: nie gab es schönre Toten!
Die Sonne brennt aus ihren Herzen!
Sie sind die hehren Zukunftsboten!

Die Seitz, die müssen anders sehen,
Für uns: heroische Revolte,
Für sie: ein schandhaftes Geschehen.

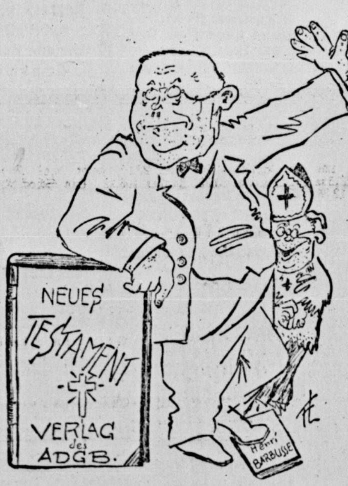
Die Leichenschänder, Friedhofstierer,
Die Totengeier, Ruhmbespeier,
Sind heute, Bruder, Deine Führer.

Traust Deinem Ohr nicht? Bist verwundert?
Komm zum Begräbnis, zähl die Särge:
Zehn, zwanzig, fünfzig, siebzig, hundert.

An die Reichsbannerkameraden

Von **Erich Weinert**

Für wen, Du roter Reichsbannermann,
Trägst Du die Fahne des März voran?
  Für wen, Kamerad?
Für den katholischen Jugendklub,
Für den demokratischen Börsentrupp?
  Für die, Kamerad?
Hie Sozialisten, hie Patriot!
Hau Deine Fahne hin, Kamerad!
  Unsere Fahne ist rot!
Wer biedert sich an überall?
Wer präsentiert vorm Generalfeldmarschall?
  Ja, wer, Kamerad?
Der christlich-soziale Kriegerverband!
Die Demokraten mit Herz und Hand!
  Ja, die, Kamerad!
Die marschieren brav auf höh'res Gebot.
Denk an den Volksentscheid, Kamerad!
  Unsere Fahne ist rot!
Wann ziehst Du den Strich zwischen denen und Dir?
Wann schwingst Du wieder Dein altes Panier?
  Ja, wann, Kamerad?
Was hast Du mit Deinen Feinden gemein,
Mit dem republikanischen Kriegerverein?
  Heraus, Kamerad!
Was wissen die Brüder von Deiner Not?
Auf, zum letzten Gefecht, Kamerad!
  Unsere Fahne ist rot!



Der ADGB.-Vorstand: Weg mit den Greuelschilderungen von Henri Barbusse. Unser Kundenkreis darf nur das Neue Testament lesen!

Grüne Bühne

Thale am Harz, im Juli.

Eine solche Aufführung im Naturtheater ist am schönsten, wenn es regnet. Im vorigen Jahr gab es „Was ihr wollt“. Und während es über den Junker Bleichenwang herging, fing es sachte zu tröpfeln an, dann regnete es richtig, und zuletzt rauschte das Wasser nur so. Da flüchtete sich alles in die kleine Theaterbude, die für solche Fälle bereitsteht. Einfache Holzbänke waren für die Zuschauer aufgestellt, die Schauspieler betraten allsogleich die kleine Bühne und es ging weiter. Ach was, es ging überhaupt erst richtig los.

Die Bühne ist viel zu klein für die Menschen, die dort agieren; sie wirkt noch kleiner, weil die Schauspieler ganz und gar unbühnenmäßig angetan sind. Im Grünen unten, im Freien, unterm Himmel, wo es nur eine Kulisse gibt: Wald, Berg, Eisenbahnschienen in der Ferne, Stadt Quedlinburg aus der Vogelschau — in dieser Umgebung mußte alles vergrößert und vergröbert sein, um wahrgenommen zu werden. Die Kleidung war bunt und kernig, die Bewegungen einfach und stark, die Sprache rasch und laut. Es war nicht fein gestaltet, wie man zu sagen pflegt; dafür war es lustig. Und das kann natürlich nicht umgestellt werden, wenn statt der Naturbühne plötzlich ein paar Bretter und ein paar Vorhänge die Welt bedeuten sollen. Gerade darum wurde es am schönsten. Die Schauspieler, alle auf groß und bunt aufgemacht, mußten sich bücken, wenn sie zur Bühnentür herein wollten. Dann standen sie draußen wie Figuren vor einem Wetterhäuschen. Sie sind viel größer als das Häuschen selbst, und man weiß nicht, wie sie eigentlich herausgekommen sind. So spielten sie Shakespeare. Ich kann mir nicht denken, daß jemals besser als hier so im Ursinne Theater gemacht worden wäre. „Und der Regen regnet jeglichen Tag“, sang der unvergleichliche Narr.

Diesmal regnete es nicht, als ich wieder zum Harzer Bergtheater hinaufstieg. Aber es war trübes, unerfreuliches Wetter. Und was an dem traditionellen Shakespeare-Lustspiel lag, so wurde seine Erstaufführung abgesagt und verlegt. Kugelt Euch doch stundenlang im schlüpfrigen Dreck, laßt Euch dauernd die feuchte Luft in die Kehle kommen und seid nicht erkältet. Sie waren erkältet. „Viel Lärm um nichts“ wurde verschoben. Dafür gab es Hebbels „Nibelungen“, Vorspiel und ersten Teil. Der letzte Teil mit Fackeln, Scheinwerfern und Wogenprall wurde auch abgesetzt. Wahrscheinlich nicht zum Schaden der Sache.

Bei den Nibelungen denkt man an deutsches Kino plus Richard Wagner. Und man hat Angst. Man hat Angst, daß viel Tamtam und Trara und alte Germanen mit erstmalig kirchlichem Augenaufschlag sein werden. Und natürlich mit wildem Haar, hörnerbepflanzten Helmen und Umhängebart. Hagen Tronje zum Beispiel würde unfehlbar so sein, wie Oberlehrer ihn unglückseligen Schülern vorzugeistern pflegen: tückischen Auges je nachdem wild oder düster um sich blickend . . . Es kam aber ganz anders.

Es kam schon deshalb anders, weil Hebbel selbst diese Familiengeschichte der Nibelungen von dem unleidlichen Pathos befreit hat, das ihr bei Wagners anhaftet, und sie in die Sphäre gefestigter bürgerlicher Zusammenhänge brachte (was Hebbels Aufgabe ja wohl gewesen sein dürfte). Aber wir wollen das Gewicht unserer Betrachtungen gar nicht so sehr auf Hebbl legen, sondern auf die Grüne Bühne um deren Prinzip es hier geht.

Es kam also anders, weil Erich Pabst, Leiter des Theaters und Regisseur des Stücks, in diesem Jahre fast ausnahmslos mit jungen Schauspielern arbeitet.

Sie waren faszinierend jung, kein einziger hatte einen Bart angeklebt, sie rasselten auch nicht mit Schwert und Spieß, sie waren nicht von jener dräuenden Mannhaftigkeit ... es ist ja so wichtig zu sehen, wie sie nicht waren. Deshalb spielten sie doch nicht wie losgebunden, und wenn hie und da Ermattung spürbar wurde: es blieb gefestigt und tapfer, was diese Jungen mit Hebbel anfingen. Bei ihm gibt es keine eindeutigen Bösewichte und keine fleckenlos strahlenden Lieblinge wie in Schullesebüchern. Bei ihm gibt es keine bloß züchtigen Mägdlein und trutzigen Nachtschattengewächse um ihrer selbst willen. Sondern alles ist sauber verflochten und ineinander bedingt. So waren sie. Wenn Brunhild von einem Felsen einen Monolog herunterredet, ist das keinen Augenblick kitschig, Hagen ist es schon gar nicht, und man kann ruhig mal auf „blau und blond“, auf Siegfried und Krimhild, schwören. Eine gewisse Unwandelbarkeit ist in allen Gesichtern. Auf einer Innenbühne würde das nicht gehen. Hier schafft sie die Verbindung des Menschen zum Theater, das Baum und Fels selber ist.

Zum Schluß machen sie gar keinen Effekt. Krimhild sagt leise ihren letzten Satz, und dann gehen sie alle ab.

Ob hier große schauspielerische Aufgaben bewältigt werden? Ob überhaupt etwas mehr als Geschmack im Deklamieren und Behendigkeit nötig sind? Ob nicht Leisesein erst wieder gelernt werden muß (nicht so sehr in der Sprache wie in den Bewegungen), weil, was hier reizend wirkt, auf der Innenbühne von Uebel sein kann? Fraglos werden sie umlernen müssen. Und es ginge uns gar nichts an, wie sie zurechtkommen, wenn es sich nicht um eine wirklich junge Schauspielergeneration handelte. Nun also: es gehört schon etwas dazu, bei dieser unbezähmbaren Lebendigkeit nicht zu übertreiben. An diesem Schnittpunkt zeigt sich, wieviel Begabung sie haben.

Es war sehr schön. Aber das Programmheft gibt Auskunft, daß im Verwaltungsrat des Harzer Bergtheaters Landrat Runge von Quedlinburg sitzt, ehemals Polizeipräsident von Halle. Der Mann hat's nötig, sich um Kunst zu kümmern. Die deutsche Arbeiterschaft hat ihn noch nicht vergessen.

Olf.

Die erste deutsche Sinclair-Biographie. Soeben kündigt die Universum-Bücherei für Alle, Berlin NW 7, einen neuen Roman von Upton Sinclair: „Präsident der USA.“ an, einen Roman aus dem Weißen Hause, in dem gleichzeitig eine umfangreiche kritische Einführung in Sinclairs Leben und Werk von Gerhart Pohl, dem Herausgeber der „Neuen Bücherschau“, erscheint. Die Arbeit ist die erste Biographie von Sinclair in deutscher Sprache und bringt neben interessanten unveröffentlichten Fotos, wichtige biographische Notizen über den großen amerikanischen Romancier. Das Werk erscheint im August ausschließlich in der Universum-Bücherei für Alle, Berlin NW 7, und ist nur den Mitgliedern dieser Büchergemeinschaft zugänglich. (Prospekte und Auskünfte kostenlos bei der Geschäftsstelle.)

(OE.) **In Kiew** ist der Schriftsteller Herwarth Walden, der Herausgeber der Berliner Zeitschrift „Sturm“, eingetroffen. Er wird sich von dort nach Moskau begeben und einen Vortrag über die zeitgenössische Kunst in Deutschland halten.

Anton Tschechows Notizbücher. Die Moskauer Staatliche Akademie der Kunstwissenschaften hat soeben die vier von Anton Tschechow hinterlassenen Notizbücher unverkürzt herausgegeben. Einige Bruchstücke dieser menschlich und literarisch überaus fesselnden Dokumente sind bereits 1914 durch einen Ergänzungsband zu Tschechows gesammelten Werken bekannt geworden.

Auch einen Weltrekord beschreibt A. Kollmann (Augsburg) im „Archiv für Kinderheilkunde“: Ein 23jähriges Dienstmädchen schlug mit 5950 g Milch am Tage den bisherigen „Weltrekord“; sie stillte 52 Wochen, nährte gleichzeitig bis zu fünf Kinder und erreichte das obige Maximum am 62. Tage, wobei 2320 g abgedrückt wurden.

Dr. N. K.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270730-13/fragment/page=0007

Pilo

mit dem fabelhaften Dosen-Öffner

in den Farben:

beige, dunkelbraun, blond, rotbraun, hellbraun, gelb und weiß

Von der Reise zurück

Dr. Franz Walther

Ohren-, Nasen-, Halsarzt

Große Steinstraße 74 (Café Bauer)

338 Sprechzeit: 9—12 und 3—5 Uhr

---

20 Mk. Anzahlung und 10 Monatsraten je 10 Mk. kostet der nebenstehende

Musik-Apparat

in Schrankform. Edel eichene Gehäuse, solide perlmutterfarbene Tonarm, Schneckenwerk. Großer Goldenklar. Ton. 1 Jahr schriftl. Garantie. Umfangreich. Apparate- und Schallplatten-Lager der Weltmarken: Electrola — Odeon — Grammophon — Columbia — Parlophon und Dux

Fordern Sie Apparate- und Platten-Verzeichnisse

Völlig kostenlos erhält jeder Käufer die interessante Monatsschrift: „Der Ton"

7 verschiedene Vorführräume gestatten die ungehörte Auswahl von Apparaten und Platten

1740

Musikhaus

Lüders & Olberg G. m. b. H.

Halle a. d. S.

Leipziger Straße 30

Brennholz

hart und weich in fertigen Ofenlängen

Louis Kuckelt GmbH.

Dampfsägewerk

Bugenhagen Straße 13

Neu eröffnet!

Lederausschnitt

billigst bei 334

Wilh. Kranig

Alte Promenade 14

Trauring-Ecke

Massiv goldene

Trauringe

333, 585, 750 oder 900 gestempelt das Stück 4—50 M.

Juwelier

Tittel

Trauring-Ecke

Schmeerstraße 12

Fertige Ihnen

für 29 Mk.

inkl. haltbarer Futterstoffen modern. Anzug oder Mantel nach gen.

:Maß:

aus mitgebrachten Stoffen 164

Gutter Sitz

M. Ehrlich,

Leipziger Straße 69

1 Treppe

Laden m. Einricht. u. ampt. Wohng. 2 Z. K. K. u. Zubeh. s. v. gl. o. größ. Wohnung erforderl. Diskauerstraße 6

Küche f. 20 Mk. v. verk. Torstraße 22, Knoche

Möbl. Zimmer s. v. Mertens a. d. Berlag

Raucher!

eltene Gelegenheit

zu einem vollendeten Genuß in der Pfeife und als Zigarette bieten die hervorragenden Feinschnitte

- Märchen . . 30 ₰
- Sonntags-port 35 ₰
- Morgenröte . 40 ₰
- Gold-siegel . 50 ₰
- Gold-Shag . 60 ₰

Kauft nichts anderes!

Kleine Anzeigen

haben im Klassenkampf

Große Wirkung!

Der Gefangene von Potsdam!

Die Erinnerungen des unschuldig zu Zuchthaus verurteilten Verfassers der berühmten

„Etappe Gent" · Heinrich Wandt

erscheinen ab 1. August 1927 erstmalig im

Klassenkampf

Abonnementsbestellungen nehmen entgegen:
Verlag Klassenkampf, Halle a. S., Lerchenfeldstraße 14
dessen Trägerinnen; alle Postanstalten, wie die „Klassenkampf"-Filialen in Halle: Volksbuchhandlung, Harz 42/44; **Ammendorf:** Hallische Str. 9; **Merseburg:** Martt 7; **Weißenfels:** Marienstr. 46; **Zeitz:** Karl-Liebknecht-Straße 4; **Eisleben:** Rathausstraße 7; **Wittenberg:** Judenstraße 10; **Bitterfeld:** Burgstraße 40

EMPFEHLENSWERTE FIRMEN

Fahrräder u. Zubehörteile

konkurrenzlos

„Amos"-Fahrradbau- und -Reparaturwerkstatt

Ammendorf-Osendorf

Regensburger Str. 71 (Nähe Dreierhaus)

Milch-Zentrale, Ammendorf

(Kurt Hohndorf)

empfiehlt:

Milch und Milchprodukte

Kauft bei

Kurt Binnewies

Fernruf 107 Ammendorf Fernruf 107

1. Geschäft: Regensburger Str. 24

2. Geschäft: Regensburger Str. 3

Herren-Bekleidung

Damen- und Kinder-Konfektion

Rind- u. Schweineschlächterei

Prima Wurstwaren

Wilhelm Bauermann

Ammendorf

Hallesche Str. 74 Fernruf 33

Zentral-Molkerei

Ammendorf

Milch – Butter – Käse

„Burgschlößchen"

Ammendorf

Romantisch. Ausflugsort

Empfehle werten Vereinen

Saal, Garten, Kegelbahn

Max Frieß

Heinrich Schneider

Ammendorf

Regensburger Str. 4 Regensburger Str. 4

Fernsprecher 220

Das führende Schokoladenhaus am Platze!

Konzerthaus „Elsertal"

Ammendorf

Empfehlen werten Vereinen bei Ausflügen unsern herrlichen

Garten, Saal, Kegelbahn

Täglich: KONZERT

Fritz Reitzner und Frau

Blumenhaus Dienel

Ammendorf

Blühende und Blattpflanzen

Moderne Binderei

Täglich Eingang von Obst, Südfrüchten, Gemüse

Fachmännisch geführte Samenhandlg.

Kaufhaus Renner & Co.

Ammendorf

Regensburger Straße u. Beesener Str.

Herren- u. Knabengarderobe

Arbeitskleidung, Strümpfe, Einsatz-, Sport- und Oberhemden

Schuhwaren aller Art

Gartenbaubetrieb

Blumen, Obst, Gemüse, Südfrüchte

en gros en detail

Albert Große, Ammendorf

Hauptstr. 4 Hauptstr. 4

Täglich frische Ware am Platze, billigste Preise!

Albin Steinbach, Ammendorf

Haus- u. Küchengeräte

Ofenherde, Kessel und Zubehör

Geschenkartikel

Reparatur-Werkstatt

Gustav Godehardt

Ammendorf

Hüte — Mützen

Herren-Artikel

Arbeits-Bekleidung

F. Penndorf & Sohn

Bildhauerei

Hallesche Str. 170 Ammendorf Hallesche Str. 170

Telephon: Ammendorf 82

Werkstatt für Friedhofskunst

Spezialität:

Waschtischplatten

Brot-, Weiß- u. Kuchenbäckerei

Teegebäck

empfiehlt:

Otto Ranneberg, Ammendorf

Regensburger Straße 89

Telephon: Ammendorf 211

Besuchen Sie die

Lichtspiele Ammendorf

Sommerspielzeit:

Sonnabend · Sonntag

Nur erstkl. Großstadtprogramme

Schuhwaren

in größter Auswahl

empfiehlt

Wilh. Wünscher, Ammendorf

Schuhmachermeister

Große Auswahl in

Damen- und Kinderhüten

Niedrige Preise Kein Laden

M. Göbel

Ammendorf, Beesener Str. 681

Rind- und Schweineschlächterei

Paul Schmidt

Ammendorf, Regensburger Str. 93

empfiehlt seine anerkannten guten

Fleisch und Wurstwaren

Hermann Kurze, Ammendorf

Regensburger Str. 96 Telephon 96

Alle Sorten Leitern, Handwagen, extra stark, Waschgefäße, Gartenpfähle, -Stangen

liefert billigst frei Halle und Umg.

Wilhelm Taube

Ammendorf — Osendorf

empfiehlt preiswert

Fleisch- und Wurstwaren

„Dreierhaus"

Ammendorf — Osendorf

Bei Ausflügen empfehle:

Schattigen Garten — Saal

Kegelbahn

Conrad Heuring und Frau

In Ammendorf!

bekommen Sie den guten

Maß-Anzug

durch

P. Helbig, Hallesche Str. 37

Vertreter der Firma

Otto Knoll Nachf. Halle

Zeitgemäße Zahlungsbedingungen!

Fahrräder, Nähmaschinen

sowie

Ersatz- und Zubehörteile

Billigste Preise

Zahlungserleichterung

Fahrradhandlung — Reparaturwerkstatt

Fr. Sander

Ammendorf, Mittelstraße 1

Otto Busch

Ammendorf

Hallesche Straße 9

empfiehlt seine billigen

Musikapparate Uhren

Herren- u. Knabenbekleidung

Arbeits- und Berufskleidung

bekommen Sie auch in Ammendorf gut und preiswert durch

P. Helbig

Hallesche Straße 37

Vertreter der Firma

Otto Knoll Nachf., Halle

Kauft nur

Markenräder

von 75,— Mk. an

mit Freilauf — Rücktrittbremse

Kleine Anzahlung

Kleine Wochenrate

Arthur Götze

Ammendorf

34 Hallesche Straße 34

Reparaturen

Emaillieren

Vernickeln

werden sachgemäß ausgeführt

Gasthof Burg Liebenau

Bei Ausflügen empfehlen werten Vereinen unsere Lokalitäten

Schattiger Garten — Kegelbahn

Max Angermann und Frau

Empfehle

meine anerkannt guten

hausschl. Wurstwaren

Louis Waage

Ammendorf

Regensburger Straße Nr. 28

Rind- und Schweineschlächterei

Karl Walther

Fleischermeister

Ammendorf, Regensburger Str. 27

empfiehlt

ff. Fleisch- und Wurstwaren

Richard Reichert

Ammendorf, Hauptstraße 24

Ausführung aller Dacharbeiten

Um- und Neubauten

mit und ohne Lieferung von Materialien

Billigste Preisberechnung

Klempnerei und Installationsgeschäft

Gas-, Wasser- und Dampfanlagen

Reparatur-Werkstatt

Albert Henze

Ammendorf

Fernruf 55

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270730-13/fragment/page=0008

Vun Leinazuchthause nach der Waaterkannt

Wenn ener ene Reese dud — Ald Hamborch wie es weind un lachd — Helcholand, der deire Felsen — iewerall is rode Frond

[illegible] muß der Mensch hamm odder meinswejen ooch e alden Onkel, [illegible] e judes Herze un e volles Bordmoneh had, denn jehd der Grahm. Ich bin nämlich jedzd in so ener glicklichen Lache jewesen, achd Daache lang. Leide, Leide, war das dufde an der „Waaterkant" in dem scheenen Hamborch, wo der besachde jude Onkel, der mich zu Besuch einjeladen hadde, wohnd. Daß'ch in mein Urloobe nooch bis an de Nordsee gomm werde, hod'ch mer noch dreim lassen, als'ch mid Wud in Balche ausn Leina-Dore jing. Doch wie ich an erschden Ferichendaache in hallischen zolochschen Jarden rumpellerde, dachd'ch nich in jeringsden an die jedzd leider schon hinder mir liechende Norddeitschlandreise.

Die Sache gam Hals iwwer Gobb!

Meine gleene Hamborcher Gusine wußde aus Briefen von mir (die se hin un widder grichd, weil se so e niedliches Mächen is), daß'ch Urloob hadde. Da haddse denn ihrn Babba, den alden Onkel, e bißchen undern Halse gegilld, damid der mich armes Aas emal großziechich einlud zu ener gombledden Hamborchfahrd. Der jude Mann is an un for sich nowel un von Beruf Seefahrer. Was e nu for e Rang had, weeß ich nich. Er fährd Modorbood uf de Alsder. Das heeßd er bimmeld immer mid ener Glogge un mährd an Schdeierreide rum. Ich gloowe, er gimmd gleich nachn Gabedän. Sonsd is mer noch uffjefalln, daß e fuchdch werd, wenn mer Sießwassermadrose forn sahd.

Mei Gusinchen holde mich in Hamborch von Bahnhof ab.

Mir jingen nach der Wohnung des Onkels in der Mönckeberchschdraße. Dord dadch mich waschen, Gaffee drinken un umhosen. In der Schdunde druff schlenderden mir schon alle beede nach der Alsder. Mer gam an den weldberiehmden Jungfernschdieche vorbei. Meine Gusine zeichde mir dord die jroße schdeenerne Jungfrau. Wie ich die Fichur sah, brillde ich, daß de Leide uff der Schdraße schdehn blieben: „Das is beschdimmd de eenzche Jungfer von janz Hamborch." Dadruff wurde meine brave Bejleiderin janz rod. Ob wejen Leiden oder weil ich se so beschdimmd einjeschädzd hadde, weeß ich nich. Jedenfalls is se mid mir noch e baar mal an der Schdelle vorbeijejangen als de Lichder iewerall brannden. Seid der Zeid jehd mir immer das begannde Lied in Gobbe rum:

O jrieße mir den Jungfernschdiech — —
denk an der Alsder ofd an mich — —
jibb ooch Sangd Bauli meinen Jruß — —
verjiß es nich — —

's hadd ehmd alles seine Reize in Hamborch un e hallsches Jemiede is merschdendeels dorfor empfänglich. Sojar der „S-pitzes-teindialekd", den ooch mei Gusinchen schbrach, jefiel mir von Daach ze Daach besser.

Am andern Morjen machden mir uffn Onkel sein Schiffe ene Alsderfahrd von der Lombardsbrigge bis nach Winderhude. Der Gahn, uff den mer fuhrn, hieß „Emmy", e an sich sehr einschmeichelnder Name. De Fahrd war herrlich, se baßde zum Gahn. Rings um de Alsder sah ich de Willen der Feddgöbbe, der Besitzenden, von brächdichen Järden umjehm. Alle hadden Anlecheschdelln for Ruder un Sechelboode. In den Järden, uf den Veranden, in den Booden, dummelden sich de Ginder der Borschoasieh. Die junge Brud des gabidalisdischen Ausbeiderbaggs schiganierde de Dienstboden nach Schdrich un Faden. E unjefähr fimf Jahre alder Lausejunge schaugelde sich in ener Hängemadde. Das Gindermächen hob andauernd das Schbielzeich uff, das diese infame Ganallche herumschlengerde. Der Wansd wußde janz jenau:

Das Broledenmächen is for mich da!

Middlerweile haddch mich bein Onkel ans Schdeierrad jeschdelld. Der guggde mich e bißchen neijierig von der Seide an un meende denn: „Na, wie jefälld Dir denn der janze Grahm, min Jong?" Daruff andwordede ich ihm als glassenbewußder Leina-Belzer:

De Alsder is jewiß die Berle Hamborchs, das gann geener abschdreiden. Awwer die Willen ringsum sinn nischd andres, als Uffreizung zum Glassenhaß. An diesen Schdellen wird die Weldrewoludzjon hoffendlich nich schburlos voriewerjehn."

Wie das mei Onkel heerde, worde janz nerwees. „Mensch, so was derfsde ooch in freien Hamborch nich sahn", flisderde mir ins Ohr, loof derweile hinder ufs Achderdegg, damid de Leide nich mergen, daß mer zesamm jeheern." Ich vergrimelde mich denn un dachde bei mir: „Du bisd awwer e budzcher Rebubliganer!"

Mir jejeniwwer an Hegg saß ooch widder so e nowles Dämchen von der Borschoahsieh. Die hadde e gleen Jungen mid. Sie saß mid iwwerjeschlachenen Beenen vor mir, daß ich orndlich ihre Reiz- un Schbidzenwäsche bewundern gonnde. Se dad jerade so, als ob gee Mensch weider uff den Gahn war wie sie. Sie schbielde mid e gleen Schiffe, daß se an e Bindfadden iwwers „Agwa" lang zerrde. Das gleene Fahrzeich machde bejreiflicher Weise in Schraumwasser des jroßen Dambfers andauernd Gobbsgegeln. Dariwwer amisierde sich das Dämchen gesdlich. Zu ihrer Freindin eißerde se: „Ach, das mache ich jeden morchen. Erschd jesdern hawwe ich einige Herren derbei naß jeschbridzd, den machde das awwer Schbaß." Nadierlich brachde se das alles mid ihrn schbidzen Dialegd raus. Doch hier gam mer widder Groll in Balche hoch, als ich das heerde. Gann denn ene Broledenfrau daachelang im Wasser schbieln un Herrn derbei naß „s-pridzen", denen das „S-paß" machd?

In Ahmd jingen mer zesamm, Onkel, Gusinchen un ich ins Dheader. Un zwar in de Volgsober. Dord machden se ene Rewie:

Rund um de Alsder.

Da hawwe ich mich halb scheggch jelachd bei den dreißch verschieden Uffdridden. Guschi und Heini das warn e baar dufde Hamborcher Jungens, die als Werfdgrandies uffdraden, se warn dadsächlich der Glu der Rewie. Se machden erschdglassche Widze. Der „S-pitze-stein-dialegd" jefiel mir dadsächlich dorch die beeden Gerle immer besser. In ener Szene hadden se e weiblichen Siboh bein Wiggel. Mehr Boh wie Si, meende Heini. Das war zum Gucheln. Danz un Musige war dufde. Awwer abjesehn von e an un for sich harmlosen Logalbadriodismus machden se ooch Gidsch. Se brachden e bolidisches Schdreiflichd, das ejendlich schon mehr Dalglichd war, mid Schdresemann, da worde jezeichd, daß er sein Mandel nachn Winde hängd (?). Derbei klang schaurich „Deidschland iewer alles" dorch den Dembel. Mid diesem Agde gann sich der unbolidische Audor der Rewie bejrahm lassen. Dadermid gann e geen hallschen Gommenisden imboniern. Wie se den Salad schbielden, guggden sich de Leide alle um nach een, der jezischd hadde — —.

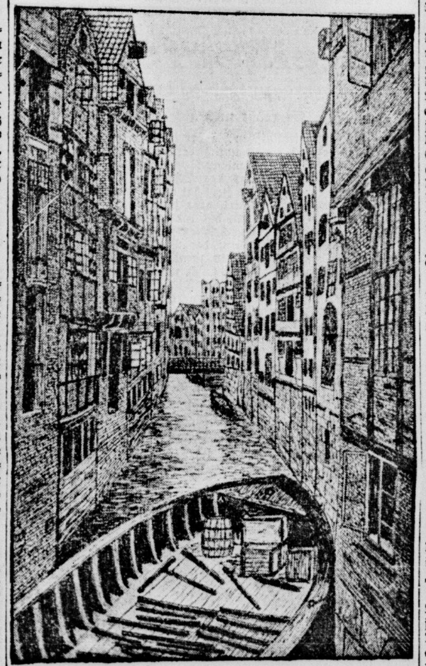
Heini un Guschi gonnden je nich for de mangelhafde Schdresemannaffäre. Se jorchden mid ihrn Galauern for de needche Schdimmung. Unser juder alder Onkel hubbde fermlich von Sessel. Nach Schluß der Vorschdellung driebs den alden Seebärn à la Alsder fermlich nach Hamborchs Nachdlehm. Mer hagden das gleene Gusinchen under un los jings — Richdung Reeberbahn. Der Alde sang undernehmungslusdch:

Uff der Reeberbahn nachts um halb eens
ob du Jeld hasd oder hasd geens,
amisiersd du dich werglich geeniglich usw.

Mir amisierden uns. De Bassanden guggden uns nach. Je mehr mir in Druwel gam, je lauder sang der Alde:

Langsam bummle ich janz alleene
de Reeberbahn nach der Freiheid ruff.
Dreff ich eene, so blond, so gleene,
die jawwle ich mir uff.
Gomm doch sieße Gleene,
sei die Meine, sach nich nee — —.

Endlich warn wer an „Jrenzfaß". Das is e Logal, das an der Jrenze zwischen Aldona, das preißisch is, un der freien Hansaschdad Hamborch liechd. In der Gneibe driumphierd das Faß. Da wern alle Jrenzschdreidiggeeden „behohm". 's war ooch ziemlich viel indernazjonales Bubligum da. Seeleide, Hafenarweeder, Mächens „mid" un „ohne", Griminalbeamde derzwischen. (For die Sorde had mer je als langjähriger Leina-Schglave e Bligg un der jeniechd.) Man gennd hier sein Bubligum. Midden in der Jasdschduwwe schdehd e Abbarad zum Gräffdemessen. Da drengeld sich alles drum rum. Alle brobiern wie schdarg se sinn, wenn se an



Ald Hamborch

den Handjriffe zerrn. Ene Schgala zeichd de Gurasche jedes enzeln an. Da sinn gleene Mächens, die in Allerwerdsden zesammgneiben un aus Leibesgräfden zerrn, da gomm de Dransbordarweeder, de Elide Hamborchs, un schdemmeln sich, daß de Schwarde gnaggd.

Alles had Grafd un had Gurasche. Es is Broledariad, das sich uff der Barrigade no emal bewähren wird.

Wir machden dann von „Jrenzfaß" aus ene Rundreese durch de Logalidäden der jroßen un gleen Freiheed in Aldonaer Jebied. Da warn Gabareds, Danzdielen, Hibbodrome, Garusells, Gaffees, Werschdchen- un Schbeiseheiser, alles dibb dobb. Der Onkel hadde Gohldambf jegrichd. Er nahm uns mid bein Schlachdermaxe. Dord verdrigd mer ene orndliche Wand „Hack-Hack". „Erschd muß das eiropäische Jleichjewichd herjeschdelld wern", meende, „ehe mer weiter durch den Druwel ziddern."

Uff den Schdraßen schdanden de Anweiser for de Vergniechungslogale. Sojar e Gobeuh ridd uff'n Ferde uff un ab. An Saddeldaschen hadde eleggdrische Badderien, die gleene Gliehlämbchen an Hud un Anzuch beleichdeden. Der Reider hadde e Schild in der Fode, das nur in sein Edablissemang schnafder Bedrieb is. E Logal war janz jroßziechig, das hadde e richdchen Schlebbderdienst mit e Lastaudo einjerichd. Alle Mann nach dem „Zellerdal" stand dran. Weil de Fahrd nischd gosde, ließ [illegible] uns ooch hinfahrn nach der beriehmden Schädde, wo eene beirische Gabelle merderischen Grach machde. Es wurde jedanzd in der Mide uff ener sehr bescheidenen Fläche. Mer schob sich dermang und dad so, als ob mer was von Scharleston verschdehd. Mei Gusinchen sahde: „Gomm nur, mir brauchen nur mid alln vier Jliedern ze zabbeln, das jehd schon." Un werklich, se hadde rechd. So wie ich in Zellerdale jezabbeld hawwe, hawwe ich in mein Lehm noch nich jezabbeld.

In sämdlichen Gneiben war Eindridd un Danz frei un iwwerall jroßziechiche Reglame. Erjendwo mußde doch das alles herausjewerdschafded wern! Nach gorzer Zeid gam ich ooch derhinder — **es worde ehmd uff de Breise jeschlahn!** Ene scharfe Gongurrenz herrschd hier, die ihresjleichen suchd. E jroßes Haus war zu, schdand frei zur Renowierung un zum Vergoof. Ausjebrägdesder Gabidalismus driggd den Logalen den Schdembel uff. Man fiehld fermlich, daß Brauereien, Bierdrusde die ejendlichen Besidzer dieser Schangschdädden sinn un daß de Werrde vielfach als Bächder drinne sidzen un ihre Nod hamm, so e Ding ze halden. Denn drodz Seeleiden un indernazjonalen Bubligum is der Verkehr in den meisden Buden nich allzuschdarg, man derf ehm dem Volge nich noch das Weise aus den Oochen nehm.

In der „gleenen Freiheed" jings edwas schdiller zu. Dord war nur e Logal, in das uns der Onkel schlebbde. Es hieß: „Zur Dande Beddy". Das Ding hadde e Nehmausjang zur Bederschdraße. Ledzdere is allen Seeleiden begannd, weil dord das Lied herschdammd:

In Hamborch, da bin ich jewesen,
in Samd un in Seide jehilld,
Meinen Namen den darf ich nich nennen,
denn ich bin ja ein Mädchen fiers Jeld — —.

Bei „Dande Beddy" waren ooch viel Mächens, die diesen Refreng singen gonden. Sie waren ziemlich lusdig un das mid Rechd. Als Brodugde der gabidalisdischen Jesellschafdsordnung fiehren sie doch im Jrunde jenommen e erbermliches Dasein. „Se gomm uff de schiefe Bahn", sahd der Schbießer un damid is er ferdich. Daß awwer diese Mächens Anschbriche ans Lehm schdellden, wie jeder vernimfdche Mensch, un daß se undern gabidalisdischen Gnudensysdem sich nich emal ernährn gonnden, das bejreifd so e Dummlagg nich. De Mächens von der Bederschdraße sinn ooch Menschen un ofd sojar noch bessere wie mancher endrisdede Schbießer.

Die folchenden Daache jing der Onkel widder uff sein Alsdergahn. Sei Döchderchen nahm sich widder meiner an. Wir jingen schbazieren, fuhren Audomobbel, Schdraßenbahn un Underjrund. Daderbei gam mer ooch nach Schdellingen in Hachenbeggs Dierbarg. Der hallsche Zoolochsche gann da nadierlich nich mid. Außerjewehnlich viel Vieh hat Hachenbegg ooch nich. Mer siehd, daß dord mehr uff Rasse, Glasse un Dressur jelechd werd. Er zichded Schbezialidäden.

Wie mer nu iwwer de jroße Brigge jehn nach e Sommerresderang, da heerden mer e mechdchen Radau. Bein näheren Hinguggen sehn mer ene Horde Sumali-Necher. Die machden Griech mid Danzvergniechen. Es sah jediechen aus, wie die Gerle uf Gamelen un Ferden herumriden. Nehm mir schdand e Hamborcher Brolede mid sein Besuch. Da heerde ich wie der sahde: „In Friedenszeiden war emal e Schgandal hier. Da solln Borschasiehweiwer bei de Schwarzen jegrochen sinn. Die janze Sache worde awwer underdriggd, mer heerde immer bloß mungeln." E Mensch midd Ginslderhud un Schmachdloggen, der wahrscheinlich von Beruf Sexualforscher war, erglärde dadruff: „Das is erglärlich, reiche Frauen haben nischd ze dun, sie griechen ihrn Mann iewer, sie verlangen edwas brudaleres, das is ehmd Berwersidäd." Der Brolede meende nachher ooch janz richdch: „Die Sorde hads jrade nodwendch, iwwer deitsche Guldur un schwarze Schmach ze schbrechen."

Mehrere Daache haddch Hamborch jenossen, als mei Onkel zwee Fahrgarden nach

Helcholand

midbrachde. Ich wär den alden Herrn bald um Hals jefalln vor Freide. Ich wollde doch schon lange mal richdch See fahrn. Nu glabbdes doch uff emal.

Morchens achd Uhr fuhrn mer uf der „Gobra" von der Landungsbrigge 3 ab. Das war e dufder Durbienendambfer mid Schbeisesaal, Roochsalon un Zubeher. Vier schdundenlang fuhrn mer de breede Elwe nunder. Mer bejejneden e baar jroßen Gasden. Merschdens warn's englische Gohlendampfer. Um zwelf lechden mer in Cuxhofen an. S' gam dord noch ene Wuchd Leide an Bord. Bein Ablechen, als es denn uf de Nordsee nausging, worde es verschiedenen Bassaschiern schlechd. E jeschäfdsdichdcher Schduard nudzde de Siduadzchon aus. Er gam mit Schnabs un Gonjag anjewedzeld un brillde: „Wer will vorbeichen, meine Herrschafden?" (Da meende jejen de Seegrangheed.) Wie e mid sein Algahol ferdch war, brachde Bananen anjeschlebd.

Bananen, das is der Sinn der janzen Sache,

dade jroßfreßch verginden. Da lachden de Reisenden un gofden ihm aus burer Freide was ab. So e dichdchen Schduard grichd de „Gobra" nich widder, wenn der emal bei ihr abmundsderd.

E jewaldchen Eindrug machde de Nordsee uf mich. So viel Wasser hawwe ich in Leina-Zuchdhause nich zu sehn jegrichd in janzen Jahre. De Fahrddeilnehmer gafsden schdundenlang nach ener Richdung, jeder wollde zeerschd Helcholand sehn. Na endlich, so um ens rum sah mer an Horizond e bischen e Schadden, das war die berihmde dreifarwiche Insel in der Nordsee. Um zwee Uhr middachs warn mer dord. In gaum zehn Minuden warn dreihunderd Menschen ausjebooded. De Fischer bagden en bein Schlafiddchen un hoben en ins Bood un ausen Boode. An Land drängelden sich dienstbare Jeisder un wollden Gebäg drachen. Ich wingde ab, weil mer als Leinabrolede anschdandshalwer sei Jelumbe selwer schlebben gann. Da brauchd mer ke andern Arweedsmann derzu. E alder ehrlicher Fischer bod mir Wohnung bei ihm an. Na, ich zoch hin, ich dachde billich wegzegomm. Brosdemahlzeid Leide — zwee Mark fufzch fers Bedde, fufzch Fennch Gurdaxe un ene Marg fufzch Friehgaffe war deier jenuch. Iwwerhaubd war uf der Insel alles Jeschäfd. De ehrlichen Fischer verschdehn ihrn Laden ufzeziehn. Se hillen alles e bischen ze sehr in e romandschen Schleier. Uf'n Oberlande zum Beischbiel is ene Millrudsche. Dord schmeißen se in Dreg un Abfall in de Nordsee. Un ausjerechend an dieser Schdelle schdehd e alder Seemann un beild mid 'n Fernrohr iewers Wasser.

Alles nadierlich nur Reglame.

De Leide soll'n denken: „Na, was hadden der alde Jraubard zu guggen". Un denn soll'n se fer judes Jeld ooch mal das Fernrohr verlangen. Denn hamm see ooch e baar Mächens in Helcholänder Drachd jeschdeggd un die sollen im Logal „Nordseelufd" danzen. Wenn ene Inselrundfahrt is, da brilln de Seeleide rumher: „Beeil'n se sich, schdeichen se ein, der Felsen war noch nie so herrlich beleichd wie jedzd. — Werglich se verschdehn ihr Jeschäft, de Helcholänder — —

De See war besser wie de Menschen. Gosdenlos zeichde se sich in allen Schaddierungen. Emal war se ruhich, emal schdrahlde se silbern, emal war se grien, emal blau un an en Dache sochar schdermisch. Als mer zerigge fuhrn, dad mers sehre leed.

Bei unserer Riggehr nach Hamborch mergd mer, das dord was los war. Iwweral hadden se rode Flaggen und Dransbarende anjebrachd. Es war

Nordwesddeidsches Dreffen.

Da war ene Brachd, wie de roden Soldaden un Madrosen uffmarschierden. Rund finfunferzchdausend Mann sinns jewesen, die der Borschoasieh Hamborchs zeichden, das noch ene Machd exisdierd an Elwe un Alsder, nämlich die vorwärdsdrängende rode Glassenfrond. Als ich [illegible] Jeschdalden sah, [illegible] ich, an der „Waterkan[illegible] jenau so uffn Bosden wie in Middeldeidschland. [illegible] de Imberialisden nun versuchen, n neien imberialisdischen Griech anzezeddeln, se wern uf enerchischen Widerschdand schdoßen. De Leinabroleden wern ihren Mann schdehn, un de Hamborcher Werfd- un Hafenarweider ooch. Berlin, Ruhrjebiet un das iwriche Deidschland wern mid in de Jerbe haun. Es gemmd der Daa!

Rod Frond allewehe!

Eier Leina-Belzer.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270730-13/fragment/page=0009

Mansfeld-Sangerhausen

Etwas Besonderes für die Arbeiter von Hettstedt und Umgebung

Selbst die Hühner müssen lachen

wenn der „Redakteur" (Setzer, Drucker und Verleger in einer Person) einer kleinen Lokalzeitung Politik schmirt. Wenn solche kleinen Geister beim üblichen nationalen Schaumschlagen bleiben, wirken sie noch nicht so lächerlich, weil die Ideenlosigkeit, die völlige Leere, das Unproblematische des Konservatismus wirklich keinen Verstand erfordert und von jedem halbwegs hellen Schuljungen behandelt werden könnte. Wenn jedoch die journalistischen Lehrlinge der Provinzpresse sich über diesen engen Rahmen hinauswagen, ist es gerade, als wenn sie aufs Glatteis kommen. Die herrlichsten Purzelbäume kann man dann beobachten, und man mag wollen oder nicht: man muß geradezu lachen.

Unbändige Heiterkeit rief bei uns ein Artikel des „Hettstedter Tageblatt" (Nummer 177) hervor, den wir — um auch unsern Lesern einmal etwas humoristisches zu bieten — nachfolgend wortwörtlich zum Abdruck bringen. Im genannten Blättchen lesen wir folgende Gespenstergeschichte:

Die sozialen Segnungen der Sowjetrepublik

Vor einigen Tagen wurde in Moskau ein interessanter Kongreß abgehalten, in dem neue Maßregeln zum Schutze des Lebens und der Gesundheit in den Fabrikunternehmungen der Sowjetrepublik beraten wurden. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß die Zahl der Unfälle in den Fabriken täglich zunimmt und, wie sämtliche Delegierten mit Nachdruck betonten, die Fabriken geradezu lebensgefährliche Institutionen geworden sind. Im vorigen Jahre wurden bereits 54 000 Unfälle verzeichnet, im ersten Halbjahr des laufenden Rechnungsjahres waren es aber schon 39 000. Das macht auf je 1000 Arbeiter 180, und das bedeutet, daß mehr als jeder sechste Arbeiter von einem Unfall betroffen wurde. Als Vergleich dazu wurde darauf hingewiesen, daß in Deutschland jeder 160. Arbeiter verunglückt.

Dabei darf man nicht vergessen, daß in Rußland bei weitem nicht alle Fälle derartiger Vorkommnisse registriert werden und daß mehr als die Hälfte Kinder unter 16 Jahren betrafen. Die größte Gefahr stellen die schadhaften Dampfkessel vor, von denen manche älter als 40 Jahre sind und mangels geeigneter Techniker nicht ergänzt werden konnten. Man benutzt sie einfach so lange, bis sie explodieren. Auch sonst ist die Gleichgültigkeit der Sowjetbehörden auf diesem Gebiet haarsträubend und straft den Phrasen von Arbeiterwohlfahrt Lügen. Dazu kommt, daß die Verunglückten nur sehr mangelhafte Behandlung und bei Invalidität nur zum kleinen Teil Unterstützungen erhalten. Die Kommissare kümmern sich nur wenig um das Wohl und Wehe der Arbeiter und suchen in jeder Weise bei hygienischen notwendigen Einrichtungen zu sparen. Die russischen Arbeiter haben längst eingesehen, daß all die Versprechungen, die man ihnen zur Zeit der Revolution gemacht hat, nichts weiter als Versprechungen geblieben sind.

•

Hu! Hu! Das ist ja schrecklich: ein „Kongreß" hat getagt — „54 000 Unfälle" werden verzeichnet — Die „bösen Bolschewikenkommissare kümmern sich nur wenig um das Wohl und Wehe der Arbeiter." Merkwürdig ist nur, daß sie trotzdem die Regierungsgewalt leichtet, aber selber in der Hand haben, als der politische Säugling vom „Hettstedter Tageblatt" seinen Federhalter.

Aber Scherz beiseite: Zunächst muß gesagt werden, daß die oben angeführte Statistik über Unfälle in Sowjet-Rußland völlig unzutreffend ist. Wahrscheinlich stammt sie aus einer weißgardistischen Quelle, die irgendwo einen Kongreß zum Sturz der Sowjetherrschaft abgehalten hat. Wenn das „Hettstedter Tageblatt" **amtliches Tatsachenmaterial** über die Unfallstatistik haben will, empfehlen wir ihm das Studium der russischen Wirtschaftszeitung „Ekonomitscheskaja Shisn". Das Mansfelder Blättchen wird sich aber in diese russische gar nicht vertiefen wollen, weil es sonst feststellen müßte, daß **die Zahl der Unglücksfälle in Rußland, gegenüber den Zahlen der Vorkriegszeit, ganz gewaltig zurückgegangen ist.**

Wenn man die sozialen Segnungen der Sowjetrepublik mit denen der Hindenburg-Republik vergleichen will, braucht man aber nicht einmal das amtliche russische Material zu studieren. **Selbst die vom „Hettstedter Tageblatt" angegebenen 54 000 Unfälle stehen in gar keinem Verhältnis zu den gewaltigen Unfallziffern, die amtlich in Deutschland registriert werden.** Der kleinen Schmokpresse entgehen natürlich solche Dinge. Der Horizont reicht nicht aus. Wir wollen aber gern dem Herrn „Redakteur" vom „Hettstedter Tageblatt" behilflich sein, seinen Horizont zu erweitern und ihm Gelegenheit geben, den von ihm beschwindelten Lesern noch nachträglich das objektive Material zu unterbreiten. Wir wissen zwar im voraus, daß das Blättchen hiervon keinen Gebrauch machen wird, weil seine Schreiber viel zu d . . . — doch lassen wir

amtliche Zahlen aus der Hindenburg-Republik

sprechen.

Nach einer amtlichen Statistik (siehe Reichsarbeitsblatt Nummer 17) ist

die Zahl der Betriebsunfälle usw. in Deutschland im Jahre 1926 um 211 000 gestiegen.

Im Jahre 1913 zählte man in Deutschland 789 000 Betriebsunfälle, während

im Jahre 1926 (nach amtlicher Statistik!!) die Zahl der verunglückten Arbeiter etwas mehr als 1 000 000 (in Worten: Eine Million)

betrug. Hierbei ist noch zu berücksichtigen, daß das von der amtlichen deutschen Statistik umfaßte Reichsgebiet, gegenüber dem Jahre 1913, ganz bedeutend verkleinert ist und daß — wenn man einen Vergleich mit Rußland ziehen will — **Rußland mehr als 150 Millionen Menschen, Deutschland aber nicht einmal die Hälfte dieser Einwohner hat.**

So, „Hettstedter Tageblatt", nun rede Du! — —

•

Der werktätigen Bevölkerung aber konnten wir wieder einmal zeigen, mit welchen Mitteln versucht wird, die arbeitende Bevölkerung gegen Rußland, das Land der Arbeiter und Bauern, zu beeinflussen. Wenn uns diesmal die Beweisführung für die Verlogenheit der bürgerlichen Presse so ausgezeichnet geglückt ist, so haben wir dies der Dummheit des „Hettstedter Tageblatt" zu verdanken. Die übrige bürgerliche Presse schwindelt natürlich genau so viel, nur ist sie meistens weniger plump und dumm und mehr raffinierter beim Schwindeln.

Jeder denkende Leser des „Hettstedter Tageblatt" aber sollte es sich reiflich überlegen, ob er sich noch länger von diesem kleinen nationalen Klüsterer beschwindeln lassen will. Die Arbeiterschaft muß dafür sorgen, daß diesen Blättchen auch der letzte Leser abgejagt wird und daß in die Wohnung jedes Werktätigen der „Klassenkampf", das Sprachrohr der arbeitenden Bevölkerung Mitteldeutschlands, seinen Einzug hält.

Wieder ein schwerer Automobilunfall im Mansfelder Kreise

Ein Toter, zwei Schwerverletzte

Nachdem sich erst in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch auf der Straße Siebleben—Erdeborn ein folgenschwerer Unfall ereignete, über den wir in unserer gestrigen Ausgabe berichteten, trug sich am Donnerstagabend gegen 7 Uhr ein ebenso schweres Automobilunglück am Rollsdorfer Chausseehaus, in der Nähe von Seeburg zu.

Ein Auto, das einem Hallenser Kaufmann gehören soll, kam im ziemlich scharfen Tempo von Richtung Eisleben. In der Nähe des genannten Chausseehauses stieß es mit einem ihm entgegenkommenden Radler zusammen. Durch den furchtbaren Anprall wurde der Radler, der Schmied Ruhe aus Teutschenthal, vom Rade geschleudert. Er zog sich durch den Sturz so schwere Verletzungen zu, daß er an deren Folgen bereits eine Stunde später verstarb. Durch den Zusammenprall verlor der Führer des Wagens die Gewalt über das Steuer und fuhr im vollen Tempo in einen an der Straße liegenden Steinhaufen. Hierdurch überschlug sich das Auto, die Insassen wurden herausgeschleudert und erlitten ebenfalls schwere Verletzungen, die eine sofortige Ueberführung in die hallische Klinik notwendig machten. Die beiden Gefährte, das Automobil und das Fahrrad, wurden vollständig zertrümmert.

Ueber die Schuldfrage konnten wir Näheres nicht erfahren. Es wird jedoch berichtet, daß der tödlich verunglückte Radler die falsche Straßenseite benutzt und dadurch das Unglück verursacht haben soll. Wie weit diese Darstellung richtig ist, muß noch die nähere Untersuchung ergeben.

In der letzten Zeit häufen sich die schweren Autounfälle augenfällig. Wenn auch hin und wieder andere Ursachen vorliegen mögen, so scheint doch die Hauptschuld in der rücksichtslosen Raserei dieser Automobilisten zu suchen sein. Es liegt im Interesse der Allgemeinheit, wenn solche unverantwortliche Autler, durch die das Leben und die Gesundheit vieler Fußgänger gefährdet wird, ganz exemplarisch bestraft werden. Neben einer empfindlichen Strafe müßte solchen Fahrern auch für immer der Führerschein entzogen werden.

Wansleben. Gemeindevertretersitzung. Endlich, nach ziemlich langer Zeit, mußte sich der Herr Gemeindevorsteher Wege dazu bequemen, eine Sitzung einzuberufen. Ein Dringlichkeitsantrag von verschiedenen Siedlern und einige andere Anträge von unserem Genossen Biermann standen zur Debatte. Sonst wären wohl die Sommerferien um noch zwei Monate verlängert worden. Man wundert sich eigentlich, daß in einem Ort wie Wansleben so wenig Sitzungen stattfinden. Es mutet einen an, als ob alles in der Dunkelkammer verschwindet, damit keiner etwas erfährt, was in der „Judenschule" gequasselt wird. Es ist doch höchst interessant, wenn man einmal so hinterherum erfährt, daß Sitzung ist und man kann sich den Spaß mal mit anhören. Eine große Nachlässigkeit vom Gemeindevorsteher ist es, daß er die Sitzung nicht öffentlich bekanntmacht. Wir glauben behaupten zu können, daß diese Unterlassung mit Absicht geschieht. Es ist öfters schon Beschwerde geführt, auch Beschlüsse gefaßt. Wenn er das Amt als Gemeindevorsteher nicht mehr begleiten kann, soll er abtreten. Betreffs des Wassergrabens, welcher durch die Siedlung führt, mußte Genosse Biermann den Herren von der bürgerlichen Seite den Standpunkt klar machen. Herrn Wege scheint der Dammbruch noch nicht schlimm genug gewesen zu sein. Die „Siedlungs-Wichsschachteln" können ja fortschwimmen, die Hauptsache: Herrn Wege geschieht nichts. Schließlich wurde doch dem Antrage soweit zugestimmt, daß der Damm an der Bruchstelle sofort mit Beton hergestellt wird. Ueber die weitere Betonierung soll ein Sachverständiger zu Rate gezogen und Kostenanschläge eingezogen werden. Die „Gosse" soll dann Stück für Stück zu einem richtigen Graben hergestellt werden. Eine Entschädigung wurde von der bürgerlichen Seite restlos abgelehnt. Den Antrag, das Wassergeld, das von einem Teil der Bewohner von Wansleben bezahlt wird, nicht mehr einzuziehen, wurde von dem bürgerlichen sowie einem „Arbeiter"vertreter abgelehnt. Man braucht sich da nicht zu wundern, denn grade diese Herren haben das Wasser umsonst. Die Proleten, die sich ansiedeln oder bauen, die können es ja bezahlen. Warum hat Herr Wege nicht über seinen Antrag abstimmen lassen? Ueber die Wasserstage wird noch nicht das letzte Wort gesprochen sein. Man soll es doch auf eine Klage mit der Mansfeld A.-G. ankommen lassen. Dem Antrage betreffs eines Urnenhains wurde zugestimmt und der Friedhofskommission übergeben. Ein Antrag wegen Hydrantenverlegung sollte abgewürgt werden. Es gelang Genossen B., die Sache nochmals zu vertagen, um mit Riebeck in Verhandlung zu treten. Es wurden noch die Zimmerer-, Dachdecker- und Klempnerarbeiten an den neuen zwei Vier-Familienhäusern vergeben und einige andere Angelegenheiten geregelt und dann ging man zur geschlossenen Sitzung über. Aus der ganzen Sitzung war zu ersehen, daß außer unseren Genossen keiner die Interessen der werktätigen Bevölkerung vertritt.

Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Was sucht man bloß im „roten" Zeitz?

Es reicht noch nicht ganz

Das, was die kapitalistischen Räuber in Genf gegenseitig miteinander ausgemacht haben, nämlich verschärfte Unterdrückung der Kommunisten. In der Hindenburg-Republik wird sie ja mit allen Mitteln durchgeführt, wie es das Schreckensurteil in Stuttgart treffend beweist. Auch hier in Zeitz hat man gegen einige Genossen Hochverratsverfahren eingeleitet, aber jedenfalls scheinen die Beweise doch faul zu sein, darum hat der Herr Reichsanwalt nichts eiligeres zu tun, als Spitzelnachrichten zusammentragen zu lassen.

Am Donnerstag früh erschien der Beauftragte des Reichsanwalts Herr Berg und noch ein ziemlich gut beleibter Beamter in der Wohnung des Genossen Stück, um wieder einmal zur Abwechslung Haussuchung zu halten. Diesmal wollte Herr Berg Briefumschläge fischen, aber leider war es mit dem Erfolg wieder einmal Kuchen. Der Zweck dieser Staatsaktion war jedenfalls aber doch ein anderer, denn als Genosse Stück und seine Frau am Nachmittag von Herrn Berg vernommen wurden, kam dieser so langsam mit den wahren Absichten herausgerückt. Man wollte gern ungünstige Nachrichten und Aussagen gegen einen anderen Genossen haben. Das war der ganze Sinn der Aktion. Also auf gut deutsch: man braucht Spitzelmaterial. Herr Berg wird sich damit schon an andere wenden müssen. Im übrigen wird immer und überall erzählt, daß tüchtige Kriminalbeamte auch ungünstiges „Material" selbst anfertigen können müssen. Vielleicht teilt uns Herr Berg einmal mit, ob das wahr ist und ob er in dieser Beziehung einen Auftrag hat, falls er kein tatsächliches Material auffinden sollte. — Bis dahin aber wünschen wir ihm viel Glück.

Weißenfels. Uebt Solidarität. Heute, Sonnabend, den 30. Juli, findet im Schwimmbad der Arbeiter-Turn- und Sportvereinigung 1893 ein Konzert statt. Um zur Förderung des Bades beizutragen, spielen die Musiker der RFB.-Kapelle an diesem Tage unentgeltlich. Die Arbeiterschaft wird gebeten, durch Besuch dies zu unterstützen.

Weißenfels. Sämtliche Genossen des Freidenker-Vereins treffen sich morgen, Sonntag, den 31. Juli, vormittags vor 7 Uhr, am Hauptbahnhof zur Abfahrt nach Tautenburg—Dornburg. Abfahrt des Zuges 7.05 Uhr. Sämtlichen Mitgliedern des Freidenker-Vereins wird es zur Pflicht gemacht, zu erscheinen.

Weißenfels. Eisenbahnunfall. Wie die Erfurter Reichsbahndirektion mitteilt, ist in Weißenfels eine Rangiermaschine auf einen Wagen des D-Zuges 41 leicht aufgefahren. Einige Personen haben sich in Leipzig als leicht verletzt gemeldet.

Zeitz. Sommer- und Kinderfest der Kriegsopfer. Wir verweisen hiermit nochmals auf das morgen, Sonntag, den 31. Juli, stattfindende Kinder- und Sommerfest des Internationalen Bundes der Opfer des Krieges und der Arbeit, Ortsgruppe Zeitz, im „Preußischen Hofe". Der Verein hat kein Kosten noch Mühe gescheut, ein Arbeiterfest zu veranstalten. Alle Kinder, die an der Veranstaltung teilnehmen, müssen sich um 2 Uhr in der „Zentralhalle" einfinden, um dann geschlossen nach dem Festlokal zu ziehen. Für die Erwachsenen findet Preiskegeln, Tombola usw. statt. Zum Abschluß des Festes findet dann im großen Saale Ball statt. Der Arbeiterschaft von Zeitz und Umgegend wird empfohlen, das Fest recht rege zu besuchen. (Siehe Inserat vom Freitag.)

Merseburg-Leuna-Querfurt

An die Parteimitgliedschaft des Unterbezirks Merseburg-Querfurt!

Vom 31. Juli bis 6. August findet unsere Anti-Kriegswoche statt. Die Genossen und Genossinnen werden aufgefordert, sich an folgenden Veranstaltungen aktiv zu beteiligen und die größtmöglichste Agitation zu entfalten:

Sonntag, den 31. Juli, nachmittags 3 Uhr, Antreten an der „Funkenburg" zur Demonstration um 4 Uhr auf dem Marktplatz.

Dienstag, den 2. August, abends ½8 Uhr, Antreten an der „Stadt Leipzig", anschließend Teilnahme an der Filmaufführung in den „Kammerlichtspielen": „Das dritte Reichstreffen des RFB. in Berlin."

Freitag, den 5. August, abends 8½ Uhr, Antreten am Nauendorfer Platz zum Fackelzug durch die Stadt.

Sonnabend, den 6. August, abends 8 Uhr, im „Tivoli" Proletarischer Kult-Abend (Berta-Last-Drama).

Genossen und Genossinnen! Kameraden des RFB.! Es gilt, durch Massenbeteiligung an den Veranstaltungen zu zeigen, daß die rote Front in Merseburg auf dem Posten ist und alle Versuche der Kriegstreiber und Faschisten zu neuen Mordtaten verhindert werden.

Heraus zur revolutionären Aktivität! Mobilisiert alle Werktätigen!

Die Parteileitung der KPD. und Untergauleitung des RFB.

Merseburg. Einen Kampf um Leben und Tod hatte eine Schwanenmama am Schwanenhäuschen mit einem großen Schäferhund zu bestehen, der ohne Leine in den Anlagen umherstreifte und sich plötzlich auf die Schwanenfamilie stürzte. Es war interessant, zu beobachten, wie die jungen Tiere in das rettende Wasser flüchteten, während der ausgewachsene Schwan sich wütend fauchend dem vierbeinigen Angreifer entgegenstellte und seine Jungen verteidigte. Die Mutterliebe hätte aber sicher dem Tiere das Leben gekostet, wenn nicht Fußgänger den Köter von weiteren Angriffen abgehalten hätten. Der Hund kann nicht wissen, daß er ohne Leine in den Anlagen nichts zu suchen hat. Für den Besitzer des Tieres sind aber zahlreiche Warnungstafeln angebracht, die ihn auf dies Verbot hinweisen.

Merseburg. Alle Theaterspieler von „Grube Elend" müssen heute, Sonnabend, den 30. Juli, abends 8 Uhr, beim Genossen Volkmann erscheinen.

Dürrenberg. An Fleischvergiftung erkrankten hier einige Personen. Sie hatten Bischsenwurst gegessen, und nach deren Genuß stellten sich Krankheitserscheinungen ein. Die Beteiligten mußten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen, doch dürften die Erkrankungen leichter Natur sein.

Rattmannsdorf. Kinderfest. Zu dem am Sonntag in Ammendorf stattfindenden Kinderfest sammeln sich die Genossen mit Kindern um 1 Uhr in Corbetha, von dort gemeinsamer Abmarsch nach Ammendorf.

Querfurt. Ein außerordentlich heftiges Gewitter ging am Mittwochabend hier nieder. Der Regen war nur gering. Ein Blitz schlug in die Lichtleitung, wobei eine Landwirtsfrau betäubt wurde und anscheinend einen Nervenschock erlitt. Jedenfalls befindet sie sich in ärztlicher Behandlung. Größerer Schaden wurde nicht angerichtet.

Aus dem Saalkreis

Kommunistische Jugend auf Landagitation

Gruppe Halle-Nord in Seeben und Sennewitz

Am Sonntagfrüh ½9 Uhr versammelten sich die Genossen der Gruppe Nord an der Seebener Straße. Der Himmel sah trübe aus, und es wollte regnen, aber das konnte uns nicht hindern. Plötzlich tauchte eine Wandervogelschar in der Trotharer Straße mit einem goldumränderten roten Wimpel auf. „Die müssen wir uns angucken", rief der kleine Rudi. Und wen erkannten wir? Die „Sozialistische Arbeiterjugend", Ortsgruppe Halle. Mit knapp 15 Mann gingen sie wie alle Sonntage zur Wanderung. „Da seht Ihr den Unterschied", belehrte uns der Aitlah Paul, „die gehen auf Wanderung und sorgen nur für ihren Körper, und wir gehen auf Landagitation und sorgen für die Aufklärung der Landproleten. Und nun los, 70 „Junge Garden" haben wir, und die müssen heute vertrieben werden." Nachdem noch schnell den roten Frontkämpfern, welche mit dem Fahrrad nach Könnern zum „Roten Tag" fuhren, ein kräftiges „Rot Front!" zugerufen worden war, gings nach Seeben. Nach allen Seiten des Dorfes wurden wir verteilt und los ging. Haus für Haus. Trepp auf und ab. Freudig kauften die Landproleten, denen man ansah, daß auch hier Not und Elend zu Hause war. In manche Wohnung kam man, wo es dunkel, muffig und feucht war. Ja, hier müßte man Euch Sozialistische Arbeiterjugend hinführen, damit Ihr den Ernst der Zeit erkennt und Euch an den Tatsachen beweist, wie notwendig die Einheitsfront aller Jungproletarier im Kommunistischen Jugendverband ist. Aber manchmal sah man auch andere Häuser und Menschen. Was bringste, das Kirchenblatt?, fragte ein vollgefressener Bauernknilch unseren Genossen Hellmut. „Nee, die „Junge Garde", gegen Schulreaktion, das Zentralorgan des Kommunistischen Jugendverbandes", antwortete prompt Genosse Hellmut. „Nee, nee, mit den Kommunisten woll'n mer nischt zu tun ham, die ham mir hier in Seeben genug!" „Das is aber dufte", antwortete Hellmut lachend und verschwand. Der Bauer fluchte hinterher. Als der große Teil verkauft war, gings nach Sennewitz. Die Zeitungen waren bald alle, und die Genossen bedauerten, daß wir nicht mehr mithatten. Viele Arbeiter hatten noch mehr gegeben als was die Zeitung kostete, und stolz war der Genosse, der den größten Ueberschuß hatte. Innerhalb drei Stunden in zwei Orten 70 „Junge Garden" verkauft war das Ergebnis. Ein Ansporn zu neuer Arbeit. Nur vorwärts!

Jungarbeiterkorrespondent R. Kr.

Bruckdorf. Achtung Rentner und Kriegsopfer. Sonntag nachmittag, 3 Uhr, findet im „Gasthof Große" ein öffentliche Rentnerversammlung statt. Referent: Genosse Hirsemann, Provinziallandtagsabgeordneter. Einberufen vom Internationalen Bund der Opfer des Krieges und der Arbeit.

Bruckdorf. Am Montag, dem 1. August, abends 8 Uhr, findet bei Große eine wichtige Mitgliederversammlung statt. Es ist Pflicht aller Mitglieder, dazu zu erscheinen.

Reideburg. Kriegsopfer und Rentner! Am Sonntag, nachmittags 3 Uhr, findet in Reideburg im Gasthof „Zur Nachtigall" eine öffentliche Rentenempfänger-Versammlung statt. Referentin: Genossin Hedwig Krüger, Landtagsabg. Einberufen vom Internationalen Bund der Opfer des Krieges und der Arbeit.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270730-13/fragment/page=0010

Bitterfeld-Wittenberg

„Haltet aus im Sturmgebraus . . .“

Das Trostlied für Arbeiterfrauen während des Weltkrieges — Wir wollen es nicht noch einmal hören

Gedanken einer Bitterfelder Arbeiterfrau zum Antikriegstag.

Anläßlich der Wiederkehr des 4. August haben wir als Frauen ganz besonders unsere ganze Kraft einzusetzen gegen einen neuen Krieg, gegen neues Elend, Hunger und Siechtum, und gegen das Morden unserer Väter und Kinder zu demonstrieren.

Als 1914 die Kriegsflammen emporloderten, da zogen unsere Ernährer, der Vater und der Sohn, hinaus in das große Elend. Das „Vaterland“ sollte gegen die Feinde verteidigt werden. Zu Hause in der Heimat ging dann gleich die Jagd nach den Lebensmitteln los. Wer Geld hatte, konnte kaufen. Das beste war bald ausverkauft. Viel war nicht mehr zu sehen. Was noch vorhanden war, stieg im Preise ins unermeßliche.

Arbeiterfrauen, denkt Ihr daran, wie wir hier im Lande ausgemergelt wurden, wie wir belogen und betrogen wurden. Stundenlang mußten wir stehen, um einige Gramm Margarine, um ein halbes Liter Milch für unsere Kinder zu bekommen. Dann kam die Zeit, wo „eingeteilt“ wurde. Es gab die Lebensmittel-Marken. Hintenherum wurde geschoben. Wer Geld hatte, brauchte auch nicht mit dem wenigen, was uns pro Kopf zugeteilt war, auszukommen. Denkt Ihr noch an alle diese Qualen, Ihr Proletariermütter? . . .

Am Tage in der Fabrik, am Abend daheim am Herd, um etwas „Warmes“, eine Hafergrütze, zu kochen. Die Kinder blieben sich selbst überlassen. Bei unserer schweren Arbeit sorgten wir uns um ihren leeren Magen und um unseren Mann draußen im Schützengraben.

„Haltet aus im Sturmgebraus . . .“

Das lernte man unseren Kindern in der Schule. Dieses Lied sollte wohl allen Hunger vertreiben?

1918 kam dann der Zusammenbruch, das Ende des Krieges. Der größte aller Großen nahm reißaus. Wilhelm der Zweite desertierte. Die Zeit der Monarchie war zu Ende, Deutschland wurde eine Republik. Aber immer größer wurde unsere Not, immer schlechter die Lage des arbeitenden Volkes. Alle Lasten wurden dem Volke aufgebürdet.

Ausgehungert, abgerissen an Kleidern, Schuhwerk und Wäsche, ohne Arbeit, so haben wir Proletarier die Jahre an uns vorüberziehen lassen. Denken die Frauen auch an die Zeit der Geldentwertung, an die Inflation? Geld hatten wir damals so viel, wie nie in unserem Leben. Nichts konnten wir damit anfangen. Das letzte wurde uns genommen. Später hat die Republik den Fürsten, den Deserteuren noch Milliarden, Schlösser und Länder an den Hals geworfen. Die fragten nicht nach der Not des Volkes.

1927: Drohende Kriegsgefahr. In China tobt der Kampf um die Freiheit, überall erhebt sich das Volk. Frauen, seid auf der Hut! Für uns gilt es, auf dem Posten zu sein. Denkt an 1914 bis 1918. Die Wunden sind noch nicht vernarbt, der Jammer nicht vergessen.

Der einzige Arbeiterstaat, Sowjet-Rußland, ist den Imperialisten ein Dorn im Auge. Sie wissen, wenn wir hier bei uns es erst einmal verstanden haben, Kehraus zu machen, um uns ein ordentliches Leben zu erkämpfen, dann ist ihre Macht zu Ende. Die führen ein Schlemmerleben, während andere hungern und im Elend sitzen.

Am Antikriegstage müssen wir alle zeigen, daß wir nicht doch eine S[illegible] gewillt sind, Opfer für die Geldsäcke zu bringen. [illegible]mütter und Frauen, demonstriert mit an der Seite Eurer Männer, reiht Euch ein in die Reihen des kämpfenden Arbeitsvolkes. Die Losung der Arbeiterfrauen am Antikriegstag muß sein:

Krieg dem imperialistischen Kriege!

Wittenberg. Von der JAH. Am Montag, dem 1. August, abends 7½ Uhr, findet im Gewerkschaftshaus eine Mitgliederversammlung der JAH. statt. Tagesordnung: Oertliche Angelegenheiten. Erscheinen aller, auch der Delegierten der korporativ angeschlossenen Vereine, ist Pflicht.

Auf zur Landagitation!

Der Parteitag der KPD. in Essen hat es sich zur Pflicht gemacht, möglichst viel unter die Landarbeiter zu gehen, damit eine feste Front der Industriearbeiter mit den Landarbeitern hergestellt wird. So hat auch eine Untergaukonferenz des RFB. im Einvernehmen mit der Partei beschlossen,

am 31. Juli aufs Land

zu gehen, in Gemeinschaft mit der Partei.

Um auch den Landarbeitern zu zeigen, daß die Kommunistische Partei und der Rote Frontkämpferbund nicht nur schöne Worte für sie übrig haben, sondern daß die KPD. auch gewillt ist, die Forderungen der Landarbeiter mit allen Mitteln zu erkämpfen. Deshalb rufen wir den Parteigenossen und RFB.-Kameraden zu, macht Euch frei für

Sonntag, den 31. Juli, morgens 8 Uhr, im „Gesellschaftshaus“.

Abmarsch aufs Land, damit wir auch im Industriebezirk Bitterfeld die Beschlüsse des Parteitags der KPD. sowie auch die Beschlüsse der Bundeskonferenz des RFB. in die Tat umsetzen. Also nochmals, am 31. Juli, morgens 8 Uhr, treten beide Ortsgruppen im „Gesellschafshaus“ zur Landpropaganda an. Genossen, welche Räder haben, können sich auch zur Verfügung stellen.

Die Bitterfelder Arbeiter marschieren geschlossen

Ein Auftakt zum Antikriegstag — Das Gewerkschaftskartell drückt sich — Die Parole der Arbeiter: Nun erst recht!

Anfang August jährt sich der Tag des Ausbruchs des Weltkrieges. Noch heute betrauert die Arbeiterschaft die Millionen Opfer, Tote, Krüppel und Waisen, die die Arbeiterschaft dem Moloch Kapital hat bringen müssen. Die Besten der Arbeiterschaft wurden als Kanonen-

---

Achtung! Achtung!

Alle Funktionäre der Kommunistischen Partei sowie alle Funktionäre des RFB. des Industriebezirks Bitterfeld, treffen sich

am Montagabend 8 Uhr im „Gesellschaftshaus“

zu einer wichtigen Sitzung.

Thema: Stellungnahme zum 7. August.

Referent der BL. ist anwesend.

Untergauleitung des RFB. — Unterbezirksleitung der KPD.

---

futter mißbraucht und im Inland, bei unseren Familien, waren Hunger, Elend und Seuchen, die noch heute nachwirken, an der Tagesordnung.

Noch heute wirken die Schäden nach, aber schon rüsten die imperialistischen Staaten zu einem neuen Kriege. Milliarden von Mark werden zum Ausbau der kriegstechnischen Rüstungen von den kapitalistischen Staaten zur Verfügung gestellt. Heute stehen in den Staaten zusammengenommen mehr Soldaten unter Waffen, als im Jahre 1913.

Jeder Arbeiter, der in Bitterfeld auf den chemischen Werken arbeitet, weiß, welche unerhörte Waffe der technische Fortschritt in der Chemie für die Kapitalisten im Kriegsfall bedeutet. Mit allen chemischen Gasen und Pulvern wird man die Menschheit vernichten wollen.

Wen soll es treffen? Die Proleten. Diese Kriegsvorbereitungen, wie sie speziell England gegen Rußland betreibt, wie sie der Faschismus unter Führung der Deutschnationalen in Deutschland betreibt, müssen aktiv von der Arbeiterschaft bekämpft werden.

Es gilt schon jetzt in der Vorbereitungszeit, alle Arbeiter gegen den imperialistischen Krieg zu mobilisieren. Die Ortsgruppe der KPD., die sich des besonderen Ernstes der Lage der Arbeiterschaft bewußt ist, ruft deshalb zu einer machtvollen Antrikriegskundgebung und Demonstration auf. Wir wollen aber, daß die Gesamtarbeiterschaft die politische Notwendigkeit des Kampfes gegen den imperialistischen Krieg erkennt. Deshalb schlagen wir vor, einen Ausschuß, an dem sich alle proletarischen Organisationen unter Einbeziehung der Betriebsräte beteiligen, zur Vorbereitung der Kundgebung, zu bilden. Wir bitten Euch daher dringend zu einer Sitzung, die am Montag, dem 25. Juli, abends 8 Uhr, im „Gesellschaftshaus“ zu Bitterfeld stattfindet, einige Vertreter zu entsenden.

Mit proletarischem Gruß
Ortsgruppe der KPD. Bitterfeld.

Diese Einladung sandte die KPD. an alle proletarischen Organisationen. Wie stellten sich diese nun in der Sitzung dazu?

Das **Arbeiter-Sportkartell** stellte sich vollinhaltlich auf den Boden des Aufrufs und erwartet von allen Sportgenossen, daß sie sich restlos an der Demonstration beteiligen.

Der **Betriebsräteausschuß** des JG.-Konzerns nahm in einer Sitzung dazu Stellung und begrüßte die Antikriegskundgebung. Ferner erwartet er, daß sich die Arbeiterschaft der JG.-Betriebe restlos daran beteiligt.

Die **Freidenker** nahmen in ihrer letzten Mitgliederversammlung dazu Stellung und beschlossen einstimmig, sich an der Demonstration zu beteiligen.

Vom **Gewerkschaftskartell** lief nicht einmal eine Antwort ein. Die erschienenen Vertreter der Organisationen sprachen sich daher dafür aus, daß die KPD. und der RFB. den Aufuf allein herausgeben.

Den Herren in der Steinstraße ist nicht daran gelegen, die Arbeiterschaft geschlossen aufmarschieren zu lassen gegen die drohende Kriegsgefahr. Wieder sind es nur die Kommunisten, die den Kampf der Arbeiterschaft gegen die Machtgelüste der Imperialisten organisieren. Derweilen bereiten sich die Herren in der Steinstraße zu einem neuen 4. August 1914 vor. Sie sehen nicht die Gefahren, die der internationalen Arbeiterklasse aus dem Abbruch der Beziehungen Englands zu Sowjet-Rußland drohen. Sie sehen nicht die Gefahren, die aus den ungeheuren Kriegsrüstungen der imperialistischen Länder erwachsen. Selbst der Aufstand in Wien konnte sie nicht aus ihrem Dornröschenschlaf erwecken.

Arbeiter und Arbeiterinnen des Industriebezirks Bitterfeld! Macht Euch nicht mitschuldig! Erkennt die Gefahren, die uns drohen.

Heraus zur Anti-Kriegskundgebung am Sonntag, dem 7. August. Abmarsch vormittags 10 Uhr vom „Gesellschaftshaus“.

Ein Gewerkschaftsangestellter erhängt sich

Ein Selbstmord in Bitterfeld

Heute morgen um 8 Uhr verübte der Bevollmächtigte des Fabrikarbeiterverbandes in Bitterfeld, Hermann Vogeler, Selbstmord durch Erhängen an seinem Geldschranke im Gewerkschaftshause zu Bitterfeld.

Ueber den Grund konnte bis jetzt nichts Genaues mitgeteilt werden. Wir kommen auf diesen Selbstmord noch zurück.

Auf zur Demonstration in Holzweißig

zur Rettung von Sacco und Vanzetti!

Unterzeichnete Organisationen rufen die gesamte Arbeiterschaft von Holzweißig auf, am Sonntag, dem 31. Juli, für die **Freilassung von Sacco und Vanzetti zu demonstrieren.** Seit 1920 unschuldig zum Tode verurteilt, besteht jetzt dringende Gefahr, daß beide Revolutionäre am 10. August von der amerikanischen Klassenjustiz hingerichtet werden.

Die gesamte internationale Arbeiterklasse muß diese Hinrichtung verhindern.

Deshalb, Holzweißiger Arbeiter, heraus zur Demonstration!

Die Demonstration nimmt Aufstellung mittags 1 Uhr vor dem Lokal Häser. Auf dem Platz am Wasserturm

öffentliche Kundgebung.

Referent: Genosse Härtel, Halle.

KPD., RFB., RH., JAH., Anarcho-Syndikalisten, Arbeiter-Sport- und Kulturkartell, Schießverein Wild-West.

Wegen Platzmangels

erscheinen einige Berichte erst am Montag.

Der Leichenkeller in Moabit

Wie die Opfer gekillt wurden — Die Schilderung eines Augenzeugen

Der gestrige Bericht über die Vorgänge im Kriminalgericht in Moabit während der Märztage 1919 hat das größte Aufsehen wachgerufen. Wir setzen heute die Schilderungen des Augenzeugen fort.

Ich war von den vielen Roheiten so sehr verworren, daß ich zuletzt alle Schreie und Hilferufe aus den Nebenzimmern überhörte.

Doch eines Tages wurde die Tür meines Geschäftszimmers plötzlich aufgerissen und herein stürzte ein junger Mensch im Alter von höchstens 20 Jahren. Er rief: „Retten Sie mich, ich bin unschuldig, ich flehe Sie an, mir zu helfen.“ Ein paar Sekunden später stürmte ein Sergeant herein und schlug dem Flüchtling mit dem Seitengewehr derart über den Kopf, daß ich bestimmt glaubte, es müsse zwei Hälften geben. Der Flüchtling wurde dann mit Hilfe einer Ordonnanz wieder zum Vernehmungszimmer geschleppt, aber kein Laut drang mehr zu mir herein. Was mochte wohl geschehen sein?

Ein grausiger Fund

Da ich mir im Laufe der Zeit eine genaue Ortskenntnis des Kellers angeeignet hatte, ging ich am gleichen Tage, Nachmittags, hinunter, um zu sehen, wie es dort unten wohl aussehe. In einem Verschlag (Kohlenkeller) fand ich den gesuchten jungen Mann. Er lag tot neben noch sieben anderen Leichen. Ich war nun neugierig, wie lange man die Toten wohl hier liegen lassen würde. Sie mußten doch beiseite gebracht werden.

Eines Tages brachte man wieder einen Gefangenen angeschleppt. Er sah ziemlich verwahrlost aus und wurde durch vier Soldaten in das Vernehmungszimmer hineingeschleppt. Er wurde besonders rabiat behandelt, weil man seinen Angaben keinen Glauben schenkte und wanderte schließlich in den Keller. Zwei Tage nach seiner Festnahme erwiesen sich seine Angaben als richtig. Als Schwerverwundeter wurde er aus dem Keller zurückgeholt und mußte sofort in ein Lazarett überwiesen werden. Den dritten Tag hat er aber nicht mehr überlebt, er ist seinen Verletzungen erlegen.

Der Wutanfall

Ich nahm nun an, daß man auf Grund dieses Vorfalls künftighin die Verhafteten vorsichtiger behandeln würde, aber ich wurde noch am selben Tage wiederum eines Besseren belehrt.

Einer jungen Frau gelang es infolge vieler Bitten und Tränen durch die Postenkette zum Vernehmungszimmer geführt zu werden, woselbst sie Nachforschungen nach ihrem am Vortage verhafteten Ehemann anstellen wollte. Es wurde ihr bedeutet, daß ein Verhafteter des angegebenen Namens nicht eingeliefert worden sei und daß ihr daher keine Auskunft gegeben werden könne.

Plötzlich schrie die junge Frau laut auf, denn sie erkannte deutlich in einer am Boden stehenden Kiste, worin die Sachen, die man Verhafteten abgenommen hatte, wahllos hineingeworfen waren, verschiedene Gegenstände als das Eigentum ihres Mannes wieder. So unter anderem das Zigarettenetui mit Monogramm. Die Frau geriet darüber in eine so heftige Aufregung, daß sie in einem Anfall von Wut einen Gegenstand ergriff und damit auf den Offizier losging. Die Folge war selbstverständlich ihre Verhaftung und Unterbringung in den verschwiegenen Verließen des Kohlenkellers. Ich habe die Frau lebend nie wieder gesehen.

Im Lazarett

Durch all diese Begebenheiten der letzten Tage wurde ich in einen derartigen Erregungszustand versetzt, daß ich oft genug auf einfache Fragen meiner Vorgesetzten keine oder nur sinnlose Antworten geben konnte. Der Adjutant ordnete schließlich an, mich dem Oberstabsarzt zur Untersuchung meines Gesundheitszustandes vorzustellen. Ich bekam drei Tage Bettruhe verschrieben, die ich in dem nahegelegenen Lazarett verbringen sollte. Aber schon der erste Aufenthaltstag dortselbst brachte mich fast an den Rand des Wahnsinns, denn ich hörte auch hier wieder das fortgesetzte Stöhnen und Schreien der Verwundeten, die als Opfer der Straßenkämpfe hier eingeliefert worden waren. So kam es, daß ich es im Lazarett nicht mehr aushalten konnte und den Oberstabsarzt bat, mich gesund zu schreiben, damit ich wieder zu meiner bisherigen Dienststelle zurückkommandiert werden konnte.

Ueberfüllte Gefängnisse

Die Verhaftung von Zivilisten hatte in diesen Tagen ihren Höhepunkt erreicht, so daß selbst die in unmittelbarer Nähe liegenden Gefängnisse zur Aufnahme nicht ausreichten. Den Hinweis der beiden Gefängnisverwaltungen, daß infolge Ueberbelastung vorläufig keine Arrestanten mehr angenommen werden könnten, beantwortete die Brigade damit, daß die Einzelhaftzellen ja in einer Stärke bis zu zehn Mann belegt werden könnten. Auf die Entgegnung der Gefängnisverwaltungen, die Einzelhaftzellen seien zur Aufnahme von zehn Mann nicht geeignet, wurde erwidert, daß außergewöhnliche Verhältnisse außergewöhnliche Maßnahmen bedingten. Die Gefängnisverwaltungen mußten nachgeben und so war wieder Platz für mehrere hundert Gefangene geschaffen worden, deren Einlieferung auch in den nächsten Tagen und Stunden erfolgte.

Als ich eines Tages den Adjutanten darauf aufmerksam machte, man möge doch diejenigen Arrestanten, deren Vernehmung keine positiven Schuldbeweise erbracht hätte, einfach laufen lassen, bemerkte ich, wie er zusammenzuckte. Er hatte wohl noch einen guten Kern in sich, konnte aber in der Brigade für seine menschlichere Auffassung der Dinge kein Verständnis finden. Er beschwor mich, nie wieder eine derartige Frage an ihn zu stellen, da meine Ansicht über den Umgang mit Gefagenen mit der Absicht der Brigade in einem zu krassen Widerspruch stände.

•

Die Schilderungen des Augenzeugen über seine Erlebnisse im Moabiter Kriminalgericht und den Mord am Ulap werden am Montag fortgesetzt.

Neues aus aller Welt

Ein Anschlag auf den D-Zug

auf der Strecke Berlin—Magdeburg

Auf der Strecke Berlin—Magdeburg, kurz vor Brandenburg an der Havel, zwischen den Bahnwärterbuden 68 und 69, wurde in der Nacht zum Freitag ein Eisenbahnattentat verübt, das glücklicherweise keine Katastrophe zur Folge hatte. In der Nähe der sogenannten Neujahrs-Graben-Brücke, in einem Abstand von etwa 50 Metern, waren zwei große Haufen von Pflastersteinen auf die Schienen getürmt worden. Die gefährdete Strecke wurde um 11 Uhr nachts von einem Güterzug befahren, bei dessen langsamem Tempo der Schienenräumer die Steinhaufen faßte und sie zum größten Teil beiseite stieß. Das Attentat hat aber ohne Zweifel nicht dem Güterzug gegolten, der in Brandenburg umgeleitet wird, sondern dem unmittelbar folgenden D-Zug Berlin—Magdeburg.

Ein Personenzug springt aus den Geleisen

Auf der Bahnstrecke Bamberg—Maroldsweisach ereignete sich gestern nachmittag ein schwerer Bahnunfall. Der um 3.40 Uhr von Maroldsweisach abgehende gemischte Zug entgleiste bei Station Pfaffendorf in der Nähe des Schlosses, wahrscheinlich durch Ausspringen des Personenwagens aus dem Geleise. Die nachfolgenden etwa 20 bis 25 Doppelwaggons Basaltsteine drückten derart auf den Vorderteil des Zuges, daß die drei Personenwagen des Zuges von dem 3 Meter hohen Bahndamm auf eine Wiese geschleudert wurden. Die Maschine und der Packwagen wurden abgerissen, entgleisten, blieben jedoch auf dem Geleise stehen. Der Zug hatte nur drei Passagiere, die wie durch ein Wunder mit dem Schrecken davonkamen. Das Geleise ist auf etwa 200 Meter zerstört. Der Verkehr ist an dieser Stelle auf einige Tage unterbrochen.

Schweres Schiffsunglück bei Chicago

Auf dem Michigansee, nahe bei Chicago, kenterte ein mit über 50 Ausflüglern besetztes Dampfboot. Zehn Personen ertranken, über 20, zum größten Teil Frauen und Kinder, werden noch vermißt.

Masseneinsturz von Häusern in Indien

Infolge der ungeheueren Regengüsse der letzten Tage sind in Ahmedabad durch Unterwühlungen zweitausend Häuser zusammengebrochen, wobei acht Personen getötet und fünfundzwanzig verwundet wurden. In der Stadt Dholka brachen neunhundert Häuser zusammen, doch liegen von hier keine Berichte über Verluste an Menschenleben vor. Der ganze nördliche Teil der Halbinsel Gudscherat steht infolge des furchtbaren Regens unter Wasser.

Schwerer Bergwerksunfall

4 Opfer des Profithungers

Die Vienenburger Bergwerksinspektion wurde von einem schweren Unfall betroffen. Durch einen vorzeitig gelösten Sprengschuß wurde auf Schacht 3 ein Bergmann aus Weddingen bei Goslar getötet, zwei Förderleute wurden schwer verletzt, ein Bergmann trug leichtere Verletzungen davon.

Bombenanschlag auf die Neuyorker Untergrundbahn

Von einem Streckenwärter wurde in dem Neuyork und Brooklyn verbindenden Tunnel eine Dynamitbombe von gewaltiger Explosionskraft gefunden, als gerade ein Zug die Strecke passiert hatte. Nur infolge des Versagens des Zünders ist die Bombe nicht zur Explosion gekommen. Nach Aussage von Fachleuten war die Sprengladung so stark, daß sie die Wände des Tunnels zum Einsturz gebracht haben würden. Dadurch hätte das Wasser des East River den Tunnel überschwemmt.

Ein gefährliches Abendessen

In der Gemeinde Ibervaja bei Bukarest hatte ein reicher Bauer 20 Personen zum Abendessen eingeladen. Fast alle Teilnehmer erkrankten an Vergiftungserscheinungen. Neun starben. Die Hausfrau hatte statt reinen Mehles solches mit Rattengift verwandt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270730-13/fragment/page=0011

Delitzsch-Torgau-Liebenwerda

Ein Skandal der Torgauer Fürsorgeverwaltung

Unsterblich blamiert hat sich am Mittwoch vor den Schranken des Gerichtes in Torgau die Torgauer Fürsorgeverwaltung. Zu gleicher Zeit geht aber auch aus dieser Verhandlung hervor, wie die Amtsvormundschaft versucht, sich von ihrer Arbeit für die Unterhaltung ihrer Mündel zu drücken und Stiefväter zwingen will, anderer Väter Kinder zu ernähren.

Der Maler Laurisch war von der Fürsorgeverwaltung, bei der der zweite Bürgermeister Schneider Vorsitzender ist, angeklagt wegen Betrugs. Er wird beschuldigt, am 20. April 1927 in Torgau mit seiner Ehefrau, in der Absicht, sich einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen, den Versuch unternommen zu haben, das Vermögen der Stadtverwaltung zu schädigen.

Worin lag nun das ihm zur Last gelegte schwere Verbrechen, wegen dem ihn die Fürsorgeverwaltung vor die Schranken des Gerichtes zitierte? Laurisch hat eine Frau mit zwei Kindern geheiratet, welche von ihrem ersten Manne geschieden ist und der bei der Scheidung verurteilt wurde, für seine Kinder zu sorgen. Da nun der Vater noch lebt und auch das Jugendamt als Vormund der Kinder öfter kein Geld schickten, so wurde der jetzige Vater der Kinder öfter kein Geld schickte, so wurde der jetzige Vater der Kinder zu bekommen. Das Geld, was der Vater schickte, bekam die Mutter nicht ausgehändigt. So mußten beide Eheleute nicht, wieviel der Vater geschickt hatte, sondern Herr Eifrig erklärte: „Ja, das Geld sei gesperrt, weil sie das Gegebene davon in Verrechnung bringen müßten." Durch viele harte Auseinandersetzungen zwischen der Familie Laurisch und Herrn Sekretär Eifrig wurde dann die Summe genannt. Ostern kam heran und ein Kind der Eheleute sollte eingeschult werden, zu welchem Zwecke die Stadtverwaltung Mittel zur Beihilfe bereitgestellt hatte. Da nun der Vater wieder nichts gesandt hatte, stellte Laurisch mit seiner Ehefrau einen Antrag an die Fürsorge um Gewährung einer Beihilfe, was aber abgelehnt wurde. Sie wurden vorstellig und fragten nach dem Grund der Ablehnung. Herr Eifrig fragte die Mutter nach dem Einkommen des jetzigen Mannes, und diese sagte, durchschnittlich verdiene er 36 Mark pro Woche, aber die Woche vorher hatte er nur 18 Mark verdient und die Arbeit ginge zurück. Es sei deshalb keine Aussicht, mehr zu verdienen. Eifrig wandte sich an den Arbeitgeber und dieser stellte fest, daß er in den in Frage kommenden Wochen 42,95 Mark und 39,60 Mark verdient habe. Laurisch bestreitet das vor Gericht und erklärt die Angaben des Malermeisters Sprewitz (SPD.-Stadtrat) als nicht richtig. Er stellt fest, daß er in den in Frage kommenden Wochen nur 18 Mark und 24 Mark verdient habe. Bürgermeister Schneider als Zeuge erklärt, daß die Klage nur wegen der falschen Angaben des verdienten Lohnes erfolgt sei. Er wisse, daß Laurisch rechtlich nicht verpflichtet sei, für die Kinder, die nicht ihm gehörten, zu sorgen. Aber wegen des großen Verdienstes versuchte die Fürsorgeverwaltung den Vater mit zur Unterhaltung heranzuziehen.

Der Amtsrichter mußte den Herrn Bürgermeister und Vormund von Kindern belehren, daß Laurisch seinen Verdienst nicht zu sagen brauchte; und wenn er 100 Mark verdiene, geht es der Fürsorge nichts an. Er stellt fest, daß Laurisch mit Frau durch ihre Angaben nur immer auf die Vormundschaft haben einwirken wollen, daß sie ihre Pflicht tun sollte und den Vater zur Zahlung für die Kinder auffordert, daß aber diese Handlung nicht gesetzwidrig sei.

Die Beweisaufnahme wird nicht fortgesetzt und Laurisch mit Ehefrau von dem furchtbaren „Verbrechen" freigesprochen. Die Kosten fallen der Staatskasse zu.

Was hat Torgau mit diesem Termin erreicht? Nichts, sondern es ist klar zu Tage gekommen, daß man den wirklich bedürftigen Kindern nicht helfen will, aber auf der anderen Seite für andere Zwecke das Geld nur so hinauswirft. Zum Beispiel für das Schützenfest, Renovierung der Kirche usw. Arbeiter und Arbeiterinnen, lernt auch aus dieser Verhandlung, daß alle Gelder nur für eine Klasse da sind, und Ihr könnt verrecken!

Eilenburg. Wie wir dastehn! Die Rathausuhr erhält gegenwärtig ein 24-Stunden-Zifferblatt. Wenn es doch bei anderen Sachen nur auch so schnell ginge!

Eilenburg. Ein Eierdiebstahl. Eine Kiste mit 160 Eiern wurden am Mittwochvormittag in der Zeit von 9.15 bis 11.15 Uhr dem Handelsmann Otto Schmidt aus Elster von seinem Wagen gestohlen. Der Wagen stand ohne Aufsicht auf dem Arsenalplatz. Die Kiste mit den Eiern war in einem Rucksack verpackt. Von dem Dieb fehlt jede Spur.

Torgau. Kraftlinie Torgau—Arzberg. Vom 1. August an tritt ein anderer Fahrplan in Kraft. Eine Verbesserung für die Einwohner der Ortschaften besteht darin, daß die erste Fahrt in Arzberg beginnt und daß die Anschlüsse an die Früh- und Abendzüge hergestellt werden. Es ist nun den Einwohnern möglich, früh ihre Angelegenheiten in Torgau zu erledigen und bereits mit der um 9 Uhr ab Bahnhof beginnenden Fahrt zurückzufahren. Auf diese Weise wird erreicht, daß die Einwohner nicht gezwungen sind, längere Zeit von Hause fortzubleiben. Aber auch am Nachmittag ist die Zeit von 15.15 Uhr (3.15 Uhr) bis zur Rückfahrt um 19 Uhr (7 Uhr) sehr günstig. Daß die dritte Fahrt ab Arzberg erst um 15.15 Uhr beginnt, hat seinen Grund in der Postsachenbeförderung.

Falkenberg. Zum Pilz- und Beerensammeln im Gemeindeforst gehört dieses Jahr ein Erlaubnisschein. Bis jetzt ging es ohne diesen Schein. Aber der Bureaukratismus muß ja Beschäftigung haben.

Belgern. Vom Arbeiter-Gesangverein. Am Sonntag, dem 24. Juli, feierte der Arbeiter-Gesangverein einen Werbetag. Trotz des schlechten Wetters hatten sich doch auswärtige Vereine dazu eingefunden. Kräftig erschallten die Chorlieder „Tord Foleson", „Wann wir schreiten" und die „Internationale" aus den Arbeiterkehlen über den Marktplatz. Genosse Kirske legte in längeren Ausführungen den Zweck des Tages dar. Sodann ging er auf die jetzige Lage ein und klärte die Zuhörer über die große Kriegsgefahr auf. Ein wuchtiger Demonstrationszug, an dem sich auch die „Freie Turnerschaft" und der RFB. beteiligten, durchzog trotz strömenden Regens unser Städtchen. Nur der „Arbeiter-Radfahrer-Verein" schloß sich vom Zuge aus, was nicht zu verwundern ist, da seine drei Hauptvorstände national eingestellt sind, was zwar an sich sehr widersinnig klingt, aber bei uns leider so ist.

Elsterwerda. Eine schuftige Tat. Im benachbarten Gröden verseuchte ein bisher nicht ermittelter Lump die Quellanlage der dortigen Wasserhaltungsgenossenschaft durch Hineingießen von Petroleum und Oel. Die Quelle, durch die Gröden seine Wasserleitung speist, wurde sofort polizeilich gesperrt, da große Gefahr für die Gesundheit der Wasserabnehmer besteht. So war durch diesen Schurkenstreich unsere Bevölkerung äußerst gefährdet.

Bockwitz. Bald im Chausseegraben gelandet. Am Mittwoch kam auf der Straße Bockwitz—Millygrube ein von einem hiesigen Betriebsleiter gesteuerter Hanomagwagen beim Ueberholen eines Radfahrers in der Kurve durch zu plötzliches Herumreißen des Steuers so ins Schleudern, so daß durch das Hin- und Herfahren auf der Straße nicht nur Wagen und Fahrer in Gefahr gerieten, sondern auch der um diese Zeit dort vorbeikommende Postomnibus. Der Führer des Omnibus, die große Gefahr erkennend, brachte seinen Wagen sofort zum Halten. Der Hanomagwagen fuhr, unwillkürlich geleitet von einer rettenden Hand, zwischen Baum und Telegraphenstange haarscharf vorbei und landete auf einer Wiese.

Senftenberg. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich am Mittwoch. Der Tischler Walter Hoffmann war in der Mittagspause auf dem Wege nach seiner Wohnung begriffen. Hierbei wurde er von einem Auto erfaßt und mit großer Gewalt zu Boden gerissen. Die Verletzungen, die H. erlitten hat, sind schwerer Natur.

Senftenberg. Ertrunken. Der 15jährige Peter Kurzcik hütete in der Nähe der Kläranlage der Grube Viktoria zwei Ziegen. Obgleich das Baden in den Klärteichen der Werke wegen Lebensgefahr verboten ist, versuchte er es dennoch, versank in dem dort sich ablagernden Schlamm und ertrank. Wahrscheinlich ist der Tod durch Herzschlag eingetreten. Die Leiche konnte geborgen werden.

Kirchhain. Der Schweinemarkt am Mittwoch wies einen Auftrieb von 313 Ferkeln und 22 Läufern auf. Der Markt nahm einen sehr schlechten Verlauf. Träge floß das Geschäft dahin, selten nur wurde ein Umsatz erzielt. Die Mehrzahl der Tiere mußten wieder zurück in den heimischen Stall. Die verkauften Ferkel erzielten Preise von 6 bis 12 Mark.

Durchschnittspreise für Fische im zweiten Vierteljahr 1927

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst einem den Regierungen zur Berechnung der Pachtzinse für staatliche Fischereien zugegangenen Runderlaß des preußischen Landwirtschaftsministers entnimmt, stellten sich die Durchschnittspreise für Fische im zweiten Kalendervierteljahr 1927, auf 50 Kilogramm berechnet, folgendermaßen:

Aal 126 Mk., Barsch 41,36, Blei 22,10, Hecht 70,49, Karpfen 58,59, Plötze 19,32, Schlei 80,92, Zander 103,12. Ein Schock Krebse kostete 12,35 RM.

Arbeiter-Sport

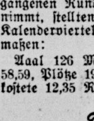
Die russische Ländermannschaft revanchiert sich

Die Oesterreicher mit 6:1 geschlagen

(Von unserem Sonderberichterstatter)

Gestern abend fand auf dem VfL.-Stadion in Leipzig das Rückspiel der beiden Ländermannschaften Rußlands und Oesterreichs statt. 10 000 Zuschauer, eine Leistung für die Arbeitersportbewegung, wohnten dem überaus fairen und technischen Spiele bei. Die österreichische Mannschaft zeigte die erste halbe Stunde ein großes Spiel. Dann übernahmen die Russen das Kommando. Ein derartiges technisches Spiel jedes einzelnen russischen Spielers muß zu Erfolgen führen. Der Beifall, den die Zuschauermassen über den imponierenden Sieg der Sowjetmannschaft spendeten, bewies, daß wieder alle Sympathie auf ihrer Seite war. Einen ausführlichen Bericht werden wir in der Montag-Sport-Beilage veröffentlichen.

Heute abend spielt eine Berliner Mannschaft das letzte Spiel gegen die russische Mannschaft. Die Berliner Mannschaft steht gut, doch wird die Sowjetmannschaft ihren Siegeszug fortsetzen.



Germania-Felsenfest und Achilles, Halle

Treffen der beiden Sportrivalen im [515

Ringkampf und Boxkampf

am Sonntag, dem 14. August, auf dem Stadion

1893 Weißenfels

Am 14. August, ab nachmittags 3 Uhr findet im Vereinsbad (oberhalb Marienmühle) unser

Schwimmfest

statt [516

Freier Wassersportverein Halle. Mittwoch, den 3. August, abends 8 Uhr, Kanufahrerversammlung im Bade. **Der Vereinsfahrwart.** [512

Fichte-Halle. Sonntag, den 31. Juli, früh 9 Uhr, Pyramidenprobe auf dem Platze. [513

Germania-Felsenfest Halle. Sonntag, den 31. Juli, 7 Uhr, Ausflug. Treffpunkt Riebeckplatz. [514

Die Marktkleinhandelspreise in Halle am 30. Juli

Obst und Gemüse

Eßbirnen	1 Pfund	0,20—0,25	Mk.
Kochäpfel	1 Pfd.	0,10—0,20	„
Eßäpfel	1 Pfd.	0,25—0,40	„
Bananen	1 Stck.	0,10—0,15	„
Süße Kirschen	1 Pfd.	0,30—0,50	„
Kirschen, sauer	1 Pfd.	0,20—0,60	„
Preißelbeeren	1 Pfd.	0,60—0,70	„
Erdbeeren	1 Pfd.	0,60—0,70	„
Pflaumen	1 Pfd.	0,45—0,70	„
Stachelbeeren	1 Pfd.	0,18—0,25	„
Johannisbeeren	1 Pfd.	0,25—0,30	„
Heidelbeeren	1 Pfd.	0,50—0,60	„
Nüsse	1 Pfd.	0,50	„
Himbeeren	1 Pfd.	0,70—0,80	„
Aprikosen	1 Pfd.	0,40—0,60	„
Pfirsiche	1 Pfd.	0,60—1,00	„
Tomaten	1 Pfd.	0,25—0,40	„
Grüne Bohnen	1 Pfd.	0,15—0,20	„
Wachsbohnen	1 Pfd.	0,20—0,30	„
Salat-Gurken	1 Stck.	0,10—0,45	„
Senfgurken	1 Stck.	0,20—0,30	„
Radieschen	1 Bd.	0,05	„
Rhabarber	1 Pfd.	0,08—0,10	„
Weißkohl	1 Pfd.	0,08—0,10	„
Rotkohl	1 Pfd.	0,18—0,20	„
Wirsingkohl	1 Pfd.	0,10—0,12	„
Blumenkohl	1 Kopf	0,15—0,40	„
Salat	1 Kopf	0,05—0,10	„
Perlzwiebeln	1 Pfd.	0,80—1,00	„
Spinat	1 Pfd.	0,10	„
Mohrrüben	1 Pfd.	0,10	„
Neue Mohrrüben	1 Schock	0,25—0,35	„
Kohlrabi, neue	1 Mdl.	0,50—0,60	„
Zwiebeln, alte	1 Pfd.	0,20—0,25	„
Neue Zwiebeln	1 Bd.	0,15—0,20	„
Sellerie	1 Bd.	0,15—0,20	„
Sellerie	1 Stck.	0,10	„
Porree	1 Bd.	0,15—0,20	„

Fische:

Hechte	1 Pfd.	1,40—1,50	Mk.
Fr. Aal	1 Pfd.	2,50—3,00	„
Kabeljau	1 Pfd.	0,30	„
Schleie	1 Pfd.	2,00	„
Weißfisch	1 Pfd.	0,40—0,90	„
Heringe, Norw.	1 Stck.	0,05—0,06	„
Heringe, Schotten	1 Stck.	0,10—0,15	„
Matjesheringe	1 Stck.	0,10—0,15	„
Bücklinge	1 Pfd.	0,60	„
Schellfisch, ger.	1 Pfd.	0,60	„
Seelachs, ger.	1 Pfd.	0,60	„
Seelachs, frisch	1 Pfd.	0,25	„
Aal, ger.	1 Pfd.	3,50—4,00	„

Wild und Geflügel:

Enten	1 Pfd.	1,10—1,40	„
Gänse	1 Pfd.	1,20—1,50	„
Hühner	1 Pfd.	1,00—1,30	„
Tauben	1 Stck.	0,70—1,00	„
Rehfleisch	1 Pfd.	0,60—2,25	„
Kaninchen, Stall	1 Pfd.	1,00—1,10	„

Sonstiges

Butter, Molk.	1 Stck.	1,00—1,05	„
Butter, Bauern	1 Stck.	0,85—0,95	„
Quark	1 Pfd.	0,30	„
Käse	1 Stck.	0,10—0,20	„
Pflaumenmus	1 Pfd.	0,50	„
Kartoffeln	1 Pfd.	0,07½—0,08	„
Eier	1 Stck.	0,11—0,13	„
Meerrettich	1 Stg.	0,20—0,40	„
Petersilie	1 Pfd.	0,25—0,30	„
Schnittlauch	1 Bund	0,05	„
Schoten	1 Pfd.	0,20—0,25	„
Rettiche	1 Stck.	0,05—0,10	„
Pußbohnen	1 Pfd.	0,20—0,25	„
Pfifferlinge	1 Pfd.	0,40—0,45	„
Steinpilze	1 Pfd.	0,60—0,70	„

Fleisch- und Wurstwaren

Je Pfund

Rindfleisch:

Kochfleisch	0,90—1,00	Mk.
Bratenfleisch	1,10—1,30	„
Gefrierfleisch	0,70—1,00	„

Kalbfleisch:

Kochfleisch	1,00—1,10	„
Bratenfleisch	1,10—1,30	„

Hammelfleisch:

Kochfleisch	0,90—1,00	„
Bratenfleisch	1,10—1,20	„

Schweinefleisch:

Kamm und Koteletten	1,10—1,20	„
Bauch und fettes Fleisch	0,80—0,90	„

Ziegenfleisch	0,50—0,80	Mk.
Roßfleisch	0,60—0,70	„

Wurstwaren:

Schlackwurst	2,00—2,30	„
Knackwurst	1,40—1,60	„
Mettwurst	1,40—1,60	„
Zervelatwurst	2,30	„
Schwartenwurst	0,90—1,00	„
Rotwurst, frisch	1,00—1,10	„
Rotwurst, geräuch.	1,20—1,30	„
Leberwurst, frisch	[illegible]	„
Leberwurst, geräuch.	[illegible]	„
Schinken, roh	2,00—2,30	„
Schinken, gekocht	2,30—2,50	„
Speck, fett, geräuch.	1,00—1,10	„
Speck, mager, geräuch.	1,20—1,30	„

Amtliche hallische Produkten-Notierungen vom 30. Juli 1927

Für 1000 kg	alte Ernte	neue Ernte	Für 100 kg	alte Ernte	neue Ernte
Weizen	265—270	258—263	Viktoriaerbsen	—	36—38
Roggen	205—270	235—238	Futtererbsen	—	—
Braugerste	—	250—260	Raps	—	ruhig
Wintergerste	—	202—207	Weizenkleie, mittel	—	—
Futtergerste	—	—	Weizenkleie, grob	13,00—13,50	matt
Hafer	261—271	ruhig	Roggenkleie	3,50—14,00	stetig
Mais	190	ruhig	Malzkeime	—	—
			Trockenschnitzel	13,50—14,00	10,75—11,5

Wie wird das Wetter?

Für das mittlere Norddeutschland: Heiter und sehr warm, noch etwas Gewitterneigung.

Für das übrige Deutschland: Im Westen stärkere im Osten geringere Gewitterneigung. Ueberall sehr warm.

Verantwortlich: Walter Troppenz, Halle, für den redaktionellen Teil; für den Verlag und Anzeigenteil: Fritz Kroh, Halle a. d. S.

K·P·D

Bezirksleitung für Halle-Merseburg

Bureau und Kasse: Lerchenfeldstr. 14. Fernruf 214 73. — Postscheckkonto Leipzig 107 001. Artur Sämisch, Bezirks-Sekretär. Geschäftszeit: Täglich 9 bis 6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Unterbezirk Halle-Saalkreis

An alle Stadtteilleitungen der Stadtorganisation Halle! Wir ersuchen die Stadtteilleitungen, ihr Material sofort abzuholen. BL., Halle-Merseburg.

Brachdorf. Montag, den 1. August, abends 8 Uhr, bei Große wichtige Mitgliederversammlung. Es ist Pflicht aller Mitglieder, zu erscheinen.

Zscherndorf. Dienstag, 2. August, abends 8 Uhr, im „Deutschen Haus" Mitgliederversammlung. Referent der UBL.

Unterbezirk Mansfeld-Sangerhausen

Helbra. Sonntag, den 31. Juli, vormittags ½10 Uhr, in der „Tanne" Konferenz der Betriebsräte des Mansfelder A.-G.-Konzerns. Referent der BL.

Unterröblingen. Sonntag, den 31. Juli, vormittags ½10 Uhr, im Lokal Henze Bergarbeiter-Konferenz für das Unterröblinger Braunkohlenrevier. Ref. der BL.

Bornstedt. Sonntag, den 31. Juli, nachmittags ½4 Uhr, im „Weißen Roß" große öffentliche Antikriegskundgebung. Referent: Gen. Lessig, Eisleben.

Gerbstedt. Wichtige Mitgliederversammlung Sonntag, den 31. Juli, abends 8 Uhr, bei Resse. Als Referent ist der UBL.-Leiter Lessig anwesend.

Unterbezirk Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Zeitz. Montag, den 1. August, abends 8 Uhr, in der „Kaffeeschänke" Sitzung der Stadtteilleitung. Ressortvertreter müssen erscheinen. Festlegung des Arbeitsplanes.

Kommunist. Jugendverband Deutschlands

Bezirk Halle—Merseburg

Jugendsekretariat: Halle a. d. S., Lerchenfeldstr. 14

Fernruf 214 73

Unterbezirk Halle-Saalkreis

Halle. Achtung! Der Aufmarsch in Wettin findet nicht statt. Alle Mitglieder treffen sich Sonntag früh 7 Uhr auf dem Hallmarkt zur Badefahrt nach Röpzig.

Halle. Montag abend 8 Uhr im Jugendbureau Gruppenkassierer abrechnen.

Halle, Gruppe Zentrum. Montag abend 8 Uhr in der „Goldenen Kette", Alter Markt, Funktionärsitzung.

Halle, Gruppe Norden. Montag abend 8 Uhr im „Volkspark" Funktionärsitzung. **Mitglieder aller Gruppen, beteiligt Euch restlos an den Veranstaltungen!**

Halle. Dienstag, den 2. August, abends 8 Uhr, Sprechchorprobe in der Produktiv-Genossenschaft. Alle beteiligten und interessierten Genossen haben zu erscheinen.

Schkeuditz. Sonntag 1 Uhr Treffen am Bahnhof zum Gewerkschaftsfest. Abends 8 Uhr Zusammenkunft im Jugendheim.

Freiroda-Radefeld. Sonntag um 19 Uhr Treffen in Freiroda.

Unterbezirk Torgau-Liebenwerda

Bockwitz. Sonntag nachmittag 2 Uhr Sitzung der Arbeitsgebietsfunktionäre im „Volkshaus".

Unterbezirk Weißenfels

Weißenfels. Sonntag vormittag 10 Uhr Agitprop-Sitzung im Gewerkschaftshaus. Stadtgruppen-Org-Leiter müssen teilnehmen. Tageswanderung ins Blaue. Um 8 Uhr Treffen am Kosalskyweg.

Unterbezirk Delitzsch

Am Sonntagvormittag 9 Uhr UB.-Org-Leiter-Konferenz in Glesien im Lokal Reißhauer. Alle Ortsgruppen müssen erscheinen.

Eilenburg. Dienstag, den 2. August, abends ½8 Uhr, Badeabend.

Jung-Spartakus-Bund

Bezirksleitung f. Halle-Merseburg, Halle a. d. S., Lerchenfeldstraße Nr. 14

Zeitz. Sonnabend, den 30. Juli, vormittags 7 Uhr, Antreten der Gruppe im Brühl. Tagesausmarsch nach dem Forst.

„Roter Frontkämpfer-Bund"

Adresse der Gauführung des RFB Halle-Merseburg: Fritz Brückner, Halle a. d. S., Große Klausstraße 10.

Bureauzeit des Sekretariats des RFB. vormittags 9 bis 1 Uhr, nachmittags 3 bis 7 Uhr. Mittwochs und Sonnabends von 9 bis 1 Uhr und 3 bis 8 Uhr abends.

Postscheckkonto: Leipzig. Konto Nr. 14 971 Fritz Brückner, Halle.

Untergau Halle-Saalkreis

Halle. Montag, den 1. August, abends 8 Uhr, Untergauführungssitzung in der „Goldenen Kette", Alter Markt. Auch Vertreter der RJ. müssen anwesend sein.

Halle. Montag, den 1. August, abends 8 Uhr, Abteilungsführungssitzung in der „Soolquelle".

Halle. Allen Kameraden zur Kenntnis, daß die Gestellung eines Sonderzuges zum Gautreffen nach Eisleben garantiert ist. Derselbe fährt ab Halle Sonntag, den 14. August, früh 7.20 Uhr. Ankunft in Eisleben 8.10 Uhr, Rückfahrt ab Eisleben 19.15 Uhr, Ankunft Halle 19.56 Uhr.

Zum Sonderzug sind Sonderzugfahrkarten zu benutzen, dieselben werden durch die Gauführung beschafft. Der Fahrpreis beträgt 1,70 Mk.

Die Fahrgelder müssen bis Freitag, den 5. August, bei den Abteilungsführungen eingezahlt sein, da an diesem Tage die Garantiesumme gezahlt werden muß, um den Zug nicht in Frage zu stellen. Alle Kameraden werden ersucht, den Termin einzuhalten.

Halle. Abteilung 3 (Westen). Sonntag, den 31. Juli, vormittags 9 Uhr, finden folgende Kameradschaftspflichtversammlungen statt:
5. Kameradschaft im „Zecher", Torstraße,
6. Kameradschaft bei Bendlin, Böllberger Weg,
7. Kameradschaft in der „Terrasse",
7a. Kameradschaft im „Südpol", Beesener Straße.

Halle, Festausschuß (Sommerfest). Dienstag, den 2. August, abends 8 Uhr, bei Wötzel, Unterberg (im Werbebureau des Zentrums) Sitzung. Restloses Erscheinen ist erwünscht.

Ammendorf. Spielmannszug Ammendorf steht am Sonntag, dem 31. Juli, Punkt 1 Uhr, in der Bergmannssiedlung im Marschanzug.

Jungfront

Halle. Abteilung 3 (Westen). Alle Kameraden erscheinen Sonntag, den 31. Juli, früh 9 Uhr, b. Bendlin. Alle Funktionäre haben sämtliches Material abzurechnen. Restloses Erscheinen ist Pflicht.

Untergau Naumburg

Dienstag, den 2. August, in Naumburg Untergauführungssitzung. Auch die Vertreter der RJ. müssen anwesend sein.

Untergau Wittenberg

Bad Schmiedeberg. Mitgliederversammlungen finden jeden Dienstag nach dem 1. und 15. jeden Monats, abends 8 Uhr, im „Schützenhaus" statt.

Untergau Zeitz

Zeitz. Mittwoch, den 3. August, abends 8 Uhr, Untergausitzung in der „Herberge". Vertreter der Roten Jungfront müssen vertreten sein. Ref.: Kam. Dietrich.

Untergau Bitterfeld

Bitterfeld. Sonntag, den 31. Juli, vormittags 8 Uhr, tritt die gesamte Ortsgruppe zur Landagitation am „Gesellschaftshaus" an. Erscheinen aller Kameraden ist Pflicht.

Greppin. Sonntag, den 31. Juli, nachmittags 3 Uhr, findet für die Ortsgruppen Thalheim, Reuden-Wolfen, Greppin eine Werbebezirksversammlung in Greppin im Lokal Schmidt statt.

Untergau Delitzsch

Delitzsch. Sonntag, den 31. Juli, vormittags 10 Uhr, im „Lindenhof" Untergaukonferenz. Alle Ortsgruppen müssen erscheinen.

Untergau Merseburg

Abteilung Geiseltal. Sonntag, den 31. Juli, nachmittags 3 Uhr, Abteilungsversammlung in Neumark bei Schumann.

Untergau Mansfeld (Gebirgskreis)

Gerbstedt. Sonntag, den 31. Juli, vormittags ½10 Uhr, bei Lohmeyer Besprechung über Fahrt zum Gautreffen nach Eisleben und Untergautreffen in Leimbach. Alle Kameraden müssen unbedingt erscheinen

Untergau Mansfeld (Seekreis)

Eisleben. Sonntag, den 31. Juli, Pflichtausmarsch der gesamten Ortsgruppe. Die Züge stehen ½8 Uhr auf ihren Sammelplätzen. Die Gruppenführer sind für restloses Erscheinen verantwortlich. Schallmeienkapelle steht Punkt 7 Uhr am „Volkshaus".

Untergau Sangerhausen

Sangerhausen. Montag, den 1. August, abends 8 Uhr, im „Herrenkrug" Mitgliederversammlung. Alles hat zu erscheinen. Bücher sind mitzubringen.

Untergau Weißenfels

Am Sonntag, dem 31. Juli, früh 10 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus die Untergaukonferenz statt. Alle Ortsgruppen haben einen Delegierten zu entsenden. Wo RJ.-Abteilungen bestehen, ist auch ein RJ.-Kamerad zu delegieren. RJ. hat um 9 Uhr eine Vorkonferenz. Vertreter der Gauführung ist anwesend.

Roter Frauen- und Mädchen-Bund

Adresse der Gauleitung des RFMB. Halle-Merseburg: Aenne Schumann, Halle a. S., Sternstraße 1 pt., bei Lichtenstein.

Bureauzeit der Gauleitung ist wie folgt: Von Montag bis Freitag nachmittags von 3 bis 6 Uhr und Sonnabends von 3 bis 5 Uhr.

Halle. Genossinnen, die nach Artern fahren zur Fahnenweihe des RFMB., haben sich selbst eine Sonntagskarte bis Sangerhausen zu lösen. Von Sangerhausen aus wird für alle Genossinnen nach Artern die Fahrkarte gemeinsam gelöst. Der Zug fährt ab Halle am Sonntagfrüh 8.42 Uhr. Treffpunkt zur Abfahrt früh 8¼ Uhr.

Artern. Alle Genossinnen werden verpflichtet, an der Fahnenweihe, verbunden mit Demonstration, teilzunehmen. An der Fahnenweihe beteiligen sich die Ortsgruppen Halle, Querfurt, Eisleben, Sangerhausen. Pflicht aller Genossinnen ist es, eine intensive Propaganda zu entfalten.

Bund der Freunde der IAH

Halle. Ferienaufenthalt Bockswiese. Zusammenkunft der Eltern Montag, den 1. August, abends 5½ Uhr, im „Volkspark".

Bitterfeld. Dienstag, den 2. August, abends 8 Uhr, im „Gesellschaftshaus". wichtige Besprechung der Unterkassierer und Frauen. Tagesordnung: Gründung einer Nähstube.

Wittenberg. Montag, den 1. August, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus äußerst wichtige Mitgliederversammlung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270730-13/fragment/page=0012